

ZBV-Roman Nr. 24
TESTOBJEKT Roter Adler
von Karl Herbert Scheer

Prolog

Mr. Fred F. Kelinsky, Inhaber eines kleinen Ladens am westlichen Rande der Stadt Medina, Ohio, konnte sich genau an den Tag erinnern, als Mrs. Clara Poterlee mit Ihrem uralten Fahrrad erschien, um ihn mit kreischender Stimme zu ersuchen, ihr ein neues Ventil in das Vorderrad einzubauen, denn das unbrauchbar gewordene Gegenstück habe sie immerhin erst vor sechs Jahren bei ihm für teures Geld gekauft und deshalb hätte sie Anspruch auf kostenlosen Ersatz.

Kelinsky, ein geplagter Mann mit sieben Kindern und wenig Einkommen, denn sein Laden lag zu ungünstig weit jenseits der großen Hauptstraße nach Cleveland, hatte seufzend nachgegeben.

Mrs. Poterlee hatte ihre drei Ehemänner bei voller Gesundheit überlebt und jedesmal drei bis vier Millionen Dollar in Sachwerten und Aktien geerbt.

Dennoch hauste sie in einer Hütte nahe dem städtischen Müllabfuhrplatz. Sie war der Auffassung, ihre zahlreichen Luxusvillen sollte man doch besser vermieten.

Sie besaß auch kein Kraftfahrzeug, sondern behalf sich mit einem Fahrrad, das ihr der Butler ihres letzten Ehemannes kurz vor seiner panikartigen Flucht aus Claras Einflußbereich geschenkt hatte.

Mrs. Poterlee war der Geiz in Person. Sie trug gebrauchte Kleider und suchte auf dem Schuttplatz nach nicht völlig entleerten Zahnpastatuben, denn ihr Gebiß war so beneidenswert gesund wie ihr hagerer, unglaublich zäher Körper. Krankheiten kannte sie trotz ihrer zweiundneunzig Jahre nicht.

Sie kaufte generell nur Lebensmittel aus Sonderangeboten, darunter vordringlich Waren, die wegen des überschrittenen Verfallsdatums von anderen Menschen nicht mehr erworben wurden.

So hatte sie anlässlich der Fahrradreparatur in Kelinskys Laden fünf große Dosen Schildkrötensuppe entdeckt, die sich der Händler vor über einem Jahr von einem redegewandten Vertreter hatte andrehen lassen. Bereits eine Sekunde nach dem Verschwinden des Vertreters hatte Kelinsky gewußt, daß er seiner Kundschaft nie und nimmer eine derartige Delikatesse für 6,95 das Stück verkaufen konnte. Trotzdem hatte er tagtäglich auf einen begüterten Fremden gewartet, der aber nie erschienen war.

Infolgedessen war der Inhalt der fünf Einliterdosen laut Deckelprägung am 2. Mai 2010 verfallen und ungenießbar geworden, denn unter dem Herstellungsdatum vom 2. Januar 2010 stand außerdem, die Konserve sei höchstens vier Monate lang haltbar und „zum alsbaldigen Verbrauch bestimmt“. Danach würde sich das Dosenmaterial auch im ungeöffneten Zustand biologisch zersetzen, denn die Herstellerfirma lege größten Wert darauf, zur Behebung der katastrophalen Umweltverschmutzung beizutragen.

Verpackungsmaterialien dieses weltumspannenden Großkonzerns, der „All Food World Corporation“, kurz AFC genannt, waren mit einem neuartigen biologischen Wirkstoff versehen, der zwei besondere Eigenschaften besaß.

Nach dem Öffnen einer Konservendose oder nach dem Aufriß einer Seifenpulververpackung, denn die AFC stellte außer Nahrungsmitteln im Zuge ihres gigantischen Expansionsprogramms auch zahlreiche Verbrauchsgüter her, unterlagen die dafür verwendeten Kunststoffhüllen generell zwei Wochen später einem biochemischen Zerfallsprozeß infolge künstlich hinzugefügter Fäulniskulturen.

Das war identisch mit einer naturgegebenen Verrottung der bislang so schwer zu vernichtenden Kunststoffe, die ohne diesen streng geheimen Bakterienzusatz für alle Zeiten die Umwelt verschmutzen und belasten würden.

Durch diese „Selbstvernichtungs-Veredelung“ hatte die AFC das Problem behoben. Ungefähr zwei Wochen nach dem Öffnen einer AFC-Packung begann sie biologisch zu verfaulen wie Holz oder normales Papier. Die Rückstände waren überdies als wertvolle Düngemittel brauchbar.

Die zweite bemerkenswerte Eigenschaft der AFC-Verpackungen hing ebenfalls mit den Selbstvernichtungskulturen zusammen, allerdings mit dem Unterschied, daß Konservendosen nach Ablauf des Verfallsdatums mit dem Zersetzungsprozeß begannen, gleichgültig ob sie zum Verbrauch des Inhalts geöffnet worden waren oder nicht. Das war eine weitere Schutzmaßnahme - sagte die Weltfirma.

Alle diese Tatsachen waren für Clara Poterlee unbedeutend gewesen. Der warnende Hinweis des Händlers, die Suppenkonserven seien seit fünfzehn Tagen verfallen, hatte sie schon deswegen nicht interessiert, weil ihr Mr. Kelinsky alle fünf Dosen für den Preis von nur einem halben Dollar überlassen hatte.

Clara war triumphierend nach Hause geradelt, denn das Ventil des Vorderrades war auch ersetzt worden.

Sofort nach ihrer Heimkehr hatte sie den Patentverschluß einer Dose aufgerissen, sich zwei Löffelchen gegönnt und in einem Anfall unverantwortlicher Geldverschwendung den restlichen Inhalt ebenfalls verspeist.

Immer wagemutiger werdend, denn sie hatte sich ausgerechnet, daß eine Mietpreiserhöhung den verlorenen halben Dollar wieder „hereinbringen“ würde, hatte sie bis zum 20. Mai des Jahres 2010 nahezu fünf Liter Schildkrötensuppe zu sich genommen.

Dann aber, an diesem 20. Mai 2010, gegen siebzehn Uhr, war Mr. Fred Kelinsky beinahe in Ohnmacht gefallen. Der Grund dafür:

Clara Poterlee war am gleichen Tage und zur genannten Stunde freudestrahlend mit einem nagelneuen Luxuswagen vorgefahren. Es hatte sich um einen Ultra Lincoln, Turboausführung mit ausfahrbarer Rotorschraube und Autopiloteneinrichtung gehandelt, also um ein Auto für etwa zweiunddreißigtausend Dollar.

Sie hatte vor Kelinskys Tankstelle angehalten und nach einigen „Juhu-Rufen“ Turbotreibstoff verlangt, den ihr Kelinsky aber nicht verkaufen konnte, denn seine beiden uralten Zapfsäulen waren nur für Normal- und Superbenzin vorgesehen. Turbotreibstoffe durfte er wegen seiner dafür ungeeigneten Erdtanks nicht lagern.

Da geschah das zweite Wunder!

Kelinsky hatte in seiner Verzweiflung ironisch gefragt, ob ihm Mrs. Clara Poterlee nicht hunderttausend Dollar zum Ausbau seiner Tankstelle und zur Renovierung des Ladens leihen könnte, zu einem angemessenen Zinssatz natürlich.

Clara hatte gelacht und zugestimmt. Anschließend hatte sie sogar einen Scheck über fünfhunderttausend Dollar ausgeschrieben mit der Maßgabe, Kelinsky solle sich außerdem eine gut befahrbare Privatstraße bauen lassen.

Als Clara mit heulender Turbine losraste, hatte Fred Kelinsky die Polizei angerufen. Eine halbe Stunde später war Clara von einem Polizei-Flugschrauber gestoppt worden. Sie hatte mit 140 Meilen p/h die autobahnähnliche Straße nach Cleveland befahren.

Ein Polizeileutnant, Chef des 7. Reviers, war mißtrauisch geworden. Clara hatte auf jede scherzhaft oder ironisch gemeinte Aufforderung reagiert, als müßte es so sein. Sie hatte dem immer argwöhnischer werdenden Leutnant auf dessen Wunsch hin - eine Testfrage - tatsächlich eine Million Dollar in einem rechtsgültigen Scheck geschenkt.

Dieses Verhalten hatte den Polizisten bewogen, einen Psychiater zu benachrichtigen, der die Einweisung in eine Klinik für Geisteskranke veranlaßte. Dort befand sich Clara Poterlee, als sich am 21. Mai 2010 zwei Beamte des FBI bei Fred F. Kelinsky meldeten und die ersten Recherchen anstellten.

Drei Stunden später war eine tiefschwarz lackierte Maschine ohne besondere Kennzeichen auf dem Freigelände hinter Kelinskys Laden gelandet. Die beiden Passagiere hatten sich mit den unnachahmlichen GWA-Erkennungsmarken ausgewiesen und noch weitere Fragen gestellt.

Es waren zwei „Schatten“ der Geheimen-Wissenschaftlichen-Abwehr.

Kelinsky hatte sie zu Claras Behausung begleiten müssen. Dort hatte man die bereits halbwegs verrotteten Konservendosen gefunden und sichergestellt.

Fred rechnete mit einem Strafverfahren, obwohl er sich nur auf Grund seiner Armut dazu hatte hinreißen lassen, der wahrscheinlich geizigsten Millionärin fünf bereits verfallene Dosen mit Schildkrötensuppe für immerhin einen halben Dollar zu verkaufen.

Welche Lawine Kelinsky jedoch ins Rollen gebracht hatte, ahnte er nicht im entferntesten. Aber andere Leute wußten es, oder sie begannen es zu vermuten!

1.

Der Tanana ist ein Nebenfluß des gewaltigen Yukon-Rivers in Nordalaska.

Ein befreundeter Jagdhüter, der kaum ahnte, daß ich Agent der GWA war, hatte mich zur Jagd begleitet. Früher waren die Grislybären in der Gegend nordöstlich des Mt. MC. Kinley noch häufig anzutreffen gewesen.

Nun standen sie längst unter Naturschutz. Der Abschluß eines solchen Giganten der Wildnis mußte beantragt und genehmigt werden. Diese Erlaubnis erhielt man von den zuständigen Behörden aber nur, wenn man sich verpflichtete, einen zugelassenen Jagdhüter mitzunehmen und ferner eine Büchse zu benutzen, wie sie in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts üblich gewesen war, und überdies ausschließlich auf ein zum Abschluß freigegebenes Stück zu gehen.

Die Auftreffenergie des Teilmantelgeschosses durfte nicht unter vierhundert Meterkilopond bei E-100 liegen, also bei einer Distanz hundert Meter von der Laufmündung entfernt.

Moderne, kleinkalibrige Waffen mit Explosivgeschossen und Schnellfeuereinrichtung waren mit Recht streng verboten.

Ich hatte einen Winchester-Repetierer vom Kaliber .375 Holland & Holland-Magnum mit einem 17,50 Gramm schweren Teilmantelgeschosß und einer Auftreffwucht von 491 kpm bei E-100 gewählt. Damit war ein waidgerechter Schuß auf ein so starkes und wehrhaftes Wild möglich.

Das Zielfernrohr hatte ich auf Anraten des Jagdhüters auf dreifache Vergrößerung eingestellt. Zenem Markolar, Sohn einer weißen Mutter und eines Eskimos, hatte darin besondere Erfahrungen.

„Dreifach langt“, hatte er gesagt. „Wenn du ihn nicht hinter und leicht oberhalb des Ohrs triffst, flüchte entweder auf den nächsten Baum oder repetiere schnell durch. Der zweite Schuß muß sitzen. Dann mußt du ihn möglichst von schräg vorn aufs Blatt nehmen. Keinesfalls versuchen, ihn zwischen den Augen zu erwischen. Das schafft keiner. Der große Graue ist schneller als ein Rennpferd. Denke daran! Der sieht nur plump aus, und sein hohes Alter täuscht auch.“

Ich hatte den Schädel des mächtigen Tieres im Fadenkreuz. Die geringe Vergrößerung bewährte sich. Er war knapp sechzig Meter entfernt, stand still am Flußufer und lauerte auf eine Forelle.

Als ich den Druckpunkt hatte und langsam durchziehen wollte - ich mag keine Stecher -, erreichte mich Hannibals telepathischer Anruf.

Die parapsychische Nachrichtenübermittlung wirkte in meinem aktivierten Extrahirn wie ein Donnerschlag.

Ich fuhr zusammen und zog ungewollt durch. Mein Fadenkreuz zeigte in dem Augenblick überall hin, nur nicht mehr auf den Schädel des Grislys.

Zwei Meter über ihm flogen Rindenstücke aus einem Baum. Der Rückschlag der enorm harten Magnum-Patrone warf mich halb herum. Das Zielfernrohr prallte mir gegen die Augenbraue, die sofort aufplatzte.

Ich fluchte, während Zenem grinste. Der Grisly drehte mißmutig den Kopf und trollte sich. Aus war es mit der Jagdbeute, auf die ich fünf Tage lang gelauert hatte.

Ich repetierte blitzschnell durch, aber das war mehr eine Reflexhandlung. Der Graue dachte nicht daran, sich nochmals in Positur zu stellen.

„Eh ...!“ meinte Markolar in seiner bedächtigen Art, „du schießt doch sonst wie ein junger Gott. Was war denn los? Zwei Meter zu hoch - nicht zu fassen!“

Ich zwang mich zur Ruhe und sicherte die Büchse. Wie hätte ich dem Naturburschen, einem der letzten seiner Art in Alaska, die Telepathie erklären sollen? Das verstanden nicht einmal Großstädter mit überdurchschnittlicher Allgemeinbildung.

Zenem Markolar hätte bestimmt nur verwundert die Stirn gerunzelt und mir stillschweigend die Whiskyflasche gehalten, wenn ich ihm gesagt hätte, daß jedes menschliche Gehirn auf einer bestimmten, jedoch überdimensionalen Frequenz Bewußtseinsimpulse aussendet, die andere, dafür prädestinierte Menschen gleich den Wellen eines Radiosenders empfangen und in verständliche Begriffe zurückverwandeln können.

Den unrichtigen, zumindest aber an den Tatsachen vorbeigehenden Begriff „Gedankenleserei“ hätte er vielleicht noch akzeptiert; aber weit und breit war niemand, dessen Gedanken ich hätte lesen können, Markolar ausgenommen.

Obwohl sich Hannibal Othello Xerces Utan, der seltsamste Schatten der GWA, zu diesem Zeitpunkt mindestens hundert Kilometer entfernt aufhielt, hatte ich seinen parapsychischen Anruf so klar empfangen und „gehört“, als hätte er neben mir gestanden und mir die Worte zugerufen.

Major ZBV, MA-23, wie seine offizielle Dienstbezeichnung lautete, wollte Brigadegeneral ZBV, HC-9, also mich, dienstlich sprechen. Das war klar! Andernfalls hätte es der Kleine niemals gewagt, während meines Urlaubs unverhofft in mein speziell geschultes Extrahirn einzudringen.

Ich hatte auf eine Totalblockade verzichtet, weil ich dementsprechende Befehle vom Chef der GWA erhalten hatte.

General Arnold G. Reling war der Auffassung, die beiden einzigen aktiven ZBV-Schatten der GWA hätten jederzeit erreichbar zu sein, und zwar durch unsere Mitarbeiterin Kiny Edwards, das Kind Strahlungsgeschädigter Eltern.

Kiny war im Gegensatz zu uns eine natürliche Mutantin und seit den letzten Einsätzen unsere direkte Nachrichtenübermittlerin. Aus diesem Grunde hatten wir auf die Mitnahme von hinderlichen Funkgeräten verzichten können.

In Alaska waren die Menschen trotz der auch hier vorgeschrittenen Zivilisation, sprich Umweltverschmutzung, trotz Verbrechen und management-getarnter Habgier mit all ihren Nebenerscheinungen noch einigermaßen urwüchsig geblieben. Das traf besonders auf die Leute zu, die abseits der neuen Großstädte in der dem Untergang geweihten Wildnis wohnten. Mikrofunkgeräte und dergleichen sahen sie nicht gern.

„MA-23 an HC-9, sofort melden“, ertönte es wiederum in meinem Extrahirn.

Ich reichte Markolar die Büchse. Er schaute mich aus verengten Augen an.

„Mit dir stimmt doch etwas nicht, Junge! Hast du Fieber?“

Ich schüttelte den Kopf, setzte mich auf einen vom letzten Sturm entwurzelten Baum und wandte ihm den Rücken zu.

„Ich bin gleich wieder in Ordnung“, beruhigte ich ihn. „Der alte Marskoller, weißt du. Ich war zu lange oben. Laß mich einen Augenblick in Ruhe. Nein, keinen Schnaps, danke. Wenn du willst, kannst du die Winchester entladen.“

Er nickte. Endlich konnte ich mich auf Hannibal konzentrieren, ohne Zenems Argwohn zu verstärken.

„Ich höre, Kleiner“, gab ich auf Paraebene durch. „Dein Ruf kam genau in dem Augenblick, als ich den Finger am Drücker hatte. Der große Graue ist fort. Darüber reden wir noch!“

„Aber nicht zu lange“, lautete seine Antwort. „Ich bin von Kiny direkt eingepeilt worden und in den Wildbach gefallen. Unterschenkelbruch rechts. Sagt dir das etwas? Laß den Bären leben. Ich habe meine Prachtföhre auch wieder vom Haken genommen.“

Seine Worte verrieten mir, daß im fernen Washington der Teufel los sein mußte - wieder einmal! Unser Urlaub schien schneller zu enden, als wir es ohnehin befürchtet hatten.

„Ich höre einen Flugschrauber der staatlichen Brandwache. Mach dir keine Sorgen wegen meines Beines. Das kriegen die noch in der Maschine hin. Peile mich ein. Wir sind in einer Viertelstunde bei dir. Bist du am großen Windbruch?“

„Einen Kilometer westlich davon. Wir kommen aber hin. Was ist los?“

„Keine Ahnung. Kiny hatte sich völlig blockiert. Ich wollte sie antasten, aber es war nichts zu machen. Ich weiß nur, daß auf dem Air-Force-Flugplatz Livengood ein schneller Höhenbomber startklar gemacht wird. Wir haben einzusteigen. Das ist alles. Bis gleich.“

Ich löste mich aus meiner Konzentrationsphase, die ich leider noch immer nicht so verheimlichen konnte, daß aufmerksame Beobachter nichts davon merkten.

Als ich aufsaß, stand Zenem Markolar vor mir. In seinem bronzefarbenen Gesicht zuckte kein Muskel. Nur seine Augen redeten eine stumme Sprache.

Ich wollte nicht in sein Bewußtsein eindringen, um festzustellen, was er von meinem Gebaren hielt. Das wäre schändlich gewesen. Wir GWA-Telepathen hatten nur dann unsere übersinnlichen Gaben einzusetzen, wenn es im Interesse der Menschheit dienstlich notwendig war.

„Du mußt fort, nicht wahr?“ fragte er bedächtig.

Ich bejahte, bestürzt, daß er mit offenbar untrüglichem Instinkt aus meiner Haltung die richtigen Schlüsse gezogen hatte.

„Gut, dann müssen wir zum Lager. Drei Stunden Marsch sind ...“

„Zum großen Windbruch“, korrigierte ich ihn. „Dort trifft gleich ein Flugschrauber der Brandwache ein. Hannibal hat sich den rechten Unterschenkel gebrochen.“

Er fragte nicht, wieso ich das wußte, sondern versorgte meine verletzte Augenbraue. Er klebte die Wundränder sorgfältig zusammen und bedeckte sie mit Biopolplast.

„Morgen früh ist nicht mal mehr eine Narbe zu sehen, mein Wort darauf“, versprach er. „Sag mal, geheimnisvoller Freund - ist das nicht ein verdammtes Teufelszeug, was da jeden Tag erfunden wird? Ich hatte mir als Junge die rechte Wange aufgerissen. Bis auf den Knochen, kann ich dir sagen. Das hat mir mein Alter mit Selbstgebranntem Schnaps ausgewaschen, denn er hatte gehört, solche Wunden sollten desinfiziert werden. Dann nähte er sie mit Zwirn aus dem Nähkasten meiner Mutter zusammen, nachdem er vorher eine gewöhnliche Stopfnadel, so eine dicke, weißt du, krummgebogen hatte. Das ging auch. Wann war denn das ...? Warte mal...“

Er überlegte. Mich schauderte, als ich an diese Prozedur dachte.

„Ja, im Juni 1989“, erinnerte sich mein Jagdgefährte. „Junge, das waren noch Zeiten! Wir sind hier nur mit einmotorigen Wasserflugzeugen herumgefliegen. Nirgends eine Straße, nichts. Und Wild gab es noch, ha! Oben am Mt. Kinley bist du über Elche und Graubären gestolpert, wenn du nicht aufgepaßt hast. Und jetzt? Jetzt kommen die Verbrecher aus den Großstädten mit riesigen Transportflugzeugen. Plastik - wohin du siehst. Hunderttausende von Tonnen Abfall, zu Ballen gepreßt, kippen sie aus den Ladeluken direkt in die Wildnis. Weißt du, wie es hier in zwanzig Jahren aussieht?“

Er spie zu Boden, winkte heftig ab und sprach von da an kein Wort mehr. Ich wußte, daß er recht hatte, leider! Seine drastische Ausdrucksweise war angesichts der Zustände noch viel zu milde.

Als wir nach einem anstrengenden Marsch den großen Windbruch erreichten, hörte ich bereits das Pfeifen der beiden gegenläufigen Rotorkränze.

Zenem Markolar kam nicht mit. Er wollte zu unserem Lager zurück und die Jagdausrüstung zu seinem Blockhaus schaffen. Er sah uns lange nach, aber ich drang auch diesmal nicht in seine Gedanken ein.

2.

Livengood, vor dreißig Jahren eine kleine Pionierstadt mit überwiegend aus Holz gefertigten Gebäuden, hatte sich zu einer Großstadt ersten Ranges gemausert. Sie lag am Unterlauf des Tanana, knapp hundertachtzig Kilometer von dessen Einmündung in den gewaltigen Yukon-River entfernt.

Wir schrieben den 28. Mai 2010. Der Frühling hatte in diesem Jahr sehr spät Einzug gehalten. Alaska hatte sich in eine blühende Landschaft verwandelt, doch selbst nahe der neuerbauten Riesenstadt waren noch verharschte Schneefelder auszumachen.

Die erste Panne erlebten wir auf dem Militärflugplatz von Livengood. Der von Hannibal angekündigte Bomber der Air-Force stand zwar auf einer der kilometerlangen Pisten, aber die beiden Piloten hatten wenige Minuten vor unserer Ankunft Startverbot erhalten.

Nun saßen wir einem Oberst der US-Luftwaffe gegenüber. Er gab sich betont höflich, jedoch reserviert. Er wußte nicht, was er mit uns und den seltsamen Befehlen anfangen sollte, die er direkt aus Washington erhalten hatte.

Er wollte auch keine dummen oder unangenehm erscheinenden Fragen stellen. Das hatte ich nach einer kurzen Sondierung seines Bewußtseinsinhaltes festgestellt. Er nannte sich Richard E. Pipers.

„Es ... äh ... tut mir leid, Gentlemen“, näselte er, während er nervös mit einem Brieföffner spielte. „Wir hatten Alarmstufe I, doch die ist mittlerweile abgeblasen. Ich dachte schon, das neue politische Verständnis hier auf der Erde wäre in die Brüche gegangen. Wissen Sie ... früher hatten wir von hier aus die Polroute zu überwachen.“

Er lachte und sah uns verlegen an, als niemand einstimmt. Ich nickte nur. Hannibal starrte trübsinnig auf seinen gebrochenen Unterschenkel, der nach Auskunft der Luftwaffenärzte in drei Tagen wieder verheilt sein sollte. Man hatte ihm ein Biopolplastbad verabreicht, die Bruchstelle durch in flüssiger Form eingeschossenes Knochengewebe exakt verklebt und den „Rest“ mit Hilfe einer ebenfalls äußerst heilsamen, synthetisch gezüchteten Zellkultur von zementharter Eigenschaft eingeschient. Eine Infektionsgefahr war ausgeschlossen.

Piper versuchte noch einmal die Stimmung aufzulockern. Dann gab er es auf. Wir waren ihm irgendwie unheimlich, womit er keinen schlechten Instinkt bewies.

Zehn Minuten später vernahmen wir das Röhren starker Atomtriebwerke. Ein mit Tarnfarben bemalter Raumaufklärer der GWA, lediglich erkennbar an einem unscheinbaren Symbol auf dem Seitenleitwerk, setzte mit Hilfe seiner rechtwinklig umgeschwenkten Hubtriebwerke nach Helikopterart zur Landung an.

Weitere fünf Minuten später betrat ein hochgewachsener Mann das Arbeitszimmer des hiesigen Kommandeurs. Es war TS-19, unser in vielen Einsätzen bewährter Verbindungsoffizier und ZBV-Schatten. Er war mittlerweile zum Major befördert worden. Das hinderte ihn aber nicht daran, die vorschriftsmäßige Dienstmaske der GWA zu tragen.

Als er sein strahlungssicheres Etui aufklappte und die leuchtende Lunarium-Marke vorwies, neigte Colonel Richard E. Pipers leicht den Kopf. So etwas hatte er bereits erwartet.

„Wir danken für Ihre Hilfsbereitschaft, Sir“, begann TS-19. „Bestimmte Ereignisse schreiben mir jedoch vor, die beiden Herren mit einer GWA-Maschine abzuholen. Es tut mir leid, daß Ihre vorgesetzte Kommandostelle unsere Bitte falsch auffaßte. Der Transport mit einem Bomber Ihres Geschwaders entsprach nicht unseren Wünschen. Darf ich bitten ...“

Diese Worte galten Hannibal und mir. Der Kleine grinste. Er hatte „schnell“ in Pipers' Gedankeninhalt spioniert und festgestellt, daß uns der Oberst so gut wie für verloren und überdies für Kapitalverbrecher hielt.

„Ich stelle Ihnen ein Begleitkommando zur Verfügung, Sir“, bot er hastig an. „Sie sind weit draußen gelandet.“

„Danke“, wehrte TS-19 ab. „Ich kann Ihnen versichern, daß die beiden Herren in meiner Obhut bestens aufgehoben sind.“

Er klopfte gegen das Schulterhalfter mit der GWA-Thermorak. Diese Geste verstand sogar ein Soldat wie Pipers! Niemand auf dieser Welt schoß so schnell und genau wie ein GWA-Schatten ZBV.

„Sie halten einen Abstand von drei Schritten!“ sprach uns der Kollege an. „Ich bleibe hinter Ihnen. Machen Sie keine Dummheiten. Bitte ...“

Er deutete zur Tür, wo zwei Mann der Sicherheitspolizei die Maschinenkarabiner präsentierten. Man stellte uns einen Wagen zur Verfügung, mit dem wir die soeben gelandete GWA-Maschine schnell erreichten.

Als ich den Typ erkannte, ahnte ich, daß uns ein Fernflug bevorstand. Es handelte sich um eine BO-1267-OB-SERVER mit schwenkbaren Hubtriebwerken, die im Gegensatz zu den gebräuchlichen, ausfahrbaren Hubschrauber-Rotorkränzen einen wesentlich schnelleren Alarmstart erlaubten.

Maschinen dieses Musters waren Allzweckgeräte. Sie konnten als Jagdbomber, Fernaufklärer mit unbegrenzter Reichweite, aber auch als Orbit-Bomber mit Fernlenk-Atomraketen eingesetzt werden. Die Normalbesatzung bestand aus drei Mann: aus dem Piloten, dem Computeringenieur und dem Bordtechniker, der in jedem Falle seine Pilotenprüfung abgelegt haben mußte. Bei überdurchschnittlich langen Einsätzen hatte er den Ersten Piloten abzulösen. Der Computermann war verantwortlich für die Daten- und Zielauswertung.

In diesem Exemplar der Schwenkflügelmaschine hatte man an Stelle des ohnehin knapp bemessenen Bombenschachtes eine winzige Kabine eingebaut. Wir saßen darin wie einbetoniert.

„Nur knapp vierzig Minuten Flugzeit, Sir“, tröstete TS-19 und nahm die Dienstmaske ab. Ich blickte in sein gutgezeichnetes, schmales Gesicht. „Entschuldigen Sie bitte das Theater. Der Stützpunktkommandeur sollte glauben, ich hätte zwei geheimnisvolle Männer unter geheimnisvollen Umständen abgeholt. Unser Ziel ist Henderwon-Insel.“

Das sagte mir alles!

„Gott steh mir bei!“ seufzte Hannibal. „Henderwon! Wenn ich diese verdammte Insel nie im Leben gesehen hätte, wäre mir entschieden wohler. Was hat man mit uns vor? Wieder eine parapsychische Schulung? Verbesserung unserer Fähigkeiten, oder was sonst? Sagen Sie, Miller - ach Unsinn, was heißt hier Miller! Wollen wir das Versteckspiel aus vergangenen Zeiten nicht endlich aufgeben? Bei der GWA hieß und heißt jeder ZBV-Schatten Miller. Also, wie können wir Sie richtig anreden?“

TS-19 lachte amüsiert.

„Miller!“ betonte er. „Fallen Sie nicht in Ohnmacht, aber ich heiße wirklich so.“

„Das ist der dickste Knüller seit meinem Amtsantritt“, beschwerte sich Hannibal. Sein von Falten durchzogenes Gesicht glich plötzlich einem zerknüllten Pergamentblatt. Lachte er oder weinte er? Ich starrte ihn fast fasziniert an.

TS-19 beeilte sich, weiteren Fragen aus dem Wege zu gehen. Er ergriff die Flucht nach vorn.

„Da Sie wahrscheinlich längst meinen Bewußtseinsinhalt sondiert haben, Sir, werden Sie wissen, daß ich ...“

„Unterlassen Sie diese Unterstellungen“, fuhr ich ihn an. „Sie wissen genau, daß uns solche Scherze verboten sind. Außerdem sind wir nicht daran interessiert, in die Intimsphäre eines Freundes einzudringen.“

„Entschuldigen Sie“, erklärte er sachlich. „Ich verstehe Ihre Erregung, Sir. Meiner Auffassung nach sind schon viel zu viele Leute über Ihre besonderen Fähigkeiten informiert. Wenn das eines Tages publizistisch ausgeschlachtet wird - von wem, werden wir in diesem Falle schnell genug erfahren -, erleben wir überall auf der Welt eine Art von Generalstreik gegen die GWA.“

„Es ließ sich nicht vermeiden“, winkte ich ab. „Warten wir ab. Ich - zum Donnerwetter, sind die Kerle verrückt geworden?“

Die BO-1267-OBSERVER war mit Hilfe der beiden schwenkbaren Tragflächentriebwerke und des im hinteren Teil eingebauten Hubtriebwerkes senkrecht gestartet.

Knapp hundert Meter über der Betonpiste von Livengood-Airport begann der Pilot bereits mit dem Umschwenkmanöver der beiden chemisch angetriebenen Turbinen.

Die Maschine nahm mit hoher Beschleunigung Fahrt auf. Ehe ich den angefangenen Satz vollenden konnte, begann das in der Zelle eingebaute Atomtriebwerk zu arbeiten. Die von den Chemo-Aggregaten erreichte Fahrt war hoch genug, um das typische Staustahltriebwerk, das selbstverständlich keinerlei Ansaug- und Verdichtungsturbinen besaß und daher als „simple Konstruktion“ einzustufen war, mit der Arbeit beginnen zu lassen.

Die einströmenden Luftmassen wurden im Wärmetauscher des Kernreaktor-Kreislauf-Arbeitselementes, in diesem Falle Quecksilber, so hoch erhitzt, daß sie mit einem enormen Überdruck aus der Heckdüse schossen.

Eine sofortige Steigerung der Geschwindigkeit war die Folge. Dies bedingte wiederum einen ums Vielfache ansteigenden Luftmassenstau, der von dem synchron mitlaufenden Temperaturtaster des atomaren Wärmeaustauschers registriert wurde.

Entsprechend dem berechneten Staudruck plus einströmenden Kubikmetern Frischluft fuhr sich der Mikromeiler automatisch hoch. Die Hitze im Wärmetauscher stieg. Sie wurde mit ungeheurer Schnelligkeit an die kalten Frischluftmassen abgegeben, die von den ebenfalls synchron geschalteten Auffangöffnungen rechts und links des Rumpfes eingespeist wurden.

Je größer die Trichter wurden, je höher die Fahrt anstieg, um so mehr Frischluft wurde angeboten, erhitzt und mit enormen Expansionswerten ausgestoßen.

Das war das Arbeitsprinzip eines typischen, atomaren Staustrahltriebwerks, das infolge physikalischer Gesetzmäßigkeiten auf viele bewegte Teile wie Ansaugturbine, Verdichter, zahllose Lager, Zwischengetriebe und dergleichen verzichten konnte. Die Störanfälligkeit war „vernachlässigbar minimal“.

Das Arbeitsmedium war die natürliche und unerschöpflich vorhandene Luft! Mehr brauchten wir nicht - außer der selbstverständlich notwendigen thermischen Energie, die von dem Fusionsmeiler der Scheuning-Baureihe geliefert wurde.

Bereits im Steigflug erreichten wir die zehnfache Schallgeschwindigkeit. Als der Pilot in fünfzig Kilometern Höhe auf Horizontalkurs ging, betrug unsere Reisefahrt Mach 15.

Die Henderwon-Insel, ein Pazifik-Eiland nahe dem südlichen Wendekreis, war von Livengood zirka zehn-tausendzweihundert Kilometer entfernt. Bei unserer Geschwindigkeit bedeutete das eine Flugzeit von etwa vierzig Minuten. Die BÖ-1267 fühlte sich in dieser Höhe „am wohlsten“. Der Staudruck war trotz der stark verdünnten Atmosphäre hoch genug; und unserem Reaktor war es „gleichgültig“, ob das einströmende Arbeitsmedium minus vierzig Grad Celsius kalt war oder nicht.

Ich rang nach Luft. Hannibal dagegen stieß zahlreiche deftige Verwünschungen aus. TS-19 aber lächelte nur. Er schien zu wissen, wie eilig wir es hatten.

Ich unterließ es, den Piloten zu rügen, obwohl wir einige Augenblicke lang mindestens sieben Gravitationseinheiten ausgesetzt worden waren. Der Mann tat seine Pflicht.

„Okay, Freund Miller“, sprach ich unseren alten Kampfgefährten an. „Was ist auf Henderwon-Insel los? Eine erneute Blitzschulung in parapsychischer Hinsicht? Vielleicht wegen eines Weltraumeinsatzes gegen nichtmenschliche Invasoren?“

Ich schaute ihn gespannt an, aber er zuckte nichtssagend mit den Schultern. Hannibal konnte es nicht unterlassen, TS-19 kurz zu sondieren. Ich bemerkte aus den Augenwinkeln, daß der Zwerg überrascht war. Unser Verbindungsmann hatte keine näheren Informationen parat.

Ich lachte sarkastisch auf.

„Uns scheint man nur noch Leute zu schicken, die man bewußt im Keller sitzen läßt“, behauptete ich. „Damit meine ich Ihre tatsächliche Ahnungslosigkeit. Man hat Sie nicht informiert, Mr. Miller.“

„So ist es, Sir“, nickte er. „Ich komme direkt aus Asien; abberufen unter einem fadenscheinigen Vorwand. Man teilte mir lediglich mit, die beiden Urlauber HC-9 und MA-23 seien unter Wahrung der gebotenen Vorsicht aus Alaska abzuholen. Es ist zwecklos, mich zu befragen. Ich habe keine Ahnung, was diesmal anliegt. Es scheint aber zu brennen, Sir. Symbolisch gemeint.“

„Ich möchte wissen, was bei der GWA nicht symbolisch ist“, nörgelte Hannibal. „Haben Sie Ihre Befehle direkt vom Chef?“

„Nein. Von General Mouser, unserem akademischen Planungsgenie.“

Ich verzichtete auf weitere Fragen. Hannibal piff laut und falsch durch die Zähne. Die Melodie konnte man nur erraten.

Wenn Mouser die Hände im Spiel hatte, stand uns allerlei bevor.

„Eine psychologisch fundierte Aufgabe!“ behauptete der Kleine. Er fuhr sich mit beiden Händen durch die brandroten Stachelhaare.

„Hör auf!“

„Was? Womit?“ fragte er verblüfft.

„Mit deiner Kratzerei. Schädige nicht dein hochwertiges Gehirn.“

„Du könntest dich den Ersten Lord von England nennen, wenn du nur ein halbes Gramm davon hättest“, fuhr er mich erbost an.

„Der Himmel behüte mich davor. Niemand stirbt gern an einer Blutvergiftung. Und jetzt bitte ich um Ruhe, Kleiner. Ich möchte nachdenken.“

Er lachte aufreizend; Hannibal war nicht mehr zu ändern!

3.

Henderwon-Insel, eine Pazifik-Insel am südöstlichen Punkt des Tuamotu-Archipels, weit abseits der Verkehrswege gelegen, war von der GWA vor vielen Jahren zum Stützpunkt ausgebaut worden.

Hier hatten unsere von Natur aus parapsychisch veranlagten Mitarbeiter eine Spezialausbildung erhalten, die es sonst nirgends auf der Welt gab.

Hier waren Wissenschaftler der neuen Generation am Werke; hier wurde auf Wissensesebenen unterrichtet, an die man in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts noch nicht gedacht hatte.

Auf der Henderwon-Insel wurden jene Sektoren menschlicher Gehirne geschult und hochgezüchtet, die nach Auskunft der Parapsychiater und Paraphysiker seit Urzeiten vorhanden, mit der fortschreitenden Zivilisation jedoch verkümmert waren.

Professor Gargunsa, ein Tibeter, behauptete ernsthaft, jeder Urweltmensch hätte seit Anbeginn der menschlichen Frühgeschichte Gehirnteile aktivieren können, die ihn in dunkler Nacht sehen, ihm Gefühlsmomente seiner Feinde erkennen und ihre Spuren gleich einem Hund verfolgen ließen.

Besonders fähige Frühmenschen - allerdings nur wenige - wären sogar in der Lage gewesen, paraphysikalische Kräfte nutzbar zu machen. Darunter verstand Gargunsa die Bewegung schwerster Gegenstände durch die Kraft des Geistes - Telekinese genannt.

Andere Menschen wären seinerzeit natürliche Telepathen gewesen, also „Gedankenleser“.

Es gab viele Theorien über die Degenerierung des menschlichen Gehirns. Auf Grund neuester Forschungsergebnisse stand fest, daß Wissenschaftler wie Gargunsa und der Psi-Diagnostiker Dr. Ronald Beschter recht hatten. Auch unser Psi-Trainer, Dr. Samy Kulot, hatte sich der Meinung seiner Kollegen angeschlossen und zu experimentieren begonnen.

Hannibal und ich waren die lebendigen Beweise für die Richtigkeit aller Annahmen. Wir waren tatsächlich zu Telepathen geworden. Allerdings war in unserem Falle vorher ein schwerwiegender Gehirneingriff vorgenommen worden, der bei vielen anderen Kollegen zum unheilbaren Wahnsinn geführt hatte. Es hatte sich „nur“ um die Durchtrennung einer bestimmten Nervenfasern zwischen dem Groß- und Zwischenhirn gehandelt. Diese Faser, mit bloßem Auge kaum zu sehen, war ein „primärer Leitungsträger“ zum Gehirn der Instinkte und unterbewußten Gefühle.

Als Folge der Operation waren Hannibal und ich unempfindlich gegen Verhödrogen aller Art geworden. Wir hatten seitdem nicht mehr auf mechanisch erzeugte suggestive oder hypnotische Gewalten reagiert, unsere damaligen Gegner aber dennoch elegant täuschen können, denn die eigentliche Fragestellung hatten wir verstanden. Wir hatten im Sinne unserer Aufgabe und zur Zufriedenheit der Befrager antworten können, ohne gezwungen zu sein, die Wahrheit marionettenhaft auszulaudern.

Schon damals, im Abwehrkampf gegen den Großasiatischen Staatenbund unter chinesischer Oberherrschaft, waren unsere neuen Fähigkeiten enorm nutzbringend gewesen. Jahre später waren unsere Gehirne „reif“ geworden. Das war ein Ausdruck der Parapsychologen und Para-Diagnostiker.

Die operative Veränderung hatte sekundäre Folgen ausgelöst. Wir waren nach entsprechender Schulung zu Telepathen geworden.

Ich blickte Henderwon-Insel deshalb mit gemischten Gefühlen entgegen. Das änderte sich auch nicht, sondern steigerte sich sogar bis zur inneren Abwehr, als ich plötzlich Kinys telepathischen Anruf empfing. Das Ziehen im Hinterkopf war ein deutliches Zeichen. Ich öffnete meine Extrasinne. Der Druck ließ nach.

„Kiny spricht, Sir. Willkommen auf Henderwon. Sie werden dringend erwartet. Ich soll Ihnen eine Anweisung durchgeben.“

„Von wem?“

„General Reling ist hier. Vor einigen Stunden angekommen. Er möchte nicht, daß Sie sich hier parapsychisch betätigen, sofern es nicht ausdrücklich gewünscht wird.“

Hannibal schaute mich mit schiefgehaltenem Kopf an. Er hatte mitgehört.

„Verstanden, Kleines“, entgegnete ich. „Wir sind nicht daran interessiert, den Bewußtseinsinhalt anwesender Personen zu sondieren. Ich kann mir vorstellen, was geplant und gedacht wird.“

Sie lachte auf telepathischer Ebene.

„Okay, Sir. Übrigens - die Verständigung mit Ihnen wird immer klarer. Der Esper-Effekt setzt sich deutlich durch. Weisen Sie bitte Ihre Piloten an, den Kodegeber auf Sicherheitsstufe I zu schalten. Wir möchten nicht, daß Sie versehentlich abgeschossen werden.“

„Was ...?“ rief ich fassungslos aus. „Bedeutet das Alpha-Alarm?“

„Genau, Sir. Nein, ich weiß, was Sie fragen wollen. Fremdintelligenzen sind nicht aufgetaucht. Es geht um andere Dinge, aber sie müssen gefährlich sein. Reling gibt sich wie eine bissige Bulldogge.“

„Als wenn sich der Alte jemals anders verhalten könnte“, gab Hannibal durch. „Kleines, wie wäre es mit einem Tip? Es kann uns niemand hören.“

„Ausgeschlossen. Sie sollen völlig unbefangen sein. Sonst hätte ich längst gesprochen. Nicht böse sein, Hannibal, ja?“

„Natürlich nicht. Halte dich tapfer, Kleines. Wir sind gleich da. Ende.“

TS-19 schaute uns gespannt an.

„Alpha-Alarm, Freund Miller. Informieren Sie unsere Piloten, oder wir donnern in einer Salve von Luftabwehrraketen. Da unten laufen bereits die Zielcomputer. Henderwon-Insel ist vor knapp einem Jahr zur Abwehrfestung ersten Ranges ausgebaut worden. Die vorgelagerten Untiefen und Koralleneilande sind mit Automatbatterien gespickt.“

Unser Mitarbeiter zögerte keine Sekunde. In der Kanzel begann der geheime Kodegeber der GWA zu arbeiten und seine milliardenfach verschlüsselten Symbolgruppen abzustrahlen.

„Also deshalb haben wir vor dem Start in Washington das neueste Kodeband einspeisen müssen. Ich verstehe!“ meinte TS-19. „Die Schlüsselgruppen sind nur sechs Stunden lang gültig; dann erfolgt die Umschaltung. Moment mal- reicht uns die Zeit überhaupt noch?“

Er schaute auf die Uhr und begann zu rechnen.

„Ja, gerade so. In dreißig Minuten läuft der zur Zeit gültige Erkennungstext ab. Wissen Sie jetzt, warum ich so auf Eile gedrängt habe? In diesen Luftraum scheint niemand anders mehr hineinzukommen.“

Er hatte kaum den Satz, beendet, da raste ein feuerspeiendes Phantom an uns vorbei. Die Druckwelle erfaßte uns und schüttelte den fünfzehnfach überschall-schnellen Fernaufklärer heftig durch. Dann vernahmen wir das nachhallende Donnern eines schweren Atomtriebwerks.

„Plasmajäger hat passiert“, meldete unser Erster Pilot. „Er hatte fast noch seine Orbitfahrt drauf. Wenn dem nicht die Tragflächen hellrot glühen, will ich da unten baden gehen.“

Das Phantom war längst verschwunden.

„Also auch Raumüberwachung“, stellte Hannibal fest. „Freunde, das wird heiter! Ich ahne Schlimmes.“

Wenn Hannibal geglaubt hatte, etwas zu ahnen, dann hatte er zumindest das Falsche geahnt!

Der relativ kleine Flugplatz von Henderwon wirkte still und friedlich wie immer. Die Palmengruppen im Hintergrund ließen jeden Gedanken an Gefahr als lächerlich erscheinen.

Störend wirkten lediglich einige Raketenpanzer, deren Luftkissenturbinen einen teuflischen Lärm verursachten. Die Fahrzeuge kamen über die vorgelagerten Korallenbänke geschossen, glitten auf ihren Prallkissen den Sandstrand hinauf und verschwanden hinter den Gebäuden des Flugplatzes.

Wir wurden von einem passiven Kollegen empfangen. Er grüßte flüchtig und gab sich den Anschein, als weilte er zur Erholung auf der wunderschönen Insel.

Dieser Eindruck endete allerdings an seiner Panzerweste und dem heruntergeklappten schußsicheren Visier des Funkhelms. Wir stellten keinerlei Fragen. Es wäre zwecklos gewesen.

„Fantzy“, stellte sich der junge Leutnant vor. „Ich soll Sie zu Ihrem Bungalow bringen. Bitte, Sir...“ Er deutete einladend auf den Beifahrersitz des Militärwagens, der ebenfalls auf einem geländegängigen Luftkissen lief.

TS-19 blieb bei der Maschine zurück, um die Verladung unseres Gepäcks zu überwachen. Er wollte später nachkommen. Vor allem wollte er sich beim Chef des hiesigen Sicherheitsdienstes melden und unsere ordnungsgemäße Ankunft mitteilen.

Das erschien mir überflüssig. Wenn unsere Landung nicht tausendfach registriert worden war, wollte ich nicht mehr Thor Konnat heißen.

Der Wagen hob sich auf seinem Luftkissen an und nahm mit Hilfe der Schubturbine Fahrt auf. Fantzy jagte quer über den Platz, ignorierte die hinter dem Empfangsgebäude beginnende Straße und fauchte den nächsten Abhang hinauf. Anscheinend wollte er auf dem kürzesten Wege zu jener Hügelkette hinüber, die ich von meiner Ausbildungszeit her gut kannte.

Dort standen die großzügig eingerichteten Bungalows für die Opfer der auf Henderwon tätigen Wissenschaftler. Die Hanglage bot einen herrlichen Ausblick auf die Lagune und das blaue Meer.

Wir hatten strikten Befehl, unsere Parasinne nicht einzusetzen. Später stellte sich heraus, daß diese Anweisung zwar direkt vom Alten stammte, aber wir erfuhren auch, daß sie eindeutig falsch gewesen war.

Das Heulen der Luftkissenturbine und das zusätzliche Fauchen des Vorschubtriebwerks bot uns keine Chance, die Ereignisse rechtzeitig akustisch wahrzunehmen.

Ich wurde erst in dem Augenblick aufmerksam, als vor meinem Gesicht die abgeflachte Windschutzscheibe zersplitterte und feuerspeiende Mikrokörper an meinem Kopf vorbeipeitschten.

Hannibal, der auf der hinteren Sitzbank saß, ging ebenso schnell in Deckung wie ich. Wir ließen uns instinktiv zu Boden fallen, in der Hoffnung, daß die Bleche des ungepanzten Wagens einen weiteren Geschosßregen auffangen würden.

Leutnant Fantzy hatte weniger Glück. Vielleicht hatte es der Heckenschütze auch auf ihn abgesehen.

Ich sah, wie auf Fantzys Panzerplastvisier plötzlich große Sprünge erschienen. Die Querschläger waren zu unserem Glück so schnell und besaßen eine so lange Zündverzögerung, daß sie erst explodierten, als sie bereits über uns hinweggeheult waren.

Unser Fahrer wurde dennoch aus dem Sitz gerissen. Er wirbelte förmlich hoch, kippte nach hinten zurück und schlug in Beckenhöhe gegen die Sitzlehne.

Hannibal riß ihn blitzschnell nach unten, aber es war bereits zu spät. Fantzy war von einem Geschosß zwischen dem unteren Rand seines Visiers und der am Halsansatz beginnenden Panzerweste getroffen worden.

Hannibal wurde von einem Blutstrahl getroffen. Das bemerkte ich nur aus den Augenwinkeln, denn ich hatte in diesen Sekundenbruchteilen genug damit zu tun, das auf eine Steilwand zurasende Fahrzeug zum Stehen zu bringen.

Ich zog den Zündschlüssel der Verdichterturbine aus dem Schloß. Das pralle Luftkissen sackte augenblicklich in sich zusammen. Der Wagen kam durch den hohen Reibungseffekt so schnell zum Stillstand, daß wir und der tote Offizier hart nach vorn katapultiert wurden. Ich prallte mit den Schultern schmerzhaft in den Fußraum des Beifahrersitzes. Hätte ich noch aufrecht gesessen, wäre ich fraglos durch die Windschutzscheibe geschleudert worden.

Es war plötzlich still. Die Vortriebturbine lief mit einem gurgelnden Geräusch aus.

Erst in diesen Augenblicken hörte ich das Hämmern mehrerer Maschinenwaffen. Nach der Feuergeschwindigkeit zu urteilen, wurden Mikro-Rakgeschosse eingesetzt.

Dem Mordschützen schien unser Haltemanöver nicht zu gefallen. Wir wurden erneut unter Feuer genommen, doch diesmal waren wir darauf vorbereitet.

Sowohl Hannibal als auch ich hatten den Wagen bereits verlassen und waren dahinter in Deckung gegangen. In meiner Hand lag die schwere Thermorak-Pistole.

Der Schütze schien zwischen den Felsbrocken des nahen Abhangs eine vorzügliche Deckung gefunden zu haben. Drei Soldaten des Henderwon-Sicherheitsdienstes tauchten in unserem Blickfeld auf. Ein Mann schrie uns etwas zu, was wir aber wegen der großen Entfernung nicht verstehen konnten.

Ich sah nur, daß er und seine Begleiter die leergeschossenen Magazine wegwarfen und neue Rundmagazine in die Zuführungshalterungen ihrer Maschinenkarabiner einrasten ließen.

Die Soldaten hatten damit hundertzwanzig Schuß zur Verfügung. Unsere Thermoraks verfügten nur über vierundzwanzigschüssige Doppelmagazine.

Ich öffnete weit meine Parasinne. Eine Flut von verworrenen Bewußtseinseindrücken verwirrte mich. Hannibal hatte bereits mit einer Einpeilung des Schützen begonnen und es mir überlassen, den Feuerschutz zu übernehmen. Seine Waffe lag neben seiner Hand auf dem Boden.

„Eine Frau!“ sagte er laut. „Ich habe sie aufgespürt. Sie will töten, um jeden Preis. Sie will die Insel in die Luft sprengen und versuchen, das Raketengeschütz des rechts von uns stehenden Gleitpanzers zu erreichen. Dessen Besatzung ist tot. Sie hat alle leichten Waffen mitgenommen. Soeben wechselt sie das Magazin. Vorsicht - sie liegt zwischen den beiden konisch aufragenden Felsbrocken. Die Soldaten kommen nicht heran, der Panzer steht im offenen Gelände. Achtung - die Frau besitzt atomar geladene Gewehrgranaten mit Eigenantrieb. Sie schiebt soeben eine auf den Lauftrichter. Sie will die drei Soldaten töten.“

Er berichtete weiter. Er hatte die Agentin - oder Irrsinnige - genau eingepielt und konnte jede ihrer bevorstehenden Handlungen telepathisch erfassen.

Ich zögerte nicht länger. In meiner Dienstwaffe befanden sich zwölf Normalgeschosse und zwölf Thermorak-Projektile, die bei ihrer Zündung einen zwei Meter durchmessenden, zwölftausend Grad heißen Feuerball erzeugten. Über diese Munition verfügten nur ZBV-Schatten der GWA. Die Männer des Henderwon-Sicherheitsdienstes waren damit nicht ausgerüstet.

„Schnell, sie feuert die Atomgranate“, sagte Hannibal monoton.

Ich zog dreimal durch. Meine Minirakgeschosse schlugen zwischen den beiden Felsblöcken sowie rechts und links davon ein. Die entstehenden Feuerbälle waren von blauweißer, greller Glut.

Hannibal erwachte aus seiner Konzentrationsphase. Ich schaute in sein bleiches Gesicht.

„Aus, Psi-Kontakt erloschen. Ich ...“

Wir gingen erneut in Deckung. Hinter den Felsen detonierte die Normalmunition. Es klang wie das Prasseln zahlreicher Feuerwerkskörper. Ich dachte an die atomaren Gewehrgranaten, die diese Frau ebenfalls in dem Panzer gefunden hatte.

Es handelte sich um moderne Fusionsgeschosse mit „kalter“ Verschmelzungszündung bei etwas über viertausend Grad. Die hervorragende Isolation hielt aber den hohen Temperaturen des schnell abbrennenden Thermonitals stand. Versuche hatten bewiesen, daß die neuen Kunststoff-Mantelumhüllungen der Fusionssprengkörper erst bei über zwanzigtausend Grad versagten. In einem solchen Falle mußte es unweigerlich zu einer atomaren Reaktion kommen.

Ich rannte auf die Felsen zu. Von rechts kamen die drei Soldaten. Über den Bergen bemerkte ich einige Hubschrauber des Einsatzkommandos. Die Besatzungen waren anscheinend viel zu spät alarmiert worden. Wir mußten der Attentäterin genau in dem Augenblick vor die Mündung gefahren sein, als sie die offensichtlich ahnungslose Panzerbesatzung, wahrscheinlich durch einen Trick, erschossen hatte. Weshalb sie von dem schwerbewaffneten Fahrzeug nicht Besitz ergriffen hatte, sondern mit den darin gelagerten Infanteriewaffen geflüchtet war, wurde mir erst klar, als die drei Männer des Sicherheitsdienstes atemlos bei mir ankamen.

Ich hielt sie zurück. Die Felsen glühten immer noch.

„Wir haben alles beobachtet und sie sofort unter Feuer genommen“, erklärte der Captain atemlos.

„Ich fuhr Streife. Mein Gleiter steht hinter dem Wald. Mir war klar, daß ich sie auf keinen Fall in den Panzer hineinlassen durfte. Daher haben wir das Turmluk beschossen, aber sie konnte aus dem Beifahrerluk noch die Waffen herausreißen.“

„Und dann, Captain?“ fragte ich scharf. „Warum haben Sie die Frau in eine gute Deckung entkommen lassen? Wissen Sie, daß sie soeben eine atomare Gewehrgranate auf Sie und Ihre

Männer abfeuern wollte? Sie wäre wieder an den Panzer herangekommen. Warum haben Sie nicht schneller geschossen?“

Er zögerte mit der Antwort. Hannibal ging in weitem Bogen um die hitzeglühenden Felsen herum. Hinter uns landeten vier Hubschrauber. Uniformierte Männer sprangen heraus. Unter ihnen erkannte ich meinen höchsten Chef.

Vier-Sterne-General Reling kam langsam auf mich zu. Zugleich erklärte der Captain:

„Sir, ich habe Spezialbefehle erhalten. Es tut mir leid. Wir wollten sie lebend fassen.“

Reling schaute in unseren zerschossenen Wagen. Beim Anblick des toten Leutnants schluckte der Alte. Blässe überzog sein mahagonifarbenes Nußknackergesicht.

Der Psi-Diagnostiker Dr. A. Beschter bedeckte die Augen mit beiden Händen. Die umherstehenden Soldaten und anderen Wissenschaftler schwiegen bedrückt.

Ich wurde aufmerksam. Mußte man sich derart benehmen, wenn es im letzten Augenblick gelungen war, einen gefährlichen Attentäter unschädlich zu machen?

Reling blieb vor mir stehen. Er nickte schwach.

„Ich nehme an, Sie haben mit Thermonitalgeschossen feuern müssen, oder?“

„Stimmt. Sie wollte eine atomare Gewehrgranate abschießen. Was dann aus uns allen geworden wäre, können Sie sich vorstellen. Was ist hier eigentlich los, Chef?“

Ich schaute ihn zwingend und vielleicht auch etwas herausfordernd an. Er senkte den Blick.

„Mein Befehl war falsch“, sagte er rauh. „Ich hätte Sie auffordern müssen, mit wachen Sinnen aufzupassen. Diese - diese Frau war keine Attentäterin, auch keine eingesickerte Spionin. Sie war krank! Und Beschter, dieser verdammte Narr, hat uns mit seinem Experiment die Suppe eingebrockt. So sieht es aus, HC-9! Vier Tote im Panzer, ein toter Fahrer und eine verkohlte Kranke, das ist Beschters Erfolg.“

„Sie waren für ihre Sicherheit verantwortlich, nicht ich!“ brüllte der Parawissenschaftler unbeherrscht. „Herr General, Sie sind genau darüber informiert gewesen, wie gefährlich es werden kann. Wieso konnte die Frau überhaupt das Versuchsgelände verlassen? Wieso? Wo waren Ihre unfehlbaren Sicherheitskräfte?“

Reling winkte ab. Nun wußte ich, daß auf Henderwon einige Dinge verkehrt gelaufen waren.

„Ich hätte schießen müssen, selbst wenn ich über den Zustand der Frau unterrichtet gewesen wäre“, betonte ich. „Die neuen Gewehrgranaten reichen zehn Kilometer weit und besitzen eine Sprengkraft von tausend Tonnen TNT. Zwanzig Stück davon haben zusammen die Gewalt der Hiroshima-Bombe. Das habe ich nicht riskiert, meine Herren.“

„Wer will hier eigentlich wen beschuldigen oder sich selbst reinwaschen?“ fiel Dr. Samy Kulot ein.

„Sie haben richtig gehandelt, wir haben Fehler gemacht. Meine Herren, ohne MC-9 hätten wir hier jetzt eine Atomhöhle. Die Frau war auf Vernichtung programmiert.“

„Wer ... sie? Wer war das überhaupt?“

„Eine zweiundneunzig Jahre alte Frau namens Clara Poterlee.“

„Zweiundneunzig?“ stöhnte ich.

„Noch drei Monate und vier Tage älter“, nickte Kulot. „Aber sie war gefährlicher als ein Kampfroboter. Nein - sie war ein Roboter. Beschter und ich wollten ihre Verhaltensweise in dieser fortgeschrittenen Programmfolge testen. Sie brach aus, schlug zwei kräftige Männer nieder und erledigte mit deren Waffen die ahnungslose Panzerbesatzung, von der sie für eine Spaziergängerin gehalten wurde. Das ist alles. Wie sieht es hinter den Felsen aus?“

Hannibal kehrte zurück. Er machte eine bezeichnende Bewegung; so - als wollte er mit beiden Handflächen eine Tischplatte abwischen.

„Nichts mehr. Glut und Asche. Sie kennen doch die Wirkung von Thermonital-Ladungen. Ihr Glück, daß HC-9 Thermoraks geladen hatte. Ich hatte nur Sprengmunition. Also, wie geht es weiter? Vielleicht kümmert sich jemand um unsere toten Kollegen. Die scharfen Fusionsgranaten könnten auch in Sicherheit gebracht werden. Und wenn Sie mich auffressen, Chef - die Art von Kaninchenstarre, die hier jedermann zeigt, gefällt mir nicht. Ist das ein offenes Wort?“

Der Alte wischte sich über die Stirn. Die Ärzte kümmerten sich um die Gefallenen.

„Wieso, Sir“, wollte der Captain von mir erfahren, „wieso konnten Sie überhaupt wissen, daß die Frau mit Gewehrgranaten schießen wollte?“

Ich musterte ihn beinahe mitleidig.

„Sie sind hier ziemlich neu, wie? Wenn Sie es nicht glauben wollen, dann sehen Sie sich die Geschosse an.“

Der Chef des Henderwon-Sicherheitsdienstes brachte endlich Ordnung in das Durcheinander. Ich traute meinen Augen nicht, als ich Oberst Mike Torpentouf erkannte, den ehemaligen Chef des Raumflughafens Gila-Space-Center.

„Hallo, Mike“, begrüßte ich den korpulenten, aber wieselflinken Mann. „Haben Sie mit Ihrer Versetzung das Große Los gezogen, oder hat Sie der Alte hereingelegt?“

„Letzteres, wie Sie sehen“, sagte er düster. Sein Posaunenengelgesicht war - wie üblich - schweißüberströmt. „Nur gut, daß Sie dazwischengefunkt haben. Was denken Sie wohl, was Beschter der Greisin alles einsuggestiert hatte? Er wollte wissen, wie weit ein ansonsten völlig harmloser Mensch, überdies eine alte Frau, zu gehen bereit ist. Sie haben es erlebt! Bis zur Atomgranate. Mir scheint, wir sitzen überhaupt auf einer riesigen Bombe, die von anderen Leuten auch ‚Erde‘ oder ‚Terra‘ genannt wird. Ich ...“

„Torpentouf, ich erinnere an Ihre Schweigepflicht“, unterbrach Reling. Der Oberst dachte nicht daran und tat so, als hätte er den Verweis nicht gehört.

„Was wollte ich sagen, alter Freund und Kampfgefährte? Ach ja, ich dachte an die Riesenbombe Erde. Wissen Sie, HC-9, ich habe etwas dagegen, daß meine prächtig gedeihenden Drillinge eines Tages von einer programmierten Verrückten erschlagen oder erschossen werden. Aber so, wie ich Sie aus der trübsinnigsten Periode meiner Dienstzeit kenne, sind Sie nicht umsonst per Eilboten angefordert worden, auch wenn verschiedene Leute glauben, man sollte die besten Männer der GWA wie blinde Hunde im dunkeln tappen lassen, damit sie nicht vorzeitig seelisch durcheinandergebracht werden. Wollten Sie etwas sagen, Chef?“

Ich wußte, daß sich die beiden Männer seit über dreißig Jahren kannten. Reling verzog keine Miene, drehte sich um und ging zu den Felsen hinüber. Schlagartig wurde Mike Torpentouf ernst. Dieser Mann war ein kluger und harter Kämpfer, der zur Zeit der denebischen Angriffe den Raumhafen der GWA im fernen Nevada gesäubert hatte.

„Aha, die wortlose Abkehr bedeutet stillschweigende Duldung meiner mitteilungsbedürftigen Seele. Hören Sie, junger Mann, Sie dürfen sich keine Vorwürfe machen, ist das klar? Wenn Sie Pech haben, müssen Sie nämlich morgen oder in einem Monat auf dreijährige Kinder schießen, oder Sie werden von ihnen ins Jenseits befördert. Sagt Ihnen das etwas?“

Wir waren allein. Nur Hannibal stand in Hörweite.

„Viel und doch nichts. Die bejahrte Dame war offensichtlich hypnosuggestiv beeinflusst.“

„Sie sagen es, nur liegt der Fall entschieden komplizierter. Das Testobjekt Roter Adler läuft auf vollen Touren.“

„Ist das eine Tarnbezeichnung?“

„Ja, und zwar die treffendste, die ich je gehört habe. Denken Sie einmal nach, wo sie tagtäglich und überall auf der Welt einen schönen, stolzen Adler von dunkelroter Farbe sehen können. Na, fällt Ihnen nichts ein?“

Ich schüttelte den Kopf. Telepathisch aushorchen wollte ich ihn nicht.

Torpentouf rief einen feldmarschmäßig ausgerüsteten Soldaten seiner Abwehrtruppe herbei. Der Mann kam näher und nahm Haltung an.

„Sir...?“

„Sergeant, Sie erhalten hiermit den Befehl, den Inhalt Ihres Brotbeutels auf den Boden zu schütten. Alles, was darin ist.“

Der Sergeant runzelte leicht die Stirn, dann kippte er den Beutel um. Allerlei Gegenstände, die ein Soldat im Einsatz bei sich haben mußte, polterten auf den steinigen Boden.

Medikamente mit Fertigspritzen, Zigaretten, hochwertige, in Wasser lösliche Nahrungskonzentrate, einige flache Konserven mit den üblichen Notrationen, drei spezielle Leuchtpatronen, Filtereinsätze für die Nasenlöcher und einige Dinge mehr.

„Und...?“ fragte Torpentouf mit einem eigenartigen Lächeln. Er lächelte auch noch, als Reling zurückkam und sich breitbeinig neben uns stellte.

„Testobjekt Roter Adler!“ erinnerte Mike. „Sehen Sie denn nichts?“

„Nein, zum Donnerwetter“, fuhr ich ihn gereizt an. Er nickte nur und schaute Reling an.

„Diesen Versuch halte ich für besser als langatmige Unterweisungen, Chef. Er sieht es nicht, obwohl es direkt vor seiner Nase liegt. Hier, diese Kunststoffdose mit gebackenen Bohnen und Schweinefleisch, erste Qualität, drei Jahre haltbar, selbst erwärmend durch eingebauten Brandsatz und so weiter- die kennen Sie doch?“

„Ich habe früher wochenlang Konserven dieser Art gegessen. Auf dem Mond und dem Mars ebenfalls. Was soll das, Mike? Wir können glücklich sein, daß man mit den neuen Dosen endlich ein Material gefunden hat, das sich nach dem Wegwerfen von selbst vernichtet.“

„Sicher, übergücklich!“ höhnte Mike. „Alles für den Umweltschutz, nicht wahr? Okay, mein Junge, dann will ich Ihnen mal etwas sagen. Wenn die alte Dame, die Sie vorhin so heiß geküßt haben, nicht der größte Geizhals der Vereinigten Staaten gewesen wäre und wenn sie nicht bereits verfallene Schildkrötensuppe aus einer derartigen Selbstvernichtungsdose gegessen hätte, dann wüßten wir heute noch nicht, daß diese wunderschönen Bakterienkulturen nicht nur die Verpackung zerstören, sondern außerdem einen bestimmten Sektor im menschlichen Gehirn! Das hätten wir erst viel zu spät bemerkt.“

„Ich begreife noch immer nicht.“

„Verständlich“, ergriff Reling endlich das Wort. „Die zur Fäulniszerstörung notwendigen Kulturen werden wirksam, auch wenn die Dosen nicht geöffnet sind! Die Wirkstoffe sickern in alles ein, was von diesem Kunststoff umhüllt wird, egal ob es sich um Suppen, Fleisch, Bohnen oder Salatköpfe handelt. Hier läuft ein Langzeitplan zur Unterjochung der Menschheit. Clara Poterlee aß fünf Liter Suppe, die durch den längst eingetretenen Zersetzungsprozeß der Dosen etwa hunderttausendfach stärker verseucht war als Nahrungsmittel, die man Behältern vor dem Verfallszeitpunkt entnimmt. Vielleicht liegt der Anreicherungswert auch bei einer oder bei zehn Millionen Einheiten. Wir wissen es nicht. Wir haben auch keine Ahnung, bei wie vielen Verbrauchern der gewünschte Effekt bereits erreicht worden ist. Es können eine Million, aber auch eine Milliarde Menschen sein - und das nicht nur auf der Erde, sondern ebenso draußen im Weltenraum. Die Konserven dieses gigantischen Nahrungsmittel- und Chemiekonzerns werden überall gegessen.“

Ich bückte mich und nahm eine der Notrationen auf. Der Sergeant hatte sich inzwischen zurückgezogen. Torpentouf wollte ihn nicht mithören lassen.

Ich sah mir die Dose an. Sie war grünlich lackiert, wie bei der US-Army üblich. Aber dann entdeckte ich das Symbol, das ich schon viele Male gesehen hatte, ohne es richtig zu beachten.

Das Markenzeichen der All Food World Corporation war ein stilisierter roter Adler. Er prangte auf jeder Konservendose, auf jedem Plastikeimer mit Waschpulver und auf jeder nur denkbaren Verpackungshülle.

Ich fühlte, wie ich mich verfärbte. Hannibal wollte etwas sagen, aber ich hatte seinen Gedanken schon erraten, nicht etwa gelesen!

„Sprich den Unsinn nicht aus, Kleiner. Es ist nicht damit getan, die Herstellung der weltweit begrüßten Verpackungsmittel einfach mit dem Hinweis auf eine womöglich existierende Gefahr zu verbieten. Die Wahrheit dürften wir wegen des Panikfaktors sowieso nicht sagen. Ein Hundertmilliardenkonzern wie die AFC würde uns einen Prozeß wegen Geschäftsschädigung anhängen. Außerdem würden die tüchtigen Spitzenwissenschaftler der AFC unseren Fachleuten zweifellos nachweisen, daß die angebliche Gefahr nicht existiert. Und damit würden Jahre vergehen, Jahre, in denen weitere Milliarden Konservendosen die Tochterfabriken in aller Welt verlassen. Okay, Chef, ich sehe klar. Wie weit sind die Ermittlungen gediehen? Wer ist außer der GWA eingeschaltet worden?“

„Sämtliche Abwehrrdienste Europas und Asiens. Strengste Geheimhaltung! Clara Poterlee war der lebende Beweis, und den konnten meine Kollegen zum Glück noch miterleben. Sie, eine unvorstellbar geizige Millionärin, befolgte blindlings jeden Rat, jede ironisch gemeinte Bitte. Auf eindeutige Befehle reagierte sie wie ein Roboter. Sie griff Versuchstiere mit Zähnen und Fingernägeln an. Sie zertrümmerte Holztische wie ein Karatekämpfer. Sie schoß mit enormer Genauigkeit. Auf eine gegenteilige Anordnung hin zeigte sie Herzlichkeit und Liebe zur Kreatur. Sie sprang in eiskaltes Wasser, um einen Fisch herauszuholen, der angeblich noch den Angelhaken im Maul hatte. Sie war zum Roboter geworden. Und warum? Weil sie den Inhalt von bereits in Verwesung übergehenden AFC-Konserven gegessen hatte. Damit hatte sie die normalerweise sorgsam dosierten Wirkstoffe in vielleicht millionenfacher Menge aufgenommen. Ihr Bewußtsein schaltete ab. Sie wurde zur befehlsempfangenden Marionette. Wenn das mit einer Milliarde Menschen gleichzeitig geschieht, können wir uns ausrechnen, wie schnell wir von dem Mann im Hintergrund hingerichtet werden, Herr General! Das wäre dann die absolute Diktatur über den Planeten Erde mit all seinen vielschichtigen Völkern!“

Ich warf die Dose zu den anderen Ausrüstungsgegenständen zurück. Schreckensbilder begannen sich vor meinem geistigen Auge abzuzeichnen. Ich sah revoltierende Armeen, blindlings losfeuernde U-Bootmannschaften und dröhnende Panzer mit Robotmenschen -Besatzungen.

„Ein weiterer, schwerwiegender Faktor besteht darin, daß die AFC ihre patentierten Verpackungstoffe an Zehntausende von anderen Firmen der Genuß- und Lebensmittelbranche liefert“, erklärte Torpentouf. „Noch halten unsere Wissenschaftler beispielsweise Seifenpulverpakete für harmlos, denn dieser Inhalt wird schließlich nicht gegessen. Wer garantiert aber dafür, daß nicht schon die Berührung mit dem Seifenpulver den Marionettentod bringt? Muß der Inhalt einer Selbstvernichtungspackung unbedingt verspeist werden? Oder genügt es vollauf, eine offene Plastiktüte aus AFC-Material in die Hand zu nehmen? Wenn das der Fall ist, dürfte es auf dieser Welt keinen Menschen mehr geben, der nicht bereits psychisch zum Befehlsempfang präpariert wurde. Okay, HC-9, ruhen Sie sich erst einmal aus. Der Empfang war nicht besonders schön.“

Wir schritten auf einen abseits wartenden Wagen zu.

„Wie viel Menschen außer Clara Poterlee haben wir bereits fassen können?“ erkundigte ich mich. Reling blieb stehen und holte tief Luft.

„Keinen. Wir suchen verzweifelt. Wir haben unseren einzigen Beweis selbst zerstört. Ich könnte wahnsinnig werden, zumal an den Testergebnissen nichts zu rütteln ist. Wir haben die fünf Dosen sichergestellt und die darin eingelagerten Fäulniskulturen gründlich untersucht. Die Bakterien sind für Menschen harmlos! Eindeutig! Kein Zweifel! Harmlos, Konnat! Eine Abart davon findet man im Magen-Darmtrakt eines jeden Menschen. Wir haben keinen Ansatzpunkt, bis auf vage Ideen. Die aber haben Sie sicherlich auch.“

Er musterte mich spöttisch. Ich nickte.

„Ja, sogar eine ins Bild passende. Wann sind die neuen Selbstvernichtungskunststoffe der AFC auf den Weltmarkt gekommen? War das vor dem Eintreffen der marsianischen Nachschubgüter oder erst danach? Haben Sie daran schon gedacht?“

Er verhielt abrupt im Schritt. Torpentouf starrte mich entsetzt an. Reling stand vor mir wie versteinert.

„Marsnachschub?“ wiederholte er schließlich gedehnt. Seine Augen verengten sich. „Zum Teufel, Mrs. Poterlee fiel erst vor wenigen Tagen, genau am 21. Mai 2010, so sehr auf, daß sie von einem umsichtigen Landpolizisten zum Psychiater geschickt wurde, der sofort das FBI informierte. Wir erhielten die Nachricht routinemäßig über die Washingtoner Zentrale. Die Wahrheit mit allen Konsequenzen entdeckten wir erst vorgestern, am 26. Mai. Es dauerte einige Zeit, bis sich die psychiatrische Klinik wegen der unerhörten Vorfälle direkt an uns wandte. Konnat - wieso bringen Sie die Angelegenheit mit dem Marsnachschub in Verbindung? Ich wollte Sie und Utan eigentlich auf die Reise schicken. Vor allem in die Labors der AFC, um zu versuchen, andere, bereits

hochgradig suggestiv beeinflusste Menschen zu finden. Das können nur Telepathen. Wieso kommen Sie auf den Nachschub von ALPHA VI?“

Er umklammerte meinen Oberarm und versuchte, die Antwort in meinen Augen zu lesen.

„Wieso?“ wiederholte er eindringlich.

„Weil ich an den achten Mann aus der Intelligenzmeute von Professor Dr. Jerome A. Bulmers denke. Sieben Wissenschaftler hatte er erwiesenermaßen mit marsianischen Lehrmaschinen aufgestockt und entlassen. Er selbst blieb im Atlantis-Stützpunkt zurück, den unser INKA leider atomar sprengte. Bulmers starb zweitausend Meter unter dem Meeresspiegel. Wir konnten ihn nicht mitnehmen. Das war Anfang Mai. Ich habe von Bulmers auf dem Psi-Wege in letzter Sekunde erfahren, daß nicht nur sieben Intelligenz-Aufgestockte nach oben geschickt wurden, sondern noch ein achter Mann. Er war überhaupt der erste, bei dem die Aufstockung gelang. Mein Bericht liegt vor. Datiert vom 14. Mai 2010, also kaum zwei Wochen alt. Was ist mit den sieben anderen Wissenschaftlern geschehen?“

„Alle verhaftet einschließlich Dr. Van Haetlin, der seinen Leichtstahl etwas zu schnell und auffällig erfand. Die Drahtzieher im Vorstand der United Metal & Chemical Corporation sind ebenfalls inhaftiert worden. Die Anklage lautet auf Massenmord im unterseeischen Atlantis-Stützpunkt. Die Todesurteile sind in fast allen Fällen bereits ausgesprochen worden.

„Die Verurteilten muß ich vorher sehen. Wenn überhaupt jemand von dem achten Mann weiß, dann einer von ihnen. Sondervollmachten einsetzen, Chef! Holen Sie sämtliche Gangster aus den europäischen, asiatischen und amerikanischen Todeszellen. Ich muß sie hier haben - alle, hören Sie! Alle! Auch die mit dem Atlantis-Unternehmen vertraute Geschäftsleitung. Holen Sie die Burschen meinetwegen aus der Gaskammer. Jetzt geht es um mehr. Vor allem möchte ich wissen, wann die neuen AFC-Packungen auf den Markt gekommen sind. Wenn das schon vor vielen Jahren geschah, können wir die Spur aufgeben.“

Reling rannte, wie ich ihn nie hatte rennen sehen.

Nur eine Stunde später war auf Henderwon-Insel die Hölle los. Schnelle Jagdbomber mit Geheimkurieren an Bord starteten. Verschlüsselte Funkbefehle rasten in den Weltenraum zu den Satelliten und Mondstationen. Die führenden Mitglieder der Internationalen Abwehrkoalition wurden je nach Tageszeit aus dem Bett geholt oder am Theaterbesuch gehindert.

Bereits vier Stunden später traf der Chef des Großasiatischen Geheimdienstes ein. Er war ruhig wie immer. Dann kamen die Russen, anschließend die Europäer mit Marschall Primo Zeglio an der Spitze. Er war der Oberbefehlshaber des Militärischen Abschirmdienstes EURO, der für Sonderfälle der vorliegenden Art ebenfalls zuständig war.

Die Lebensmitteldepots aller Waffengattungen wurden möglichst unauffällig geschlossen. Die Verpflegung wurde ab sofort auf Frischwaren oder auf Dosenfabrikate umgestellt, die nicht die AFC-Verpackung besaßen.

Es war eine wahrhaft ungeheuerliche Organisation, die der Alte binnen weniger Stunden auf die Beine stellte.

Hauptträger und Knotenpunkt aller Ereignisse war die GWA mit ihrem gigantischen Rechengehirn PLATO. Hier liefen bereits die Auswertungen. Als Grundlage aller Berechnungen wurden meine Aussagen benutzt.

So geschah es, daß wir noch am 28. Mai 2010 wichtige Grunddaten erfuhren. Die AFC hatte mit der Großauslieferung der neuen Konserven und Verpackungsmaterialien erst Anfang Dezember 2009 begonnen, also nachdem der ALPHA-VI-Transmitter seine Nachschubgüter über Australien und der Antarktis abgeregnet hatte.

Diese Tatsache klang im ersten Augenblick verdächtig, wurde aber null und nichtig, wenn man die Umstellungszeit für die gesamte Weltfabrikation berücksichtigte. Die AFC hatte dafür nahezu acht Monate benötigt.

Das war der entscheidende Punkt, denn vor einer derart riesigen Investition hatten der Geschäftsleitung selbstverständlich die konkreten Ergebnisse einer Forschungsserie vorliegen müssen.

Das bedeutete, daß „unser“ achter Mann mit der Züchtung der verhängnisvollen Bakterienkulturen, die bei der Produktion dem Rohmaterial der Dosen zugesetzt wurden, schon sehr viel früher begonnen hatte, nämlich spätestens Mitte Februar 2009. Die Frage lautete nun, woher er seine Grundstoffe bezogen hatte, denn zu diesem Zeitpunkt hatte es auf der Erde noch keinen Marsnachschieb aus dem Weltraum gegeben. Darauf hatte der achte Mann frühestens ab Dezember 2009 zurückgreifen können.

Das war die große Lücke in meiner Rechnung. Dagegen wußte ich aber, daß der Massenmörder Dr. Bulmers den Atlantis-Stützpunkt Crutcolatla bereits im März des Jahres 2008 entdeckt hatte!

Ehe er mit der Aufstockungsschulung verbrecherisch veranlagter Wissenschaftler beginnen konnte, waren zirka drei Monate vergangen. Anschließend hatte er weitere achte Monate benötigt, um seinen ersten Schüler mit der gebotenen Vorsicht ausbilden und entlassen zu können.

Das war demnach frühestens Ende Januar 2009, wahrscheinlich aber erst im Februar des gleichen Jahres geschehen.

An diesem Datum rannten wir uns fest. Der achte Mann, der in Wirklichkeit der erste Ausgebildete war, hatte sich mit serienreifen Forschungsunterlagen bei der AFC gemeldet. Naturgemäß hatte die Geschäftsleitung, ohne zu zögern, zugegriffen, denn selbstvernichtende Kunststoffe waren der Traum aller großen Hersteller.

Wir hatten bei Dr. Van Haetlin erlebt, wie ungeheuer schnell er ein metallurgisches Programm durchgeführt hatte, an dem „normale“ Menschen jahrelang gearbeitet hätten. Allerdings hatten Van Haetlin bereits die marsianischen Nachschubgüter, Betriebsanleitungen, Berechnungen aller Art und sonstige marsianische Hilfsmittel zur Verfügung gestanden.

Der unbekannte Bulmers-Schüler konnte solche Hilfsmittel Anfang Februar 2009 noch nicht besessen haben, ein weiteres großes Fragezeichen in unserer Beweisführung.

Dennoch wurde ich das Gefühl nicht los, einen wichtigen Faktor übersehen zu haben.

Die ursprüngliche Idee des Alten, Hannibal und mich blindlings auf die Suche nach beeinflussten Menschen zu schicken, war nahezu närrisch.

Wir mußten an die Wurzel des Übels heran! Vor allem brauchte ich die sieben aufgestockten Wissenschaftler.

Mit all diesen Maßnahmen lief der wahrscheinlich skurrilste Fall in der Geschichte der GWA an.

Früher hatten Hannibal und ich die Einsätze fix und fertig berechnet und vorbereitet serviert bekommen. Diesmal hatten wir den Anstoß gegeben, damit die Lawine überhaupt ins Rollen kam. Wir spielten mit vertauschten Rollen.

4.

Mein Weckradio begann zu spielen. Ich schaute schlaftrunken auf die beleuchtete Digitalanzeige.

Es war sechs Uhr am 30. Mai 2010. Hannibal ruhte im benachbarten Raum. Ich konnte ihn sehen. Sein Mund war weit geöffnet; er schlief in tiefer Erschöpfung.

Ich trat rasch unter die Automatendusche, ließ mich von den Robothänden durchmassieren und mir den gewucherten Bart mit Entfernungscreme einreihen. Drei Minuten später konnte ich die entwurzelten Stoppeln mit Wasser abspülen. Der Kleine schlief immer noch.

Henderwon-Insel war vor zwei Tagen zum Ausweich-Hauptquartier der GWA ernannt worden. Mehr als achthundert Wissenschaftler und Techniker der verschiedensten Fachgebiete waren vom Zentrum aus eingeflogen worden. Riesige Lufttransporter hatten komplette Laboreinrichtungen gebracht.

Auch jetzt, kurz nach Sonnenaufgang, vernahm ich schon wieder das Röhren mächtiger Hubtriebwerke. Ein Gigant nach dem anderen senkte sich auf die Insel nieder.

Die Chefs der europäischen, asiatischen und sowjetischen Abwehrorganisationen hatten sich mit ihren Stäben ebenfalls auf Henderwon eingerichtet. Der Fall „Testobjekt Roter Adler“ war eng mit den brandneuen Wissenschaften der Parapsychologie und Paramechanik verbunden.

Auf Henderwon standen uns Spezialkliniken und ausgebildete Fachkräfte ständig zur Verfügung. Es war daher vernünftig gewesen, die angestammten Hauptquartiere vorübergehend zu verlassen.

Wenn es überhaupt ein „vorübergehend“ gab oder geben konnte!

Irgendwo auf dieser Welt lauerte eine Bestie in Menschengestalt. Sie hatte mit Hilfe ahnungsloser Biologen, Biochemiker und Geschäftsleute das Kunststück fertiggebracht, den wohl größten Teil der Menschheit planmäßig zu vergiften.

Wir wußten inzwischen, daß ein Mensch, der mehrere Male von diesen Konserven gegessen hatte, zumindest latent anfällig für parasuggestive Befehle aus dem Nichts war. Wann würde der Unbekannte auf den Knopf drücken? Wann würde er, wie es im Falle von Clara Poterlee ungewollt geschehen war, seinen enthemmenden und bewußtseinszerstörenden Kodeimpuls geben?

So ungefähr stellten sich Männer wie Beschter, Gargunsa und Kulot den beabsichtigten Ablauf der Geschehnisse vor. Es kam auf jede Minute an.

Der Bildschirm des großen Visiphons blendete auf. Drei-Sterne-General John F. Mouser, Relings Stellvertreter, wurde sichtbar.

„Entschuldigen Sie die frühe Störung“, sprach er mich an. „Kiny ist soeben zurückgekommen. Das Mädchen ist völlig übermüdet und hinsichtlich ihrer besonderen Fähigkeiten restlos erschöpft. Es gelingt ihr nicht mehr, mit Ihnen telepathischen Kontakt aufzunehmen. Möchten Sie die Kleine sprechen?“

„Verlangt sie denn danach, Sir?“

„Ja, dringend. Sie kann sich Ihnen im Augenblick nur mündlich mitteilen. Anschließend wird sie achtzehn Stunden lang schlafen. Soll ich sie zu Ihnen bringen lassen? Sie hat achtundvierzig Stunden lang ununterbrochen gearbeitet.“

„Ergebnisse?“ erkundigte ich mich gespannt.

„Und ob. Eine ganze Menge, aber nicht das, was wir haben wollten. Der große Unbekannte, Ihr achter Mann, war leider nicht ungeschickt genug, höchstpersönlich bei der Geschäftsleitung der AFC vorstellig zu werden. Er schickte einen Juristen mit sämtlichen Forschungsunterlagen. Kennen Sie Frederic G. Camponelli?“

„Ja. Ein bekannter Strafverteidiger, nicht wahr?“

„Der gerissenste, den die an solchen Genies nicht arme Geschichte der USA jemals verzeichnete. Kalt wie ein Teufel. Sizilianische Abstammung, aber US-Bürger. Er war in zahlreiche Fälle übelster Art verwickelt. Richter und Geschworene werden nervös, wenn er den Saal betritt. Sein Mindesthonorar für ‚Kleinigkeiten‘ liegt bei zweihunderttausend Dollar. Auch das GWA-Gericht hatte oft mit ihm zu tun. Dieser Mann ist bei der AFC-Geschäftsleitung erschienen und aufgrund seiner glänzenden Beziehungen sofort vorgelassen worden. Er brachte die neue Erfindung seines Klienten.“

„Klienten?“ lachte ich humorlos.

„Diesen Ausdruck gebrauchte er. Selbstverständlich kennt er ihn nicht persönlich und - Konnat, das stimmt! Kiny hatte ihn zwei Stunden lang unauffällig im Telepathieverhör. Camponelli weiß wirklich nicht, von wem er seinen Auftrag erhielt. Er hat bis jetzt runde zehn Millionen Dollar als Beteiligungshonorar direkt von der AFC kassiert. Das ist mit seinem Klienten vertraglich vereinbart, und der AFC-Vorstand war damit einverstanden.

Die Gelder gehen direkt auf Camponellis Konten in der halben Welt. Sehr schön, nicht wahr?“

Ich zwang mich zur Ruhe. Meine Hoffnung, durch intensive Nachforschungen im internen Geschäftsbereich der Weltfirma wenigstens auf den Namen des achten Mannes zu stoßen, konnte ich begraben.

Er hatte sich nicht einmal sehen lassen, geschweige denn im Kreise seiner bei der AFC angestellten Kollegen Versuchsreihen durchgeführt. Er hatte einen der größten Gauner der US-Geschichte mit serienreifen Unterlagen und vermehrungsfähigen Kulturen zum Präsidenten des Konzerns geschickt.

„Mouser, welche Experten haben die von Camponelli eingereichten Berechnungen und Kulturen durchgetestet?“

„Machen Sie sich keine Hoffnungen“, winkte Mouser ab. „Es geschah durch die besten Fachleute der AFC. Die Männer und Frauen sind harmlos, also unwissend. Sie konnten lediglich feststellen,

daß die schriftlich niedergelegten Behauptungen von Camponellis Klienten haargenau stimmten. Schon die ersten Versuche waren hundertprozentig erfolgreich. Dosen, die man mit den neuen Bakterienstämmen anreicherte, zerfielen von selbst. Die überaus gründlichen Untersuchungen der Gesundheitsbehörde waren ebenfalls positiv. Die Kulturen sind unschädlich für Menschen und können in jede AFC-Verpackung gewissermaßen eingebaut werden. Das Ziel der Übung wird durch die Selbstzerstörung der Kunststoffe erreicht. Die AFC hat natürlich spektakulär die Reklametrommel gerührt. Der Umsatz stieg sprunghaft um über vierhundert Prozent an. Mehr als achtzigtausend Firmen aller nur denkbaren Branchen beziehen überdies von der AFC Verpackungshüllen aller Art. Diese Spur ist für uns negativ. So finden wir den achten Mann nie. In Ordnung, ich schicke Ihnen Kiny. Sie hat alle Verhöre persönlich durchgeführt. Es steht fest, daß kein einziger Wissenschaftler der AFC mit dem achten Mann Kontakt hat. Die Leute wissen nicht einmal, welchen Giftstoff sie im guten Glauben, die Umwelt von Abfällen reinzuhalten, an die Menschheit verteilen. Wir werden auch vorerst schweigen. Es wäre im Augenblick unabsehbar, welche Folgen eine Unterbrechung der AFC-Produktion haben könnte.“ Mouser schaltete ab. Ich wußte nun sehr viel mehr, aber doch nichts Nützliches.

Hannibal stand plötzlich hinter mir. Er war durch das Anrufzeichen geweckt worden.

„Aus der Traum, Großer“, erklärte er sachlich. „So kommen wir an den achten Mann nicht heran. Ich an deiner Stelle würde Kiny in Ruhe lassen. Sie kann dir nicht mehr sagen, als Mouser schon berichtet hat. Wenn es keine offizielle Verbindungsleute gibt, sitzen wir am kürzeren Hebelarm. Ist dir das klar?“

„Zu klar. Ich frage mich nur, ob man die Geschäftsleitung der AFC nicht doch unterrichten sollte. Wenigstens zwei bis drei vertrauenswürdige Männer. Wir können doch nicht stillschweigend zusehen, wie täglich viele hunderttausend vergiftete Konserven und Verpackungsmaterialien ausgeliefert werden.“

Er wiegte nachdenklich den Kopf.

„Mouser ist Wissenschaftler. Wenn er meint, es wäre besser, vorerst den Mund zu halten, dann stimmt es. Wir könnten nur mit der Wahrheit herausrücken und die Filme von Claras Verhaltensweise vorführen. Was nützte es, wenn wir einige Leute der AFC informierten?“

Ich nickte. Der Kleine hatte recht. Es wäre zwecklos gewesen! Wenn wir jetzt mit Hilfe der Notstandsgesetze die gesamte Fabrikation stoppten, mußte es zu einer Katastrophe kommen.

Zehntausende von Fernseh- und Pressereportern würden sich auf die Angelegenheit stürzen. Regierungen müßten sich einschalten. Die AFC-Anwälte würden sofort klagen, und dann müßten wir die Wahrheit sagen. Das aber würde zur Panik in der Bevölkerung führen. Uns waren die Hände gebunden.

„Sicher ist“, sagte ich, „daß der achte Mann all diese Möglichkeiten vorausberechnet hat. Sieben seiner aufgestockten Kollegen waren dreist genug, ihren neuen Intelligenzquotienten augenblicklich in die Tat umzusetzen und Entwicklungen zu machen, die wir ohne marsianische Unterlagen und die damit Vertrauten in zwanzig Jahren noch nicht besessen hätten. Diese Sieben sind zwangsläufig aufgefallen. Sie wären auch reif gewesen, wenn wir Bulmers unterseeischen Atlantis-Stützpunkt nicht ausgehoben hätten.“

„Stimmt“, bestätigte Hannibal knapp.

„Es freut mich, Kleiner, daß du meine Auffassung teilst. In meinem präparierten Gehirn läuft ein bestimmtes Plänchen an. Diesmal werde ich nicht warten, bis die Experten der GWA auf die gleiche Idee kommen. Ich werde sie vorschlagen und notfalls sogar fordern. In spätestens zwei Stunden treffen die sieben Aufgestockten ein. Sie sind gestern bereits aus den Todeszellen geholt worden. Wenn nur einer von diesen Burschen annähernd meine Figur besitzt...“

„Oder meine“, unterbrach der Kleine.

Ich sah den Zwerg mitleidig an.

„Sei nicht größenwahnsinnig.“

„Was?“ regte sich der Gnom auf. Seine riesigen Ohren gerieten in Bewegung. „Wieso soll keiner meine Figur haben, eh?“

„Weil nur wenige aus einem Froschteich springen und in die Gegend brüllen, sie wollten als Mensch angesehen werden - deshalb.“ Hannibal holte tief Luft, grinste und verschwand in Richtung Duschraum.

„Okay“, schrie er mir durch das Rauschen des Wassers zu. „Okay, dann suche dir einen Herkules aus. Und was kommt anschließend?“

„Dann sehen wir weiter. Noch habe ich keine näheren Unterlagen über die Inhaftierten. Vielleicht bist du bald fertig. Kiny kommt.“

Die Telepathin hatte uns wirklich nicht mehr berichten können als John F. Mouser. Er hatte den Clou bereits vorweggenommen.

„Der Anwalt Camponelli ist als Schlüsselfigur bedingt geeignet“, erklärte das schmale, dunkelhaarige Mädchen müde. „Wenn Sie einsickern wollen, kann es eigentlich nur über ihn geschehen. Er kennt einen Verbindungsmann seines sogenannten Klienten; aber nach dem, was ich aus Camponellis Bewußtseinsinhalt herauslas, hat er sich vor diesem Mann gefürchtet.“

„Wieso?“ erkundigte ich mich fasziniert. „Ein gerissener Halunke wie Camponelli fürchtet sich doch nicht.“

„In bestimmten Fällen doch“, belehrte sie mich. „Er muß von dem Unbekannten stark beeindruckt gewesen sein. Ich nehme an, daß Ihr achter Mann einen menschlichen Roboter zu Camponelli schickte, also einen hypnosuggestiv Beeinflußten. Selbst wenn wir den erwischen, hätten wir keine Chance. Ich wette, daß er auf Selbstmord programmiert ist.“

Ich ging nervös in dem großen Wohnraum auf und ab. Kiny fielen fast die Augen zu. Ich achtete kaum darauf.

„Es steht jedenfalls fest, Sir, daß der achte Mann wesentlich vorsichtiger war als die anderen Aufgestockten. Er muß von Natur aus hochintelligent sein. Er hat sich als einziger Bulmers-Schüler vorstellen können, daß revolutionäre Neuentwicklungen wie eine Bombe einschlagen und unerwünschte Aufmerksamkeit erregen würden. Unter Umständen hat er auch als einziger damit gerechnet, daß Bulmers Atlantis-Zentrale eines Tages auffliegt. Das hätte seine sofortige Erkennung und Verhaftung bedeutet, was die sieben anderen Fälle beweisen.“

„Also hielt er sich von vornherein im Hintergrund“, überlegte Hannibal laut. „Ein teuflisch geschickter Bursche muß das sein. Er sah alles voraus und richtete sich darauf ein. Er trat nicht in Erscheinung, sondern schickte einen menschlichen Roboter zu Camponelli. Der Anwalt hat in seiner chronischen Geldgier natürlich sofort mitgemacht. Was kann ihm schon passieren?“

„Gar nichts“, fiel ich schroffer als beabsichtigt ein. „Er vertritt einen Klienten und läßt sich dafür bezahlen. Das verbietet kein Gesetz der Welt. Selbst wenn Camponelli seinen Auftraggeber kennen würde, könnte ihn niemand zur Preisgabe des Namens zwingen. So sieht es nun einmal aus.“

„Deshalb bin ich ja auf die Rundreise geschickt worden“, bestätigte das Mädchen. „Ich habe alle beteiligten Personen unbemerkt getestet. Camponelli ist ein relativ harmloser Mitläufer. Wir müssen an den achten Mann heran, ehe es zu spät ist.“

„Wie?“ fragte Hannibal. „Wie, Mädchen? Weißt du eine Lösung? Der Lange faselte etwas von Einsickerungstaktik. Er meint, wenn einer der zum Tode verurteilten sieben annähernd seine Figur hätte, könnte er ihn vielleicht imitieren und dadurch einhaken. Ich glaube nicht ...“

Kiny richtete sich aus ihrer halb liegenden Haltung auf. Ihre großen Augen schimmerten plötzlich wieder hellwach.

„Moment bitte“, unterbrach sie. „Soll das heißen, daß Sie die sieben noch nicht persönlich kennen? Haben Sie nicht die verschiedensten Todeszellen aufgesucht?“

„Nein“, entgegnete ich, meine innere Ruhe wiederfindend. „Was liegt an, Kleines? Kennst du sie?“

„Alle. Ich habe sie im Sammellager gesehen. Sie müssen jeden Augenblick eintreffen. Thor - Dr. Van Haetlin ist ein Hüne wie Sie. Er ähnelt Ihnen, auch altersmäßig. Knapp Mitte Dreißig. Wenn Sie ihn übernehmen wollen, dürfte das für unsere Maskenbildner keine große Schwierigkeit sein. Sie müssen Van Haetlin allerdings vorher genau durchleuchten. Am besten auf telepathischer Ebene. Unauffällig, während eines als normal erscheinenden Verhörs. Ich habe festgestellt, daß dies die beste Methode ist, um das tiefste Unterbewußtsein der Befragten bloßzulegen. Sie denken

zwangsläufig an längst vergessen geglaubte Dinge, oder es keimt wenigstens ein Erinnerungsblitz auf. Wenn Sie das einwandfrei erfassen, kennen Sie Van Haetlin und dessen Vergangenheit besser als er sich selbst. Winzigste Details kommen an die Oberfläche des Wachbewußtseins, zum Beispiel so lächerliche Dinge wie ein verlorenes Taschentuch, eine flüchtige Bekanntschaft mit einer Frau und mehr. Nehmen Sie ihn sich vor, aber so, daß er Ihre Esper-Eigenschaft nicht erkennt. Sie müssen für ihn ein unangenehmer, unbequemer GWA-Schatten ZBV von hohem Range sein. Er wird vorsichtig sein. Er ist bereits zum Tode verurteilt worden. Die Europäer werden ihn mit dem Fallbeil hinrichten. Er hat mindestens dreihundert Morde auf dem Gewissen. Er experimentierte wie Bulmers mit entführten Menschen im Atlantis-Stützpunkt. Das führte zu diesen Morden. Sir, das ist unter Umständen die Lösung! Wenn Sie Van Haetlin glaubwürdig darstellen können, müssen wir die Vorbereitungen treffen. Gelungene Flucht und so weiter. Das wäre ein Ansatzpunkt für Camponelli. Sehen Sie eine Chance, Sir?“

„Zahlreiche Chancen, Kiny. Das war meine Grundidee. Ich ahnte allerdings nicht, daß ausgerechnet Van Haetlin die Schlüsselfigur sein könnte. Ich schaue ihn mir an.“

„Gut. Da ist aber noch etwas. Van Haetlin war offiziell der erste Mann, der von Bulmers als aufgestockt entlassen wurde. Vielleicht weiß er etwas über seinen uns unbekannten Vorgänger, den Sie als achten Mann bezeichnen. In Wirklichkeit war das der allererste.“

Ich nickte. Mein Plan nahm festere Formen an. Um ihn durchführen zu können, benötigte ich allerdings die unerschöpflichen Hilfsmittel der GWA und die Unterstützung aller anderen Geheim- und Abwehrdienste.

Es mußte etwas Glaubwürdiges arrangiert werden, und zwar derart genial, daß sogar ein übervorsichtiges Genie wie mein achter Mann darauf hereinfallen mußte.

Als ich noch Pläne schmiedete und über eine logisch erscheinende Idee wegen eines anderen Faktors nachdachte, der die Logik wieder zunichte machte, erreichte uns eine Nachricht, die alle bisherigen Vorbereitungen restlos über den Haufen warf.

Reling rief persönlich an. Wir wurden mit höchster Eile ins neue Hauptquartier von Henderwon-Island beordert.

Etwas war schiefgegangen. Wir erfuhren es wenig später.

Als wir ankamen, flammten bereits die Bildschirme von World-Television. Die Sendung wurde mit Hilfe der Raumsatelliten in alle Länder der Erde übertragen.

Da sie ausgerechnet in den Rahmen eines internationalen Sportfestes fiel, wurde sie fast überall gesehen. Aber auch wenn das nicht der Fall gewesen wäre, hätten wir die Katastrophe gehabt.

Wir blieben hinter der geschwungenen Sitzgruppe stehen. Die wenigsten der anwesenden Wissenschaftler und Abwehrexperthen hatten sich gesetzt.

Der TV-Sprecher erklärte gerade, daß der wegen Massenmordes zum Tode durch das Fallbeil verurteilte Wissenschaftler Dr. Janus Van Haetlin unter äußerst mysteriösen Umständen dem Henker gewissermaßen aus den Händen gerissen worden sein.

Anschließend huschten sogar einige hundert Meter 3-D-Farbilm über die Mattscheibe.

Man sah, wie ein hochgewachsener, muskulöser Mann von den beiden Gehilfen des Scharfrichters gewaltsam auf die Knie gezwungen wurde. Er wehrte sich verzweifelt, doch gleich darauf schnappten die mit einem Schlitz versehenen Metallklammern über seinen Hinterkopf und die Schultern. Die Öffnungen waren gerade so breit, um das niedersausende Beil der Guillotine hindurchzulassen.

Die Hinrichtung sollte in Paris stattfinden, am 29. Mai 2010, also vor zwei Tagen um etwa die gleiche Tageszeit.

Als der Scharfrichter den Auslöseknopf des Fallbeils berühren wollte, klangen zwei Schüsse auf. Männer brüllten Befehle. Zwei aktive GWA-Schatten sprangen nach vorn und wurden von der Kamera erfaßt.

Sie trugen marsianische Betäubungsstrahler, mit denen sie den Henker in letzter Sekunde paralysiert hatten. Zurufe allein hätten wahrscheinlich nicht mehr ausgereicht. So hatten die Kollegen von den unschädlichen, aber blitzschnell wirkenden Schockstrahlern Gebrauch gemacht.

Und all das war von dem vorschriftsmäßig anwesenden Kameramann aufgrund der EURO-Gesetzgebung so exakt gefilmt worden, daß wir Van Haetlins Rettung in letzter Sekunde auf den Bildschirmen der WT miterleben konnten.

Die Kommentare der drei Nachrichtensprecher waren eindeutig. Der Fall der sieben aufgestockten Massenmörder hatte erst vor wenigen Wochen die Weltöffentlichkeit aufgerüttelt. Das wurde auch wörtlich gesagt.

„... und dann, meine Damen und Herren, hielt es die GWA für notwendig, den von der europäischen Bundesregierung angeworbenen Scharfrichter an der Ausübung des rechtsmäßig ausgesprochenen Todesurteil zu hindern, indem ihn zwei GWA-Schatten einfach niederschossen. Mit Betäubungswaffen, wie man sagt. Es ist uns nicht gelungen, die zuständigen europäischen Ministerien oder gar die GWA zu näheren Erklärungen zu bewegen. Dessen ungeachtet sind wir der Auffassung, daß der Weltöffentlichkeit, die durch die Untaten eines Gewaltverbrechers wie Dr. Van Haetlin schmerzliche Verluste an Menschenleben erleiden mußte, eine Aufklärung zusteht. Wir fordern die GWA als oberste Sicherheitsbehörde des Planeten Erde auf, entweder die zuständige Redaktion von World Television oder Kollegen von Presse und Funk umgehend über die Hintergründe dieser befremdenden Maßnahme zu informieren.“

Dem Sprecher wurde ein Blatt Papier gereicht. Kr las, hüstelte und erklärte hastig:

„Wie uns soeben gemeldet wird, sind drei weitere Delinquenten aus dem Kreis der sieben von der GWA in letzter Sekunde vor der Hinrichtung bewahrt worden. Nach dem Abschluß des Weitsprungwettbewerbes melden wir uns mit den neuesten Nachrichten. World Television bildet eine Sonderredaktion.“

Viel mehr brauchten wir nicht zu hören. Ich sah Reling an, der prüfend zu Marschall Primo Zeglio, dem Chef der EURO-Abwehr, hinüberschaute. Zeglio, der in Uniform erschienen war, sprach bereits in das Mikrophon seines Spezialenders, der ihn via Satellit mit dem EURO-Hauptquartier in Genf verband. Niemals zuvor hatte ich den schlanken, aristokratisch wirkenden Norditaliener so nervös gesehen. Seine sonst pedantisch gepflegten Haare waren zerwühlt. Die grauen Strähnen wirkten heller als sonst.

Nach einigen Minuten legte er das Funk-Visiphon zur Seite. Fassungslos schaute er sich um. Er war blaß.

„Meine... meine Herren, ich finde keine Erklärung“, sagte er. „Die Lebenserhaltung Dr. Van Haetlins war geplant, aber wieso der Film, der auf Grund unserer Gesetzgebung und nach Wiedereinführung der Todesstrafe angefertigt werden mußte, in die falschen Hände gelangen konnte, ist mir rätselhaft. Die anwesenden Beamten der Pariser Justizbehörde sind zuverlässig, desgleichen der Kameramann. Ich sehe mich gezwungen, bis zur Klärung dieses katastrophalen Versagens mein Amt zur Verfügung zu stellen. Ich bitte um Ihr Verständnis, meine Herren.“

„Ich habe Sie schon immer für einen Ehrenmann gehalten, Primo“, fiel Reling erstaunlich gelassen ein. „Sie haben es nicht nötig, solche Maßnahmen einzuleiten. Der Übeltäter steht vor Ihnen.“

Ich schloß krampfhaft die Augen. Gleichzeitig überfiel mich die Ahnung, daß der Alte wahrscheinlich längst auf die Idee gekommen war, die ich nach Beendigung der Fernsehübertragung äußern wollte.

Arnold G. Reling hatte mich bereits eingepflanzt! Er wußte viel länger als ich, daß Dr. Van Haetlin meine Figur besaß. Die daraus resultierenden Schlußfolgerungen waren eindeutig. Die Maschinerie der GWA lief sicher auf Hochtouren.

„Ich verstehe nicht ganz“, sagte Zeglio zögernd.

Reling winkte ab; etwas zu lässig, wie mir schien. Allerdings schien er sich bei seinem Auftritt nicht hundertprozentig wohl zu fühlen.

„Die Logikauswertungen des Großrechners PLATO haben mich bewogen, den Film unauffällig und - wie ich Ihnen versichern darf - absolut gekonnt an den Mann zu bringen. Der Wagen, der den Kameramann und dessen Geräte beförderte, wurde „überfallen“. Das wird bestimmt in der nächsten Nachrichtensendung bekanntgegeben. Gentlemen - der Weg zum achten Mann führt nur über die bewährte Einsickerungstaktik der GWA. Infolgedessen war es unerläßlich, den Unbekannten davon

in Kenntnis zu setzen, daß einige Bulmers-Schüler, Kapazitäten wie er, von der GWA kurz vor der Hinrichtung gerettet wurden. Die Information über die Befreiung der drei anderen Delinquenten durch GWA-Schatten ZBV stammt ebenfalls von mir. Der achte Mann muß und soll wissen, daß diese sieben Personen gewissermaßen frei sind. Die Frage, warum es die GWA für notwendig hielt, sie dem Henker zu entreißen, wird dem Unbekannten erhebliche Kopfschmerzen bereiten.“

Primo Zeglio atmete tief und laut. Ohne ein Wort des Vorwurfs suchte er sich einen Stuhl und nahm Platz.

Reling sprach so gelassen und ausgeglichen wie stets vor entscheidenden Einsätzen.

„Er wird unruhig werden. Er weiß nicht, kann es nicht einmal ahnen, was wir mit den sieben Aufgestockten vorhaben. Unter Umständen fühlt er sich jetzt schon bedroht. Kann er ganz sicher sein, daß im Atlantis-Stützpunkt niemals sein Name erwähnt wurde? Fragt er sich, ob sein Lehrmeister, Professor Bulmers, nicht wenigstens einen der nach ihm aufgestockten Wissenschaftler über ihn informierte? Der große Unbekannte ist intelligent. Aber gerade diese enorm hohe I-Stufe wird ihn zu einer intensiven Selbstbefragung zwingen und sogar herausfordern. Mehr will ich nicht erreichen. Ich will ihn seelisch durchmassieren, um damit dem fähigsten GWA-Schatten einen guten und einigermaßen zuverlässig erscheinenden Ansatzpunkt zu bieten. Mehr können wir bei unserer Unwissenheit nicht tun. Der große Bluff hat begonnen. Das Psychospiel läuft. Wer die besten Karten hat, wird sich erweisen. Jedenfalls ist die Errettung der sieben Todeskandidaten durch die GWA eine Tatsache, die einen derart vorsichtigen und alles vorausberechnenden Mann wie Nummer acht verunsichern wird. Die Befreiung ist, obwohl zuerst geschehen, dennoch als sekundär einzustufen.“

„Und der primäre Faktor?“ erkundigte sich der großasiatische Geheimdienstchef, Fo-Tieng, mit erstaunlicher Gelassenheit.

„Der ist schwieriger zu handhaben“, erklärte Reling. „Ich muß um Ihre Hilfe bitten. Wenn einer unserer ZBV-Schatten in der Maske eines der Delinquenten eingesetzt werden soll, muß für die betreffende Person vorher eine hieb- und stichfeste Flucht geplant und mit unwiderlegbarer Logik durchgeführt werden. Ein Mann mit einem Intelligenzquotienten von über fünfzig Neu-Orbton würde ein dilettantisches Spiel sofort durchschauen. Das muß gekonnt und unter Einsatz aller Mittel gemacht werden.“

„An welchen der sieben Wissenschaftler denken Sie?“ erkundigte sich Gregor Iwanowitsch Gorsskij, Chef des sowjetischen Geheimdienstes.

„An Dr. Janus Van Haetlin. Deshalb wurde auch der Bildbericht über seine bevorstehende Hinrichtung preisgegeben. Van Haetlin besitzt die stattliche Körperlänge des ZBV-Schattens, den Sie hier an meiner Seite sehen.“

Alle Blicke richteten sich auf mich. Hannibal zeigte ein gefroren wirkendes Grinsen. Ich war überzeugt, daß er in Relings Gedankeninhalt herumgeschnüffelt hatte.

„Brigadegeneral HC-9“, stellte Reling vor. „Sie kennen meinen besten Mitarbeiter.“

Gorsskij maß mich mit einem düsteren Blick. Er schielte über seine randlose, altmodische Brille.

„Habe ich Ihnen nicht vor etwa zwei Jahren mal gesagt, Monstren Ihrer Art würde ich auf der Stelle erschießen lassen?“ erkundigte er sich. „Der GWA-Chef scheint meinen Rat nicht beherzigt zu haben. „Ich wußte, daß er keine Haßgefühle gegen mich hegte, aber er fürchtete mich. Ich schaute ihn gelassen an und sagte betont ruhig:

„Gorsskij, selbst wenn Sie die Macht gehabt hätten, mich erschießen zu lassen, wie Sie sich ausdrücken - Sie wären nicht mehr zum Aussprechen des Befehls gekommen. Ich wäre Ihnen nämlich eine Zehntelsekunde zu vorgekommen. Ist Ihnen das klar?“

Unsere Blicke kreuzten sich wie Degenklingen. Dann nickte er. Er war aufrichtig gegen sich selbst.

„Ja, es ist mir klar. Deshalb nenne ich Sie ja auch Monstrum.“

„Ich bin kein Ungeheuer, Gorsskij. Sie verkennen wissenschaftliche Tatsachen; sie verwechseln Naturgegebenes mit angezüchteten Faktoren. Ich bin lediglich das, was Ihr Urahn vor über fünfzigtausend Jahren mit großer Sicherheit auch einmal war - nämlich parapsychisch begabt. Das trifft auch für meinen Freund und Kollegen, Major MA-23, zu.“

„Ihr Burschen habt mir in der harten Zeit schwer zu schaffen gemacht.“

„Sicher“, fiel Hannibal süffisant ein. „Ich erinnere mich an Ihren Vertragsbruch mit den westlich orientierten Mächten. Darf ich Ihnen berichten, daß ich es war, der Ihr geheimes Atomwerk in Nordostsibirien in die Luft blies? Dort wollten Sie doch selbstlenkende Raketen mit Fragmentsprengköpfen von jeweils einer Gigatonne TNT Leistung herstellen. Das hat uns nicht gefallen, mein Lieber. Und sicher staunen Sie, wenn ich Ihnen verrate, daß mein bester Verbindungsmann und Helfer im entscheidenden Augenblick ein Chinese aus Kanton war. Fo-Tieng freut sich jetzt noch, wenn er daran denkt, wie wir Sie damals hereingelegt haben. Und sollten Sie nochmals den Plan erwägen, mir Gift in meine Cola schütten zu lassen, schlage ich gnadenlos zu!“

Die letzten Worte hatte der Kleine herausgeschrien.

„Ich dachte, Sie hätten Ihren Spezialisten verboten, den Gedankeninhalt anderer Leute zu ergründen“, meinte Gorsskij und sah Reling erobert an.

Der Alte war eiskalt. Nur seine Augen funkelten.

„Richtig, Gorsskij, ausgenommen Falle, die der persönlichen Sicherheit meiner Leute dienlich sind. Dann dürfen und sollen sie es sogar tun. Wie verhält es sich mit dem Gedanken an einen Giftspritzer in Utans Cola?“

Gorsskij lachte auf. Er hatte daran gedacht, die Sache aber nicht ernst gemeint.

„Aber, meine Herren“, meldete sich Primo Zeglio erregt, „was soll eine solche Diskussion? Beherrschen Sie sich! Wie kann man in unserer Notlage an frühere Eifersüchteleien und nationale Machtansprüche denken? Ich bitte Sie!“

Damit war der Fall erledigt. Ich dagegen hatte die absolute Gewißheit erhalten, daß mein Plan von Reling längst vorbereitet worden war. Die Maschinerie der GWA lief tatsächlich auf vollen Touren. Der GWA-Chef erhielt eine Nachricht über Armbandvisiphon.

„In Ordnung. Gut aufbewahren“, sprach er in das Mikrophon. Anschließend gingen wir. Draußen, im hellen Sonnenlicht des frühen Tages, gab er mir die Anweisung:

„Konstat, Sie werden sich ab sofort mit Dr. Janus Van Haetlin beschäftigen. Die sieben Aufgestockten sind soeben angekommen. Sie müssen alles, aber auch wirklich alles, aus diesem Wissenschaftler herausholen. Gehen Sie unauffällig vor - nach Kinys Vorbild. Er darf nicht ahnen, daß er einem Telepathen gegenüber sitzt. Sie sind für ihn lediglich ein hoher GWA-Offizier, der ihn verhört. Denken Sie daran. Schaffen Sie sich unterdessen ein Gedächtnis an, das wie ein Tonband funktioniert. Sie dürfen keine Äußerung vergessen.“

Reling wurde blaß, als ich ihn über meine neueste parapsychische Errungenschaft informierte.

„Keine Sorge, Sir, das fotografische Gedächtnis ist bereits vorhanden. Wahrscheinlich ein ‚Nebenbei-Erfolg‘ meiner Sonderschulung. Ich kann Ihnen jedes Wort, das seit meiner Ankunft auf Henderwon-Insel in meiner Gegenwart gesprochen wurde, exakt wiederholen. Sogar mit dem richtigen Tonfall. Überlegen Sie sich die Sache, Chef. Monstren meiner Art sollte man vielleicht wirklich erschießen lassen, solange das noch möglich ist.“

Hannibal lachte schrill.

Waren wir nun Monstren, oder hatten wir nur das zurückgewonnen, was bereits die Atlantis-Menschen besessen hatten?

Die Henderwon-Wissenschaftler behaupteten es. Ich war dessen nicht ganz sicher. Irgendwie fühlte ich mich als Zuchtobjekt mit der Bewertung positiv.

Fünfter Verhörtag. Wir schrieben nun den 4. Juni 2010.

Dr. Janus Van Haetlin hatte nicht nur überragende Geistesgaben und einen Neu-Orbton-Quotienten von 51,03 zu bieten, sondern überdies eine unverwechselbare körperliche Eigenschaft, die mir gar nicht gefiel. Er besaß nur noch eine Niere!

Das erkrankte Organ war ihm kurz vor seiner Verhaftung operativ entfernt worden. Er stand auf der Warteliste der europäischen Nierenbank, aber zur Einpflanzung einer Spenderniere war es durch den Prozeß nicht mehr gekommen.

Die Frage, ob der achte Mann darüber informiert war, konnte er nicht beantworten. Also stand mir zusätzlich eine Operation bevor, bei der meine linke Niere entfernt werden sollte. Man hatte mir zugesichert, sie sorgsam aufzubewahren. Die Wiedereinpflanzung war für die Chirurgen des Jahres 2010 völlig problemlos, aber ich wurde nervös, wenn ich daran dachte, unter Umständen monatelang mit nur einer Niere existieren zu müssen.

Von all diesen Dingen hatte Dr. Janus Van Haetlin keine Ahnung. Er wußte auch nicht, daß in den Speziallabors der GWA bereits eine aus Biosynth-Gewebe bestehende Maske heranreifte. Jede einzelne Zelle war programmiert. Das Grundgewebe hatten wir Van Haetlin bei den zahlreichen medizinischen Untersuchungen, die er sich nicht erklären konnte, unauffällig entnommen.

Unsere Biochemiker hatten von allen möglichen Hautgeweben seines Gesichtes Zuchtmuster benötigt, desgleichen Wurzelsysteme seiner Haare und Augenbrauen.

Vor einigen Jahren hatte ich bei Einsätzen der vorgesehenen Art schwerwiegende operative Eingriffe über mich ergehen lassen müssen. Diese Veränderungen waren zwar nachträglich wieder korrigiert worden, aber ich konnte die Laserskalpelle der Chirurgen nicht mehr sehen.

Das war nun vorbei. Wir konnten das Gesicht eines jeden beliebigen Menschen so naturgetreu nachbilden, daß auch die Zellstrahlungswerte stimmten. Ich brauchte die Folie nur noch über den Kopf zu streifen und sie, da sie biologisch lebte, mit meinem Körperkreislauf verbinden zu lassen.

Das war also nicht problematisch, es sei denn, der damit verbundene Zeitverlust würde zu einer Katastrophe führen. Die AFC lieferte täglich einige hunderttausend Tonnen Verpackungsmaterial in alle Welt. Der kritische Zeitpunkt konnte unter Umständen schneller eintreten als wir glaubten. Vielleicht war er bereits überschritten und der im Hintergrund lauernde achte Mann brauchte nur noch auf den symbolischen „Knopf“ zu drücken, um einige Milliarden Menschen, darunter fast alle Streitkräfte, zu robotergesteuerten Befehlsempfängern zu machen.

Wir hatten keine Zeit mehr! Wir mußten handeln; schneller handeln, als es uns lieb war.

Mir blieben noch zwei Stunden bis zur Operation. Unsere Chirurgen bemühten sich inzwischen, an Hand von exakten Bauchdecken- und Rücken-aufnahmen eine Schnittführung auszuarbeiten, die genau der Operation Dr. Van Haetlins entsprach. Es konnte sein, daß irgend jemand die schmale Narbe gesehen hatte. Da jeder Chirurg seine bestimmte „Handschrift“ hatte, mußte in meinem Falle streng auf das Original geachtet werden.

Wir saßen uns in einem luxuriös ausgestatteten Raum gegenüber. Van Haetlin wußte, daß ich niemals bewaffnet zu ihm kam. Um ihm zu beweisen, daß ich ihm trotz seiner prächtigen Muskulatur und des Kraftsports, den er jahrelang betrieben hatte, überlegen war, hatte ich ihn vor der ersten Sitzung aufgefordert, mich anzugreifen.

Er war dreimal zu Boden gegangen. Von da an waren die Verhältnisse klar gewesen.

Er rauchte nervös. Seine Ruhe war nur vorgetäuscht. In seinem tiefsten Innern stand er Todesängste durch. Die Szene im Hinrichtungsraum hatte sich unauslöschlich in sein Bewußtsein eingegraben.

Stündlich wartete er auf die Nachricht, daß die Hinrichtung nun doch durchgeführt werden sollte. Wenn ich das Zimmer betrat, hatte ich den Eindruck, in die Augen eines gehetzten Tieres zu blicken, nicht aber in die eines beherrschten Mannes.

Wenn ich mich setzte, meine Akten und Bandaufzeichner zurechtlegte, wurde er etwas ruhiger. Dann glaubte er, nochmals eine Gnadenfrist von etwa vierundzwanzig Stunden gewonnen zu haben.

Die ersten beiden Tage hatte er um sein Leben gebettelt und mich angefleht, den Richtern, die seine Beweggründe zu den Massenmorden in keiner Weise verstanden hätten, eine Begnadigung abzurufen. Er hatte versucht, wenigstens mich von der wissenschaftlichen Notwendigkeit seiner Untaten zu überzeugen.

Ich hatte abgelehnt, dagegen aber von ihm die volle Wahrheit gefordert. Er hatte sich in der Tat an die Wahrheit gehalten. Er war intelligent genug, um zu wissen, daß Beschönigungen irgendwelcher Art zwecklos waren. Ihm konnte nur noch die Begnadigung helfen, die aber auf Grund der europäischen Gesetze in diesem Falle ausgeschlossen war.

Eine meiner Fragen hatte er jedoch falsch beantwortet. Das war gestern gewesen, am 3. Juni.

„Dr. Van Haetlin“, sprach ich ihn an, „warum behaupten Sie, sich mit Professor Bulmers geduzt zu haben?“

Er schaute mich erneut fassungslos an. Sein gutgeschnittenes, männlich schönes Gesicht mit dem ausgeprägten Kinngrübchen spannte sich. Er hatte längst bemerkt, daß ich jede unwahre Aussage spätestens am nächsten Tage widerlegen konnte. Das führte er verständlicherweise auf die exakten Recherchen der GWA zurück. Er hatte keinen Verdacht geschöpft und ahnte nicht, daß er einem Telepathen gegenüber saß, der ihn tatsächlich besser kannte als er sich selbst. Er versuchte immer noch, sich selbst zu täuschen, sich eine Hoffnung vorzugaukeln, die sich niemals bewahrheiten konnte. Keling würde ihn mit Einverständnis der Europäer fraglos auf Henderwon-Insel hinrichten lassen; zwar nicht mit dem Fallbeil, sondern von einem militärischen Exekutionskommando der GWA.

„Geduzt?“ stammelte er. „Ich ... habe ich behauptet, ich ...?“

„Ja“, unterbrach ich ihn. „Das haben Sie behauptet. Es entspricht aber nicht den Tatsachen. Sie haben Professor Dr. Jerome A. Bulmers bis zu Ihrer Entlassung aus dem Atlantis-Stützpunkt mit Sie angesprochen. Van Haetlin, Tricks dieser Art nützen Ihnen nichts! Oder glauben Sie ernsthaft, Ihre Richter würden sich wegen einer angeblichen Duzfreundschaft mit Ihrem Ausbildungsleiter zu einer Änderung des Urteils hinreißen lassen? Sie wollten auf die Psychotour reisen, nicht?“

Er schwieg und starrte auf seine Hände. Seit einigen Tagen knetete er ständig die Finger. Das hatte er früher nicht getan.

Wir wußten überhaupt alles, was er vor seiner Verhaftung unternommen hatte. Sein Lebensweg war praktisch bis zu dem Augenblick zurückverfolgt worden, da er in einer englischen Klinik das Licht der Welt erblickte. Er war trotz seines holländischen Namens Bürger des EURO-Staates England. Das enthub mich der zusätzlichen Belastung, die holländische Sprache erlernen zu müssen. Er verstand die Muttersprache seines Vaters kaum. Die wenigen von ihm beherrschten Begriffe hatte ich mir angeeignet.

Ich konnte ihn nun in jeder Beziehung einwandfrei kopieren. Das war der Grund, warum mir Reling vor einer Stunde die Anweisung gegeben hatte, mit diesem Verhör die Prozedur zu beenden. Wenn ich wollte, konnte ich ihm sogar die Wahrheit über den achten Mann sagen. Van Haetlin würde es niemand mehr mitteilen können.

Ich scheute mich aber, ihm in dieser Form die bevorstehende Hinrichtung bekanntzugeben. Er war viel zu intelligent und feinfühlig, um aus einer solchen Information nicht das für ihn Unausbleibliche abzuleiten.

„Schön“, gestand er mutlos werdend ein. „Ich habe es versucht. Heutzutage läßt man jeden Gewalttäter, Kriminellen und Triebverbrecher laufen, nur weil ausgezeichnete psychiatrische Gutachten vorliegen. Wer sagt Ihnen, daß ich von Bulmers nicht tatsächlich derart beeinflusst worden bin, daß ich gar nicht anders handeln konnte? Ich habe Ihnen erklärt, daß ich von Bulmers gezwungen wurde, an den Versuchsreihen teilzunehmen.“

„An der folterartigen Tötung und geistigen Verstümmelung von vorher gewaltsam entführten Menschen“, korrigierte ich.

„Das ist sekundär. Entscheidend für meinen damaligen Geisteszustand ist oder war die seinerzeit gegebene Situation. Ich habe auf Befehl gehandelt. Außerdem fürchte ich, daß ich suggestiv beeinflusst wurde.“

„Das sagten Sie auch Ihren Richtern.“

„Diese Leute waren unfähig“, fuhr er hitzig auf. „Meine Anwälte haben bewiesen, daß ich zum Zeitpunkt der Versuche unzurechnungsfähig war.“

Er sprang auf und begann wieder in dem großen Zimmer auf und ab zu gehen. Die beiden GWA-Posten jenseits des schallsicheren Fensters beobachteten jede seiner Bewegungen. Sie hatten Befehl, Van Haetlin bei einem tätlichen Angriff auf mich sofort unter Feuer zu nehmen.

Ich studierte noch einmal seine Gangart. Er hatte sich früher schon einen betont „elastischen“ Schritt - wie er es nannte - angewöhnt, um dadurch seine sportliche Gesamtwirkung zu erhöhen. Van Haetlins Eitelkeit nachzuahmen, würde mir etwas schwerfallen.

Dann fuhr er sich mit einer typischen Geste durch die langen, gepflegten Haare. Sie waren hellblond. Eine Stirnlocke trug er nach hinten übergelegt. Das ließ seine hohe Stirn zur Geltung kommen.

„Bitte nehmen Sie Platz“, forderte ich ihn auf. „So kommen wir nicht weiter. Sie wissen, daß ich der GWA-Schatten bin, der Bulmers erledigt hat, nicht wahr?“

Er nickte, kam auf den Zehenspitzen wippend näher und setzte sich wieder. Sein erster Griff galt einer Zigarette. Er rauchte hastig und mit tiefen Lungenzügen. Darauf hatte ich ebenfalls zu achten.

„Ich habe eindeutig beweisen können, daß Bulmers-Schüler niemals gezwungen wurden, an Schreckensexperimenten teilzunehmen. Das haben Sie und Ihre sieben Kollegen freiwillig getan. Sie haben Bulmers gedrängt und gebeten, sich mit den Opfern beschäftigen zu dürfen.“

Ich wartete gespannt. Hatte er meinen beabsichtigten Versprecher erfaßt?

Natürlich! Einem Mann mit einem NO-Quotienten von 51,03 entging so etwas nicht.

„Sechs andere Kollegen“, korrigierte er mich sofort. „Ich ...“

Er unterbrach sich und starrte mich an. Dann begriff er mein eigentümliches Lächeln. Auch jetzt zeigte sich wieder seine hohe Intelligenz.

„Sie haben sich nicht versprochen, General. Was soll das bedeuten?“

„Daß Bulmers nicht sieben Mann aufgestockt hat, sondern acht. Ich weiß es von ihm selbst. In seiner Todesnot sprach er die Wahrheit. Wer war der achte Mann, Van Haetlin?“

Er holte tief Luft, schloß die Augen und lehnte sich im Sessel zurück.

„Ach, so ist das also“, flüsterte er vor sich hin. Seine Hände umspannten die Lehnen. „Ich frage mich seit Tagen, weshalb Sie mich dem Henker entrissen haben. Das ist der Grund! Alles andere war Bluff. All Ihre Fragen nach den technischen Einrichtungen der Station waren vorgetäuscht.“

„Richtig. Ich kenne die Station besser als Sie, denn ich war in der Kammer hinter dem violett strahlenden Energiefeld. Dort erfuhr ich alles. Wissen Sie auch, daß ich dort den letzten Inka-Kaiser von Atlantis gefunden habe? Wissen Sie, daß er kurzfristig erwachte, um anschließend den Sprengimpuls einzuleiten?“

Er schüttelte den Kopf. Seine Unterlippe bebte, bis er sie mit den Zähnen festhielt.

Ich öffnete weit meine Extrasinne. Eine Flut von Gedanken drang auf mich ein. Er überlegte fieberhaft, wie er die neuen Erkenntnisse für seine Zwecke nutzbar machen könnte.

Natürlich, jetzt hatte er seine Lügengeschichte fertig. Er dachte schnell, logisch und sicher. Ein Nichttelepath hätte sich damit zweifellos hinhalten lassen. Sicherlich nicht kraß täuschen - aber Van Haetlin hätte Zeit gewonnen; und Zeit bedeutete für ihn das Leben.

Ich aber erfuhr zuverlässiger als zuvor, daß er über den achten Mann nichts wußte. Er hatte keine Ahnung. Meine Verhöraufgabe war damit beendet.

Ich stand auf und schaltete das Tonband ab. Zwei Wachen betraten den Raum. Ihre Maschinenkarabiner waren schußbereit.

Van Haetlin sprang wieder auf. Er wich in die äußerste Ecke des Raumes zurück.

„Was ... was haben Sie vor?“ keuchte er. „Warum brechen Sie das Verhör ab? Ich kenne den achten Mann. Ich kann Ihnen wertvolle Auskünfte geben.“

Die Wachposten zogen sich auf meinen Wink hin zurück. Meine Unterlagen nahmen sie mit.

„Ich bin nicht bereit, Van Haetlin, mich von Ihnen hinhalten oder an der Nase herumführen zu lassen“, erklärte ich gelassen. „Von diesem Augenblick an lügen Sie. Von dem Wissenschaftler, der als erster Bulmers-Schüler entlassen wurde, haben Sie nie etwas gehört. Dieser Mann war auch viel zu klug, um Ihnen oder einem Ihrer sechs Kollegen den geringsten Hinweis auf seine Person zu geben. Er blieb anonym und ist es immer noch. Van Haetlin - Sie können mir nicht helfen. Die Verhöre sind beendet.“

„So hören Sie doch, Sir“, flehte er, auf mich zukommend und sofort wieder zurück weichend.

„Okay, ich greife Sie nicht an“, beteuerte er hastig. „Ich hätte keine Chance. Kommen wir auf das für Sie primäre Thema zurück. Sie suchen einen achten Bulmers-Schüler. Geben Sie mir Zeit. Ich will versuchen, mich an jede noch so kleine Einzelheit zu erinnern. Ich war über ein Jahr unten.“

Wahrscheinlich habe ich Dinge bemerkt oder in Gesprächen gehört, die mir momentan entfallen sind. Das sollte auch für einen GWA- Mann wie Sie plausibel klingen.“

„Ja, für jeden normalen GWA-Mann“, bestätigte ich. „Nicht aber für mich. Ich habe den letzten Winkel Ihres tiefsten Unterbewußtseins und Ihres Erinnerungssektors fünf Tage lang peinlich genau durchforstet. Sie haben niemals etwas von dem achten Mann gehört.“

„Woher wollen Sie das wissen?“ fragte er mit rauher Stimme und sah mich starr an.

Nach wenigen Augenblicken glaubte er, der Wahrheit auf der Spur zu sein.

„Sie haben mich in aller Heimlichkeit mit hypnotechnischen Geräten getestet, oder?“ erkundigte er sich. „Dieses Zimmer ist eine Esper-Falle. Ich weiß, daß auf Henderwon-Insel parapsychische Experimente laufen. Ihre altmodischen Akten und das kleine Bandgerät erschienen mir bei den heutigen Aufzeichnungsmöglichkeiten ohnehin als Anachronismus. Ich habe es hingenommen.“

„Das weiß ich ebenfalls“, entgegnete ich lächelnd.

„Natürlich! Die Decke ist mit Detektoren gespickt, nicht wahr? Jedes meiner Hirnwellenmuster wurde positronisch ausgewertet. Lassen wir es damit bewenden. Ich behaupte dennoch, den achten Mann in irgendeiner Form zu kennen. Perfekt können Ihre Verhörgeräte nicht sein. Dazu besitzen Sie und Ihre Mitarbeiter nicht die erforderliche Intelligenz, geschweige denn das Wissen. Ich, Dr. Van Haetlin, könnte Ihnen derartige Instrumente in Vollendung bauen. Wäre das für die GWA nicht ein Grund genug, meine Hinrichtung der Öffentlichkeit gegenüber vorzutäuschen und mich als Wissenskonserve auf Henderwon zu verstecken? Überlegen Sie sich das, General. Wissenschaftler meiner Art sind selten.“

Unter anderen Umständen hätte ich das Angebot sofort akzeptiert. Es war von der Logik her totaler Wahnsinn, Könner wie Van Haetlin zu eliminieren. Er und seine sechs Kollegen verfügten über ein Wissen, das der Menschheit in jeder Beziehung weitergeholfen hätte. Allein der von Van Haetlin entdeckte Leichtstahl war für die Raumschiffahrt unendlich wertvoll. Dennoch war über diese Männer das Todesurteil gesprochen worden. Daran war nichts mehr zu ändern.

Ich täuschte ihn ein letztes Mal. Ich wollte ihn nicht auf seinen bevorstehenden Tod hinweisen.

„Das ist der Grund, Doktor, warum Sie noch unter den Lebenden weilen. Ich werde mir Ihr Angebot überlegen und es meinem Chef unterbreiten. Sie kennen General Reling?“

„Nur zu gut“, bestätigte er, innerlich maßlos erleichtert. Er glaubte endgültig gewonnen zu haben.

„Ich werde mich loyal verhalten. Sie werden staunen. Ich werde Ihre besten Experten im wahrsten Sinne des Wortes zu Schulbuben degradieren. Glauben Sie mir.“

Ich ging. Unter der Tür stehend, drehte ich mich nochmals um. Niemand konnte uns hören.

„Wir werden uns drei Tage lang nicht sehen. Van Haetlin.“

„Warum nicht?“ fragte er, erneut nervös werdend.

„Ich habe mich in einer Stunde einer Nierenoperation zu unterziehen. Das kennen Sie ja aus eigener Erfahrung. Das Organ ist leider nicht zu retten. Ich melde mich wieder.“

Er rief mir noch einige wirklich gutgemeinte Ratschläge nach. Dann schloß sich die Tür hinter mir.

Reling stand weiter vorn im Gang. Kr wartete, bis ich an seine Seite getreten war.

„Erfolg?“ erkundigte er sich lakonisch.

„Keinen, Sir. Er kennt den achten Mann nicht. Dagegen bietet er in verlässlicher Form seine wissenschaftliche Hilfe an. Wir sollen eine Exekution vortäuschen.“

„Auf diese Idee sind seine Kollegen ebenfalls gekommen“, lachte Reling humorlos. „Was denken Sie wohl, Konnat, wie gern ich die Aufgestockten in den Geheimlabors der GWA hätte. Das können wir uns aber nicht mehr erlauben. Ich habe durchsickern lassen, wo sich die sieben Wissenschaftler aufhalten.“

Ich hielt die Luft an. Reling setzte alles auf eine Karte.

„War das nötig, Sir?“

„Ja, wir sehen keinen anderen Weg mehr. Der achte Mann hat bis jetzt in keiner Weise reagiert. Ich muß ihn aus seinem Bau hervorlocken, egal wie. Zumindest aber muß ich Ihnen und MA-23 den Weg ebnen. Utan wird Professor Dr. Arturo Peroni nachahmen.“

„Den Chirurgen? Der Mann ist verkrüppelt, Chef.“

„Genau das paßt unseren Maskenbildnern. Den linksseitigen Buckelauswuchs kopieren wir durchleuchtungssicher. Den verkrüppelten linken Fuß ebenfalls. Peroni ist nur 1,54 Meter groß, infolgedessen ist Utan das richtige Double.“

„Aber er ist ein breitgebauter Zwerg. Utan gleicht einem Knaben.“

„Das gleichen wir mit der Buckelkonstruktion aus. Ihr Hohlraum dient als Waffenbehälter wie früher bei Manzo. Utan ist bereits in Behandlung. Er hat es, psychologisch gesehen, schwerer als Sie, denn dieser geniale Mediziner und Chirurg ist ein echter Triebverbrecher. Darüber hinaus ist er geistig noch anderweitig geschädigt, denn er lehnte es ein Leben lang ab, seine Gebrechen operativ beseitigen zu lassen. Er gefiel sich in seiner natürlichen Körpergestalt. Er verbreitete somit Unbehagen, teils sogar Furcht. Utan konnte ermitteln, daß sich Peroni ab und zu einbildet, der Glöckner von Notre Dame zu sein. Seine Verkrüppelung empfindet er als gottgegeben und außerdem als Waffe. Er ist ein körperliches und geistiges Scheusal; jedenfalls ein ganz anderer Typ als Van Haetlin. Peroni hat sich an den Qualen seiner Opfer geweidet, was ich Van Haetlin nicht zutraue. Hannibal ist in zwei Tagen ‚fertig‘. Sie brauchen einen Tag mehr. Dann geht es los.“

„Wie?“ rief ich schockiert.

„Die Öffentlichkeit fragt sich, was wir mit den sieben Todeskandidaten auf Henderwon-Inland vorhaben. Der achte Mann wird noch intensivere Überlegungen anstellen und sich fragen, ob Professor Bulmers nicht doch, entgegen aller Bitten, Ratschläge oder Forderungen, etwas über ihn erzählt hat. Kann sich der achte Mann mit absoluter Zuverlässigkeit sagen, daß seine Anonymität gewahrt blieb und seine Sicherheit nicht in Frage gestellt ist?“

Ich überlegte angestrengt.

„Nein, Sir, hundertprozentig sicher wird er sich nicht fühlen. Bulmers könnte wenigstens einmal seinen Namen erwähnt haben - und das wäre für ihn schon gefährlich.“

„Genau das behauptet auch der Großrechner PLATO“, bestätigte Reling. „Wenn wir seinen Namen, oder nur sein spezielles Fachgebiet wüßten, könnten wir ganz anders vorgehen. Wir testen ohnehin die halbe Welt durch. Jeder Experte wird durchleuchtet. Verstorbene werden exhumiert und identifiziert. Wer kann wissen, ob der achte Mann nicht seinen Tod vorheuchelte? Wenn sein Ableben amtlich bestätigt wurde, war er in Sicherheit.“

„Und wie identifizieren Sie Wissenschaftler und Techniker, die man einer Feuerbestattung unterzog?“ wollte ich wissen.

„Da haben wir es! Feuerbestattungen und Urnenbeisetzungen auf hoher See sind der letzte Modeschrei. Ich kann Ihnen, wenn Sie wollen, etwa fünfhundert Fälle dieser Art aufzählen. Nein, Konnat, so bekommen wir ihn nie. Wissen Sie auch, worin meine größte Hoffnung besteht?“

„Ich habe nicht in Ihr Gehirn geschaut, Chef.“

„Das möchte ich mir auch verboten haben. Ich hoffe, daß der achte Mann selbst den Gedanken erwägt, wir könnten hinter sein Attentat auf die gesamte Menschheit gekommen sein.“

Ich pfiff schrill durch die Zähne. Die Überlegung war gut.

Reling schaute mich mißbilligend an.

„Unterlassen Sie das. Ich höre ausgezeichnet. Wenn ihn dieser Verdacht plagt, müßte er jetzt schon nervös sein. Auf alle Fälle wird er versuchen, Details zu erfahren. Die allgemeine Berichterstattung über TV und Presse ist zu dürftig. Da sich der achte Mann hüten wird, eine derart scharfbewachte Insel wie Henderwon persönlich aufzusuchen oder durch Beauftragte betreten zu lassen, wird er zweifellos Ihre und Utans gelungene Flucht aus den Klauen der GWA akzeptieren. Er wird Sie empfangen, ohne es zu wagen, Sie sofort töten zu lassen, was er normalerweise bestimmt täte. Dieser Bursche läßt sich auf kein Risiko ein. Er läßt von seinen Robotmenschen, über die er inzwischen bestimmt reichlich verfügt, lieber einen ehemaligen Bulmers-Schüler erschießen, ehe er die Gefahr auf sich nimmt, von einem Mann mit derart hohen Geistesqualitäten überrumpelt zu werden. Infolgedessen muß ich ihn nervös und neugierig machen. Das geschieht soeben. Eine bessere Lebensversicherung kann ich Ihnen und Utan nicht mit auf den Weg geben.“

Ich verstand Relings Beweggründe. Er war ein logischer Denker, und ihm standen nicht nur die größte Positronik der Erde, sondern über fünftausend GWA-Experten aller Fachgebiete zur Verfügung.

„Ich wünsche Ihnen viel Glück“, verabschiedete er sich. „Sie müssen in einer knappen Stunde zur Operation antreten. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß Ihre linke Niere konserviert und Ihnen später wieder tadellos eingesetzt wird. Es muß leider sein. Ein falscher Van Haetlin ist bereits gefährdet genug; aber einer mit zwei gesunden Nieren wäre von Anfang an so gut wie tot.“

5.

NEWTON, das gigantische Steuergehirn auf dem Planeten Mars, erbaut von den alten Marsianern, hatte uns einen wertvollen Hinweis gegeben.

Danach wußten wir, daß mein ursprünglicher Verdacht begründet war. Der achte Mann hatte nicht auf die Ankunft der marsianischen Nachschubgüter zu warten brauchen. Das, was er für seine teuflische Bakterienkultur benötigte, hatte er im ehemaligen marsianischen Atlantis-Stützpunkt Crutcolatla gefunden.

Es handelte sich um eine von marsianischen Wissenschaftlern erzeugte, auf bakterieller Basis beruhende Substanz, die während des Krieges gegen Deneb entwickelt worden war. Sie hatte dazu gedient, die damaligen Hilfsvölker der Marsianer für einen hypnosuggestiven Befehlsempfang vorzubereiten. Der bewußtseinsauslöschende Stoff war anscheinend auch auf der Erde verwendet worden. Wir konnten uns jedenfalls vorstellen, daß die Marsianer nach ihren katastrophalen Verlusten an eigenen Raumsoldaten auf die intelligenten Atlanter zurückgegriffen hatten.

Diese Erkenntnis nützte uns aber nicht viel; es sei denn, man nahm sie als beruhigenden Faktor.

Unsere Experten tippten aufgrund des Bakterien-Attentates auf einen Wissenschaftler aus den Fachbereichen der Chemie, Biochemie oder Pharmazie.

Davon gab es auf der Erde Hunderttausende. Es erschien uns ausgeschlossen, mit diesem Hinweis eine handfeste Spur zu finden. Also lief die Aktion „Testobjekt Roter Adler“ wie geplant weiter.

Ich war vor zwei Tagen aus der Klinik entlassen worden. Infolge der neuen Zellzüchtungsstoffe waren meine inneren und äußeren Wunden inzwischen tadellos verheilt. Man hatte es sogar riskieren können, zwölf Stunden nach der Nierenoperation die Korrektur meiner Stimmbänder vorzunehmen und nochmals sechs Stunden später meine Augen biologisch einzufärben.

Ich glich nun Dr. Janus Van Haetlin auf das Haar. Jedes Detail stimmte.

Aus mir war gewissermaßen ein „schöner“ Mann geworden. Hannibal dagegen war es wesentlich übler ergangen. Er hatte zwar keine schwere Operation über sich ergehen lassen müssen, aber man hatte ihn in einen schauerlich anzusehenden Gnom verwandelt.

Wegen seiner geringen Körpergröße konnte er den EURO-Wissenschaftler Professor Dr. Arturo Peroni perfekt kopieren. Allerdings - was aus der Gestalt des Kleinen geworden war, ließ sich kaum schildern.

Anomal breit in den Schultern, jedoch nur 1,54 Meter groß; das Rückgrat linksseitig verkrümmt und so weit aufgewölbt, daß der Buckelrücken nahezu den sichtbaren Hals berührte, stand er vor mir.

Arme und Beine waren erschreckend dünn, die Brust vorgewölbt. Hier hatten unsere Maskenbildner ebenfalls nachhelfen müssen. Der linke Fuß war verkrüppelt. Er glich einem dicken Mauerstein. Hannibal hatte tagelang trainieren müssen, ehe es ihm gelungen war, den schleifenden Gang des echten Peroni nachzuahmen.

Am schrecklichsten war das Gesicht verunstaltet. Für mich war es unvorstellbar, daß ein medizinisches Genie wie Arturo Peroni achtundfünfzig Jahre lang darauf verzichtet hatte, seine angeborenen Körperschäden beheben zu lassen. Die Chirurgie des Jahres 2010 war weit genug fortgeschritten, um dieses Kunststück fertigzubringen.

Ich blickte in ein froschähnliches Antlitz mit riesigen Wulstlippen, einem spitzzulaufenden Kinn und hervorquellenden Augen. Die Stirn war hoch, aber extrem vorgewölbt. Die ohnehin unheimlichen Augen erschienen dadurch noch unheimlicher.

Der wie poliert wirkende Kahlkopf war überdimensioniert. Hannibals neue Hutgröße mit dem Maß 71 hätte ihm beim Hutkauf Schwierigkeiten bereitet.

Seine Nase war schmalrückig und etwas gebogen. Am Körper dieses Europäers stimmte nichts! Sämtliche Proportionen schienen durch eine Laune der Natur verschoben worden zu sein.

„Bin ich nicht bildschön?“ fragte der Kleine leise. Er war bedrückt. Ich verstand ihn gut. In einer solchen Maske verlor sogar ein humorvoller Mensch wie Hannibal die Lust am Lachen. Nach seiner Verwandlung hatte er noch kein einziges Mal gegrinst. Er verzichtete auf ein für ihn typisches Charakteristikum, weil er im Spiegel erkannt hatte, daß sein normalerweise zur Heiterkeit anregendes Bubenfeixen mit den Lippen eines Arturo Peroni zu furchteinflößend wirkte.

„Wir werden es überstehen“, entgegnete er, nach wie vor bedrückt. „Großer - ich habe mich nie im Leben so jämmerlich gefühlt. Als ich mich nach der Bio-Umwandlung erstmals im Spiegel betrachtete, verstand ich, warum Peroni geistig geschädigt ist. Ein solches Ungeheuer kann nur pervers sein. Oder irre ich mich?“

„Bestimmt sogar“, warnte ich. „Junge, du weißt doch selbst genau, daß man einen Menschen niemals nach seiner äußeren Erscheinung beurteilen darf. Auch die Hypnos haben wir toleriert. Du mußt versuchen, mit dem Schock fertigzuwerden.“

„Schock ist gut“, sagte er mit seiner „neuen“, röhrend klingenden Baßstimme. „Kannst du dir vorstellen, daß ich beim ersten Anblick meiner Erscheinung abnormen Gewalttaten plötzlich gar nicht mehr so ablehnend gegenüberstand? Das ist doch fürchterlich! Kann sich das auf die Psyche eines normalen Menschen auswirken? Ich ... ach was, zum Donnerwetter, ich werde wohl einige Wochen lang mit dieser Maskerade zurechtkommen. Vergiß es.“

Er winkte heftig ab und scheute sich plötzlich nicht mehr, sein altvertrautes Grinsen zu zeigen. Als ich wegschaute, begann er zu lachen.

„Großer Mars, ich muß aussehen wie der letzte Froschkönig im Raumanzug. Okay, Langer, du hast gewonnen.“

„Du hast gewonnen“, betonte ich aufatmend. „Sehen wir darüber hinweg. Es wird Zeit. Wenn wir unsere ‚Flucht‘ noch länger hinausschieben, verkauft die AFC zehn Millionen Konserven mehr.“

Wir wurden von der Zentrale aus angerufen. Die letzte Einsatzbesprechung war auf zweiundzwanzig Uhr des 9. Juni 2010 festgesetzt.

Ein Wagen brachte uns zu den neuen Bunkerbauten nahe den Inselbergen. Es war eine schmale, dünngratige Felskette, die im Mittelpunkt von einem erloschenen Vulkan gekrönt wurde.

Reling, die anderen Abwehrchefs, etwa dreißig Wissenschaftler und die Mutantin Kiny waren bereits eingetroffen. Als wir eintraten, ernteten wir prüfende Blicke.

Hannibal gefiel sich plötzlich darin, eine lauernde Haltung einzunehmen und die Anwesenden anzufeixen. Sein Verhalten bewies mir, daß sich der Kleine endgültig gefangen hatte.

Reling räusperte sich unangenehm berührt. Fo-Tieng schüttelte fassungslos den Kopf. Das wollte für den hochgewachsenen Südchinesen etwas heißen.

Gorsskij stieß einige russische Flüche aus und verlangte nach einem Drink. Wir machten offensichtlich Eindruck.

„Runter mit den Waffen“, vernahm ich plötzlich eine scharfe Stimme. Als ich mich umdrehte, gewahrte ich Oberst Mike Torpentouf. Er drückte die Läufe der beiden Maschinenkarabiner nach unten.

Die Schnellfeuerwaffen ruhten in den Händen von zwei speziell vereidigten Soldaten des Sicherheitsdienstes. Die beiden Sergeanten waren weitgehend informiert worden, nicht aber über unsere Maskerade. Nun hatten sie uns als freie Männer in den Raum kommen sehen. Torpentouf klärte sie auf.

„Sie wirken!“ meinte Reling mit einem dünnen Lächeln, das mir nicht gefiel. Innerlich war er viel zu unruhig, um überhaupt lächeln zu können. Er dachte fast ununterbrochen an einen Termin, den weder er noch sonst jemand kannte. Die Frage, wann der achte Mann zuschlagen würde, war nach wie vor offen.

Hannibal ging auf den großen im Mittelpunkt des Raumes stehenden Lagetisch zu, der elektronisch belichtet wurde und die verschiedenartigen Positionen der über und auf Henderwon stationierten Abwehrsysteme zeigte.

Ich folgte dem Kleinen und begann den Plan nochmals zu studieren. Eine Umblendung ließ den nördlich von uns liegenden Pazifiksektor bis zur Höhe des Wendekreises erscheinen.

Hier waren einige Flugzeugträger der Navy, schnelle Zerstörer und Jagd-U-Boote in Einsatzbereitschaft. In anderen Sektoren sah es ebenso aus.

„Etwas zu viel Sicherheit“, meinte Hannibal mißbilligend. Er grinste Reling an, der sofort das Gesicht abwendete. „Da kommt kein Mensch ungeschoren durch, weder unter Wasser noch auf dem Wasser oder in der Luft. Sagten Sie nicht, der achte Mann wäre mit besonderer Vorsicht zu genießen?“

„Keine Sorge, MA-23!“ betonte Reling. „Mensch, feixen Sie mich nicht ständig an. Das ist ja nicht zu ertragen.“

Hannibal lachte genauso wie Dr. Arturo Peroni; laut und mit einem bellend klingenden Unterton.

„Sehr echt“, nickte Dr. Mirnam zufrieden. Er gehörte zum chirurgischen Maskenbildnerteam. Früher hatte er den verstorbenen Deneber Coatla betreut.

„Sind Sie voll ausgerüstet? Ich konnte mich nicht mehr darum kümmern.“

Er streifte Hannibals Buckel mit einem prüfenden Blick.

„Worauf Sie sich verlassen können, Doc. Wenn ich mit all den Sächelchen, die man mir in die elastischen Spezialhalterungen des Höckers gepackt hat, in die Luft gehe, nehme ich Sie und die halbe Südsee mit. Ich frage mich allerdings, wie lange Ihre Spezialpräparate eventuellen Röntgendurchleuchtungen standhalten.“

„Notfalls jahrelang“, behauptete Mirnam. „Das Biosynthonyl wurde in seinen strukturellen Gewebefestigkeiten, angefangen von den verkrümmten Wirbeln bis zum weichen Fettwulst der Hüften, auf das Kunstfasermaterial des Höckers aufgewuchert. Es täuscht hervorragend alle Skelettformen und die normalerweise sichtbar werdenden Organe vor. Das trifft auch für die Brustwölbung zu. Sie können sich bedenkenlos jeder Durchleuchtung unterziehen. Das Biosynthonyl wird bei Verletzungen jeder Art vorschriftsmäßig bluten. Sie versorgen es mit Ihrem Kreislauf.“

„Hannibal ist um fast dreißig Pfund schwerer als der echte Peroni“, warnte ich. „Haben Sie das berücksichtigt, Doc?“

„Das war unsere Angelegenheit“, meldete sich Reling. „Wir haben durchsickern lassen, daß die Delinquenten außerordentlich gut behandelt und ernährt werden, Peroni, als starker Esser bekannt, kann ohne weiteres dreißig Pfund zugenommen haben. Utans ohnehin viel geringeres Körpergewicht kam uns dabei zugute. Die Einsatzwaffen wiegen nämlich mehr als dreißig Pfund. Es sind zirka neunundfünfzig Pfund.“

„Und das bereitet mir Sorgen“, gab Mirnam zu bedenken. „Unser Freund MA-23 ist kein Schwerathlet. Kommen Sie mit diesem Gewicht auf die Dauer klar? Ich könnte damit nicht stundenlang laufen oder rennen. Sie werden immer wieder nach Atem ringen müssen.“

„Sie haben auch nicht mein Training“, wehrte der Kleine ab. „Außerdem steht es einem Körpergeschädigten wie Peroni zu, hier und da einen Schwächeanfall zu bekommen. Wenn ich nach Luft schnappe, wird jeder vernünftige Mensch, besonders aber ein Wissenschaftler mit dem NO-Quotienten des achten Mannes, auf meine Beschwerden Rücksicht nehmen. Das kann ich also riskieren. Wir brauchen die große Ausrüstung. HC-9 kann nur verhältnismäßig wenig in seiner Kleidung unterbringen.“

Ich blickte an mir herunter. Die Weltöffentlichkeit wußte unterdessen durch einen von der GWA „widerwillig genehmigten Bildbericht, wie die Todeskandidaten behandelt wurden, wie man sie kleidete und ernährte.

Ich trug eine feste Kordhose, solide, wadenhohe Schnürstiefel, ein Hemd aus reiner Wolle und darüber eine hüftlange Loderjacke, deren Rückenteil mit einer leuchtenden Zahl versehen war. Ich trug die Nummer eins. Hannibal, alias Peroni, hatte die Zahl fünf erhalten.

Wir hatten uns lange überlegt, ob wir diese Kennzeichnung anbringen sollten oder nicht. Wenn wir - wie beabsichtigt - mit dem achten Mann zusammentrafen, würde er sich früher oder später an diesen selbstleuchtenden Zahlen stören und uns die Lederjacken abnehmen. Hannibal war gleichartig angezogen.

Schließlich waren unsere Psychologen zu der Auffassung gelangt, gerade eine auffällige Symbolisierung würde die Aufmerksamkeit auf jene Kleidungsstücke lenken, in denen wir keine Mikrowaffen versteckt hatten. Meine Notausrüstung war in den Hosen und Stiefeln untergebracht worden.

Da Hannibal jederzeit an seine Brust- und Rückenwölbung heran konnte, war seine Kleidung gar nicht präpariert.

Ich hoffte, daß unsere Experten recht hatten. Sollte man uns die Oberkörperbekleidung ruhig abnehmen. Ich legte nur Wert auf Hosen und Stiefel.

Wir waren einsatz- und startklar. Reling ließ sich nicht mehr davon abbringen, uns so schnell wie möglich „auf den Mann zu hetzen“, wie er sich ausdrückte.

„Das Aufnahmeteam der World Television steht bereit“, erklärte er, sich zur Sachlichkeit zwingend. „Es starten insgesamt vier Maschinen. Sie, HC-9, werden zusammen mit Peroni nach Europa gebracht; die anderen Delinquenten in ihre Heimatländer USA, Australien und Asien. Die GWA-Verhöre gelten offiziell als abgeschlossen. Die Verurteilten werden entlassen und der zuständigen Gerichtsbarkeit übergeben. Ihre Doppelgänger bleiben vorerst hier. Van Haetlin und Peroni erhalten einen Vollstreckungsaufschub, bis Sie Ihre Aufgabe durchgeführt haben. Es könnte sein, daß Rückfragen notwendig sind. In diesem Falle setzen Sie sich mit Kiny in Verbindung, die anschließend Ihre Originale befragt und Sie auf Paraebene unterrichtet. Ist soweit alles klar?“

Ich nickte. Hannibal winkte ab und gähnte, ohne die Hand vor den Mund zu halten.

„Ein prächtiges Gebiß haben Sie!“ höhnte Reling. „Hören Sie zu! Wir haben eine kleine Änderung Ihres Fluchtplanes beschlossen. Unsere Psychologen halten es für fragwürdig, ob Ihnen der achte Mann die Überwältigung von zwei hochtrainierten GWA-Schatten abnehmen wird. Wir gehen auf Nummer Sicher. Ich werde mit Ihnen fliegen. Angeblich habe ich im EURO-Hauptquartier zu tun. Das werde ich glaubwürdig in die Mikrophone der TV-Reporter sprechen.“

„Geiselnahme?“ Mehr als dieses eine Wort sagte ich nicht zu der neuen Eröffnung.

Allmählich reichte es! Der Fluchtplan war mindestens schon zehnmal durchgesprochen worden. Auch die GWA-Gründlichkeit mußte ihre Grenzen haben.

„So ist es, HC-9! Das klingt besser. Einem aktiven GWA-Schatten wird der achte Mann wahrscheinlich nicht den Fehler zutrauen, sich von Ihnen und Peroni überwältigen zu lassen. Wohl aber könnte ich, der relativ untrainierte Schreibtischboß, leichtfertig genug sein, in die Nähe Ihrer Fäuste zu kommen. Van Haetlin ist als starker Mann bekannt. Er betreibt Kraftsport. Ihm wird der größte Zweifler glauben, daß er einen gewissen General Reling blitzschnell gefaßt und als Schild benutzt hat. Gleichzeitig reißt mir Peroni die Dienstwaffe aus dem Gürtelhalter meiner Uniform. Die beiden anwesenden Schatten werden auf keinen Fall schießen. Haben Sie noch Fragen?“

Nein, wir hatten keine mehr. Wann begriff er endlich, daß er uns auf die Nerven ging?

„Okay, Sie ‚erschießen‘ die beiden Schatten. Treffen Sie haargenau die besonders markierten Punkte der Panzerwesten. Dort werden Mikrosprengsätze explodieren und Blut verspritzen. Danach nehmen Sie sich die beiden Piloten vor. Sie zwingen sie, Kurs auf die Antarktis zu nehmen. Vorher schalten Sie die Aufnahmekameras der Maschine ein. Sie rufen die beiden Begleit Jäger der Orbitüberwachung an und zeigen den Piloten genau, daß Sie mir eine Mündung in den Rücken drücken. Sie fordern die Umkehr der Jäger. Dann reichen Sie mir das Mikrophon. Ich werde die entsprechenden Befehle erteilen. Sie lassen mich nach der Landung in der Antarktis frei, sobald die von Ihnen geforderten Motorschlitten mit Thermobekleidung, Verpflegung und den übrigen Dingen von einem Flugschrauber abgesetzt worden sind. Sie nehmen mich noch ein Stück mit und lassen mich anschließend laufen. Sie selbst verschwinden in jenem Geheimdepot, das Bulmers vor einem halben Jahr in der Antarktis einrichtete, um von dort aus besser an die marsianischen Nachschubgüter heranzukommen. Sie kennen es angeblich. Bulmers könnte Ihnen die Position

durchaus mitgeteilt haben. Ich werde von meinen Leuten gerettet; sie bleiben verschwunden. Das ist die erste Phase der Fluchtplanung. Gestalten Sie alles so echt wie möglich. Einen großen Teil Ihrer Handlungen soll und muß die ganze Welt verfolgen können. Sie werden etwas übermütig, denn Sie haben den wichtigsten Mann der GWA in Ihrer Gewalt. Höhnen Sie! Verhalten Sie sich entsprechend der Charakterbilder, die wir von Peroni und Van Haetlin gewonnen haben.“

In dieser Tonart ging es eine gute Stunde weiter. Jedes Detail wurde nochmals durchgesprochen. Reling ließ sich von Hannibals immer bissiger werdenden Bemerkungen nicht stören. Er wollte uns „topfit“ haben.

Kurz vor dreiundzwanzig Uhr am 9. Juni wurde Oberst Torpentouf per Visiphon angerufen. Die Besatzung der europäischen Maschine, die Peroni und Van Haetlin am nächsten Tage nach Genf bringen sollte, war in den Sicherheitsluftraum eingeflogen.

Torpentouf erteilte die Landeerlaubnis. Das gehörte zu seinen Obliegenheiten.

Wenige Minuten später vernahmen wir das Röhren mächtiger Hubtriebwerke. Die Europäer waren vorsichtig geworden! Die Panne mit Van Haetlin schien der Unionsregierung in die Glieder gefahren zu sein, obwohl der Chef des Abschirmdienstes EURO über die Tatsachen informiert war. Marschall Primo Zeglio hatte es aber für ratsam gehalten, der Unionsregierung gegenüber zu schweigen, weil es dort vielleicht Verbindungsleute des achten Mannes gab.

Deshalb war es nicht verwunderlich, daß auf den Bildschirmen der Luftüberwachung ein mächtiger Orbitbomber mit Zusatz-Plasmatriebwerk für den reinen Weltraumflug auftauchte. Die ausgefahrenen Türme der bordeigenen Antiraketen-Abwehr redeten eine deutliche Sprache.

Reling schaute zu den Schirmen hinüber, holte tief Luft und sah Zeglio wütend an.

„War das notwendig, Primo?“ fragte er aufgebracht. „Ihr seid wohl närrisch geworden! Eine kleine, schnelle Maschine wollte ich haben. Was soll ich mit dem Riesenkasten anfangen? Da sind doch mindestens zwölf Mann Besatzung an Bord. Sollen die etwa alle von meinen beiden Einsatzschatten im Auge behalten werden? Die Männer wissen doch von nichts, oder?“

„Kein Wort“, versicherte Zeglio gelassen. „Sie sollten etwas ruhiger werden, alter Freund. Genf hat auf den Sicherheitsmaßnahmen bestanden. Andernfalls hätte ich die Wahrheit sagen müssen. Wäre Ihnen das recht gewesen? Na also! Ich werde dafür sorgen, daß nur die beiden Piloten und der Navigator an Bord bleiben. Die GWA verlangt es angeblich. Alle anderen Männer steigen aus. Ich sehe keine andere Möglichkeit.“

„Das ist Wahnsinn“, äußerte der Alte zähneknirschend. Und diesmal mußte ich ihm beipflichten.

„Man schickt einen Orbitbomber nicht deshalb, um anschließend die Kampfbesatzung von Bord zu weisen. Sie soll bekanntlich für die von Genf gewünschte Sicherheit im Luftraum sorgen. Marschall Zeglio, Sie haben uns eine dicke Suppe eingebrockt. Meine Herren, die Planung muß erneut durchgesprochen und in wesentlichen Details geändert werden. Zeglio, überlegen Sie sich bereits die Worte, die Sie morgen in die Mikrophone sprechen wollen.“

„Warum müssen Sie die Sachlage komplizieren?“ meldete sich Fo-Tieng. „Lehnen Sie einen Transport in diesem Bomber ab. Bestehen Sie darauf, daß Van Haetlin und Peroni mit einer GWA-Maschine nach Europa gebracht werden.“

Reling winkte heftig ab.

„Das kann ich nicht riskieren. Es wäre zu auffällig und gäbe einem klugen Beobachter mehr zu denken, als uns lieb sein kann. Ich darf doch nicht ein Flugzeug zurückweisen, das Genf speziell wegen der Einhaltung des Sicherheitsfaktors geschickt hat. So geht es nicht. Verdammt, Zeglio, überlegen Sie sich eine gute und plausible Ausrede, oder . . .“

Der Alte verstummte mitten im Wort. Kiny hatte einen gutturalen Ruf ausgestoßen.

Ich fuhr instinktiv herum. Diesen eigentümlichen Laut kannte ich.

„Kiny...“, rief ich sie an. Gleichzeitig schaute ich in ihre wie erloschen wirkenden Augen. Sie befand sich in tiefster Konzentration.

„Vorsicht“, sagte sie monoton. „Vorsicht - das sind keine EURO-Soldaten. Sie sind tot. Roboter landen. Menschenroboter. Vorsicht!“

Ich begann blitzartig zu handeln. Der achte Mann schlug zu. Er warf unsere gesamten Planungen restlos über den Haufen!

6.

Reling hatten wir vorübergehend ausgeschaltet. Da Oberst Torpentouf der Chef des Sicherheitsdienstes auf Henderwon-Insel war, mußte er zu meinem Sprachrohr werden.

Die Wachkommandos waren schnell und in aller Stille alarmiert worden. Fünf Minuten später befanden sich die sieben Delinquenten nicht mehr in ihren bisherigen Aufenthaltsräumen, sondern in einem Tiefbunker der Insel, der hermetisch abgesichert war. Ohne Atomwaffen hätte nicht einmal eine kampfstärke Division dort eindringen können.

Diese Anordnung hatte ich über Torpentouf erst in dem Augenblick geben können, als Kiny, Hannibal und ich mit Hilfe unserer Extrahirne entdeckt hatten, mit welchem Auftrag die Fremden auf Henderwon angekommen waren.

Es war richtig - der achte Mann schlug zu! Sein genialer Plan wäre ihm sicher gelungen, wenn die ewig wachsame Mutantin Kiny Edwards nicht die fremden und abartigen Gehirnwellenmuster der Bomberbesatzung ausgemacht hätte.

Das war ein Faktor, den sogar ein Genie wie der achte Mann nicht berechnen konnte. Er ahnte nicht, daß es auf dieser kleinen Pazifik-Insel drei Telepathen gab, die mühelos die Bewußtseinsinhalte seiner zu menschlichen Robotern gemachten Helfershelfer lesen konnten.

Sie waren teuflisch schlau und geschickt vorgegangen. Wieso der achte Mann erfahren hatte, daß die europäische Unionsregierung einen Orbitbomber schicken wollte, blieb uns vorerst unbekannt, denn das war im Gedächtnissektor der Marionetten nicht verankert. Sie wußten es nicht.

Dagegen kannten sie ihre Befehle haargenau. Sie waren bereit, durchs Feuer zu gehen. Einem hypnosuggestiv beeinflussten Menschen blieb auch keine andere Wahl, als das zu tun, was sein Beherrscher von ihm forderte.

Die normale Bomberbesatzung bestand aus zwölf Mann. Sie flogen die Maschine in zwei Schichten. Sechs Mann ruhten aus, die anderen arbeiteten.

Diese zwölf Soldaten befanden sich ordnungsgemäß an Bord. Wir sahen sie auf den Bildschirmen der Luftleitzentrale, wohin wir uns im Eiltempo begeben hatten.

Die zwölf Besatzungsmitglieder waren in voller Uniform, besaßen einwandfreie Papiere und standen unter dem Kommando eines EURO-Luftwaffenmajors namens Zacru Corvic.

Er hatte die von Torpentouf geforderten Sicherheitsbestimmungen anstandslos akzeptiert, obwohl es ihm eigentümlich erscheinen mußte, daß er und seine elf Männer an Bord bleiben sollten.

Torpentouf erklärte das in meinem Auftrag als dienstliche Notwendigkeit, die wegen des bevorstehenden Abtransportes der Gefangenen vom Chef der GWA erlassen worden sei.

Der Major hatte salutiert und war in das Cockpit der Maschine zurückgekehrt.

Er war ein organisch lebender Roboter, dem man allerdings soviel Initiative belassen hatte, daß er sich schnell auf die für ihn wahrscheinlich überraschende Situation einstellen konnte.

Wir hatten zunächst gewonnen. Von Kiny und Hannibal, die sich beide ständig im Konzentrationszustand befanden, war ermittelt worden, daß die Fremden nicht sofort angreifen wollten. Damit begingen sie einen schweren Fehler, den natürlich weder sie noch ihr Auftraggeber berechnen oder einkalkulieren konnten.

Sie hatten die echte Besatzung des Bombers kurz nach dem Start vom Luftwaffenhafen Fürstenfeldbruck aus gnadenlos erschossen und auf hoher See über Bord geworfen. Die Frage, wie sie unbemerkt in die Maschine gekommen waren, hatten wir auch lösen können.

Sie verfügten über marsianische Geräte, und zwar eine Art von Antisicht-Projektoren, die sie unsichtbar machten. Man konnte sie optisch nicht mehr ausmachen.

Auch elektronisch waren sie kaum zu orten. Die Geräte besaßen die Eigenschaft, ungefähr achtundneunzig Prozent der auftreffenden Suchimpulse um den „Tarnkappenschirm“ herumzuleiten.

Nur etwa zwei Prozent davon wurden reflektiert und zu den Empfängern zurückgestrahlt. Diese elektronischen Echos waren aber im Verhältnis zur Ausgangsleistung so schwach und überdies verzerrt, daß sich ein Ortungsfunker kein klares Bild machen konnte. Selbst erstklassige Leute mußten an eine kurzfristige Störung glauben.

Durch den Einsatz der Geräte waren die unheimlichen Kämpfer des achten Mannes unbemerkt auf den Flughafen und anschließend an Bord der Maschine gekommen. Das war aber noch nicht alles! Kiny und Hannibal hatten vor wenigen Augenblicken in konzentrierter Blockbildungsschaltung festgestellt, daß sich wesentlich mehr Personen an Bord befanden als nur die zwölf für uns sichtbar gewordenen Besatzungsmitglieder.

Außer ihnen war noch ein dreißigköpfiges Einsatzkommando vorhanden. Diese Männer blieben in den Schutzfeldern ihrer Marsaggregate, die ich in aller Eile mit dem Begriff „Tarnkappen-Feldweichen-Gerät“ in Kurzform TF-Gerät, belegt hatte.

Reling und alle kommandierenden Abwehrleute hatten sich in Torpentoufs Kommandobunker versammelt. Von hier aus wurden alle Aktionen geleitet.

Zusätzlich zu der einsatzklaren Wachdivision hatte ich noch die aktiven GWA-Schatten alarmiert. Sie kümmerten sich um die Delinquenten, die von den Ereignissen nichts erfuhren.

Wir benutzten grundsätzlich kabelgebundene Telefonverbindungen. Visiphonsprüche wären garantiert abgehört worden.

„Planungsänderung ist fertig“, gab Reling bekannt. Er saß zusammen mit einigen schwitzenden Abwehrmännern und Fachwissenschaftlern über den neuentworfenen Daten.

„Konnat, Sie werden sich und MA-23 entführen lassen. Wir warten bis zürn Tagesanbruch, um anschließend ...“

„Angriff beginnt“, fiel Hannibal ein. „Vorsicht, die Unsichtbaren machen sich fertig. Sie warten nicht länger. Jetzt habe ich sie klar im Esper-Echo. Sie haben den Auftrag, die Gefangenen zu befreien und mit ihnen zu verschwinden. Die Wachen sollen lautlos getötet, elektronische Überwachungsstellen abgeschaltet oder übernommen werden. Dann soll der Bomber starten. Das Echo wird klarer. Sie benutzen Normalwaffen mit Schalldämpfern. Einige besitzen marsianische Impulsstrahler. Hier habe ich den Kommandeur. Es ist Major Corvic. Er will sie alle opfern, alle! Er hat nur die sieben Befreiten und sich selbst in Sicherheit zu bringen. Der Bomber soll die Abfangjäger hinter sich herlocken. Dann wird er atomar explodieren. Der achte Mann opfert alle übrigen Besatzungsmitglieder. Daran denkt Corvic. Wir können nicht länger warten.“

„Berichtigung“, fiel Kiny mit der gleichen, modulationslosen Stimme ein. „Corvic ist kein hypnosuggestiv Beeinflußter. Er ist geistig frei. Daher seine Beweglichkeit. Man gehorcht ihm. Nicht länger warten. HC-9 -handeln Sie.“

„Ich übernehme das Kommando“, sagte ich laut. „Wir können uns nicht mehr auf Ihre Ratschläge verlassen. Wir müssen improvisieren. Schnell, oder es läuft alles schief; Torpentouf ...“

„Sir?“

„Die Inhaftierten außer Van Haetlin und Peroni sofort in die Arrestwohnungen zurückbringen. Die üblichen Wachen postieren. Den alten Zustand wiederherstellen. Da Corvic normal ist, bleibt keine andere Wahl. Er würde argwöhnisch werden.“

„Er ist schon sehr argwöhnisch!“ behauptete Kiny. „Ich habe ihn fest im Griff. Hannibal, konzentrieren Sie sich auf die Unsichtbaren.“

Torpentouf telefonierte bereits. In meinem Gehirn liefen alle denkbaren Folgerungen wie ein Film ab. Ich sah alles klar vor mir - sicher eine weitere Folgeerscheinung meiner geistigen Aufstockung.

„Hannibal und ich nehmen die Plätze Van Haetlins und Peronis ein. Die Wachen sofort informieren, daß nur wir beide lebend und unverletzt aus dem Arrestgebäude entkommen dürfen. Haarscharf an uns vorbeischießen. Wenn uns einer trifft, war alles umsonst.“

„Ich habe nur Scharfschützen im Gefangenenbau“, sagte Mike rasch. „Keine Sorge. Ich muß die Männer aber aufklären. Ober glauben Sie etwa, ich ließe sie von den Unsichtbaren hinterrücks erschießen? Ich gebe Panzermonturen aus.“

„Richtig. Hannibal und ich weisen die Männer rechtzeitig auf die Ziele ein. Sie sollen in Hüfthöhe streuen, auf Dauerfeuer schalten. Ballungsziele gebe ich an. Dort sollen sie Handgranaten verwenden. Sie können auch ihre automatischen Abwehrwaffen einsetzen. Die fünf anderen Gefangenen müssen rechtzeitig mit Schockstrahlern betäubt werden. Alles so gestalten, daß Hannibals und meine Flucht glaubwürdig wirkt. Seine Unsichtbaren haben bestimmt Kleinkameras mit Tonübertragung bei sich.“

„Stimmt“, bestätigte Hannibal. „Er will alles verfolgen.“

„Okay, wir gehen. Chef, halten Sie hier die Stellung. Utan und ich verschwinden mit dem Bomber.“

„Unsere Raketenabwehr wird Sie herunterholen. Lassen Sie das lieber. Wir finden einen anderen Weg.“

„Nein. Jetzt haben wir die beste Chance, vor allem die glaubwürdigste. Der achte Mann will die sieben Inhaftierten haben. Wahrscheinlich will er von ihnen hören, was auf Henderwon gespielt wurde. Vielleicht will er auch nicht auf ihr Wissen verzichten und es für seine Zwecke nutzbar machen. Jetzt oder nie, Chef!“

Reling sagte nichts mehr. Statt dessen gab er über die Telefonverbindung eine Anweisung, die ich in dieser Situation weder beanstanden noch rückgängig machen konnte.

Er ordnete an, die fünf Delinquenten beim geringsten Anzeichen für eine gelingende Befreiung sofort zu erschießen. Der Alte ging kein Risiko mehr ein.

Wenn die fünf Aufgestockten wider Erwarten doch entkamen, wenn die Unsichtbaren Marswaffen einsetzten, die uns bisher verborgen geblieben waren, dann mußte auf der Erde die Hölle los sein. Nur einer von den Bulmers-Schülern, der berühmte achte Mann, machte uns schon genug zu schaffen.

Eine Minute später rasten wir mit der neuen Rohrbahnverbindung vom Abwehrbunker zum Arrestbau.

Er lag an den Flanken der Inselberge. Der Betonklotz wurde von Energiesperren aller Art abgeriegelt. Das mußte der achte Mann wissen. Ich war neugierig, wie er seine unsichtbaren Menschenroboter hindurchbringen wollte.

Die Arresträume waren keine Zellen im gewohnten Sinne sondern kleine Appartements mit Wohnraum, Schlafzimmer und Bad.

Allein die dem Flur zugewandten Wände verrieten Ungewöhnliches. Sie waren durchsichtig. Jeder Winkel der Arresträume konnte von den patrouillierenden Posten eingesehen werden. Die zusätzlich in den Decken eingebauten Fernsehkameras erlaubten eine noch bessere Überwachung, die nach Anbruch der Dunkelheit auf Infrarotbasis stattfand.

Dieses Licht störte die Inhaftierten nicht, aber das Wachpersonal konnte jede Bewegung verfolgen.

Hannibal und ich „bewohnten“ seit zwei Minuten den Blockturm I. Ich hatte darauf bestanden, uns auf keinen Fall zu trennen, wenn auch bisher jeder Inhaftierte separat untergebracht gewesen war.

In dieser Hinsicht ließ sich aber eine hieb- und stichfeste Ausrede finden. Die beiden Europäer, Van Haetlin und Peroni, waren wegen des bevorstehenden Abtransportes zusammengelegt worden.

Um diese Aussage zu erhärten, hatten wir die beiden Amerikaner und die beiden Asiaten ebenfalls in einen Blockraum gesperrt. Lediglich der Australier war für sich geblieben.

Die in den Wänden und Decken eingebauten Maschinenwaffen waren ausgefahren worden. Die anderen Gefangenen bemerkten davon nichts. Die Mündungen waren hervorragend getarnt. Reling hatte nicht die Absicht, die fünf Massenmörder entkommen zu lassen. Vielleicht war es richtig, vielleicht auch falsch. Das mußten er und die Abwehrchefs der Staatenbünde verantworten.

Kiny meldete sich.

„Sie gehen durch die Starkstromsperren hindurch, als wären sie nicht vorhanden. Es sind dreißig Mann. Sie müssen marsianische Absorbergeräte besitzen. Vorsicht, ich habe Corvic nochmals getestet. Er besitzt einen auf technischer Basis beruhenden Parasender, mit dem er die Beeinflußten dirigieren kann. Haben Sie die Unsichtbaren in der Esper-Peilung?“

Ja, wir hatten sie längst in unseren Separatgehirnen verankert. Sie kamen tatsächlich ungeschoren näher. Sie dachten an nichts anderes als an ihren Auftrag. Der Begriff „selbst sterben müssen“ war in ihrem Bewußtsein gelöscht. Sie sahen auch keine Gefahr. Sie hatten zu töten, die sieben Mann zu tarnen und sie zu dem Bomber zu bringen, gleichgültig wie viele von ihnen dabei ihr Leben lassen mußten.

Draußen, vor der Panzerplastscheibe, gewahrte ich Torpentoufs massige Gestalt. Er eilte von Posten zu Posten und erteilte flüsternd seine Befehle.

Hannibal und ich waren im Erdgeschoß untergebracht worden und infolgedessen am leichtesten zu erreichen. Die anderen Männer saßen oben im ersten Stockwerk, das nur über eine gesicherte Treppe zugänglich war.

Wenn wir Glück hatten, kamen die Unsichtbaren nicht so weit. Falls Corvic die Gefahr erkannte, würde er sich vielleicht mit der Befreiung von zwei Inhaftierten zufrieden geben und seine Leute zurückrufen. Darauf hoffte ich! In diesem Falle brauchten wir nicht selbst das Scharfrichteramt zu übernehmen.

„Alles okay“, gab mir Mike Torpentouf über die interne Lautsprecheranlage durch. Er sprach sehr leise. „Meine Leute haben die langen Panzerkombinationen angelegt. Die Uniformen verdecken sie. Das sieht war plump aus, aber ich hoffe, man schaut darüber hinweg. Noch Anweisungen?“

„Vorerst keine. Sie kommen gleich vor dem Haupttor an. Ziehen Sie Ihre Leute zurück. Ich vermute, daß man lautlos sprengen oder schmelzen wird.“

„Verstanden, Ende.“

Hannibal kontrollierte den Sitz seines Buckelhockers. Der Kleine war ruhig und ausgeglichen wie vor jedem Einsatz. Auch ich fühlte mich nicht beunruhigt. Meine Sorge galt eigentlich nur Torpentoufs Soldaten. Wenn sie sich geschickt verhielten und nach dem ersten Feuerüberfall die toten Männer spielten, konnte ihnen kaum etwas geschehen. Ihre Köpfe waren durch vorschriftsmäßige Helme mit schußsicheren Visieren abgedeckt. Wenn niemand ein solches Pech hatte wie unser Fahrer Fantzy, konnte eigentlich nichts geschehen.

Nach wenigen Augenblicken gab ich „stillen“ Alarm. Kiny wurde informiert und Mike ebenfalls.

Zur gleichen Zeit begann das große Haupttor aufzuflammen. Es verpuffte wie Reisstroh im Winde und war plötzlich verschwunden. Eine Waffe der ausgestorbenen Marsianer war hier eingesetzt worden.

„Der achte Mann hat schon viel zu viel entdeckt und enträtselt“, vermutete Hannibal. „Sieh dir das an!“

Dumpfe Geräusche klangen auf. Es hörte sich an, als würde man in schneller Folge Weinflaschen entkorken.

Vier von Torpentoufs Wachtposten, die programmgemäß auf dem Gang standen, wurden von der Auftreffwucht der auf sie niederprasselnden Geschosse einige Male um ihre Körperachse gewirbelt, ehe sie zu Boden stürzten. Dort blieben sie regungslos liegen, obwohl keines der Projektile die Panzerwesten durchschlagen haben konnte.

Der achte Mann war so besonnen gewesen, seinen unheimlichen Kommando nur Normalmunition auszuhändigen. Ich bemerkte auf dem eingeschalteten Bildschirm unserer Zelle nicht einen Detonationsblitz, wie er für Explosivgeschosse typisch war.

„Gut so“, raunte Hannibal hastig. „Achtung, sie kommen auf uns zu. Sie suchen die Zellen ab. Öffne nicht dein Separatgehirn, Großer, das mache ich. Achte mit deinen normalen Sinnen auf die Ereignisse. Ich informiere dich.“

Drei weitere Männer des Sicherheitsdienstes brachen unter der fast lautlosen Schußgarbe der Unsichtbaren zusammen. Damit war für die Eindringlinge der Fall tatsächlich erledigt. Alles, was nicht mehr auf den Füßen stand und sich nicht mehr bewegte, schien für sie tabu zu sein. Das war der Nachteil programmierter Menschenroboter! Normalempfindende Menschen hätten sich zweifellos wenigstens einen der angeblich Gefallenen näher angesehen. Sie dachten aber nicht daran. Hannibal gab mir ein Zeichen. Darauf flüsterte ich ein letztes Mal in das versteckte Wandmikrofon:

„Mike, soeben kommen drei Unsichtbare vor unserem Arrestblock an. Nein, es sind sieben. Vorsicht, etwa zehn gehen auf die Treppe zu. Bleiben Sie mit Ihren Männern unbedingt im Panzerbunker. Nicht sehen lassen. Erst den Alarm auslösen und die Treppe abstreuen lassen, wenn Hannibal und ich herausgeholt worden sind. Achtung, sie schmelzen. Ende.“

Rechts von mir flammte grelles Licht auf, aber es entwickelte sich keine Hitze. Die stabile Wand aus Panzerplast wies plötzlich eine mannshohe Öffnung auf.

In dem Augenblick begann unser eigentlicher Auftritt. Ab sofort hatten wir zu schauspielern und uns genauso zu verhalten wie sich der echte Van Haetlin und Peroni in dieser Situation benommen hätten.

Ich fuhr herum, schrie entsetzt auf und wich panikartig zur anderen Seite des Raumes zurück. Hannibal reagierte ähnlich. Er fiel hin, rief um Hilfe und verfluchte mich, da ich nicht bereit war, aus meiner Ecke hervorzukommen.

Das war ausgezeichnet; das war echt! Es entsprach genau der Van Haetlinschen Verhaltensweise. Im Ernstfalle hätte er nicht im Traum daran gedacht, wegen eines verkrüppelten Leidensgefährten sein Leben zu riskieren.

„Haetlin, helfen Sie mir“, forderte Peroni. „Haetlin, Sie verdammter Halunke, Sie sollen mir beim Aufstehen behilflich sein.“

Ich schrie ihm etwas zu, doch dann blieb mir „das Wort in der Kehle stecken“. So mußte es sein, denn wir waren überzeugt, daß Corvic jede Szene miterlebte.

Nur zwei Schritte vor mir wurden plötzlich drei Männer sichtbar. Sie schienen sich aus einer flüchtig aufleuchtenden Wolke hervorzuschälen.

Sie verloren keine Zeit. Sie redeten kein überflüssiges Wort.

„Wir sollen sie befreien“, sagte einer monoton. Ich starrte in blicklose Augen. „Hängen Sie diese Geräte um den Hals. Auf den grünen Knopf drücken. Sie werden unsichtbar, uns aber können Sie dann sehen. Folgen Sie meinen Männern. Ruhig verhalten, keinen Lärm machen. Wir befreien Sie.“ Ich sprang vor und preßte dem viel zu laut stöhnenden Peroni die Hand auf den Mund.

„Ruhig, Sie Narr“, sagte ich hastig. „Das scheint echt zu sein. Jemand interessiert sich für uns. Sie sollen endlich den Mund halten. Hier, hängen Sie sich den Kasten um den Hals. Los schon!“

Ehe ich auf den grünen Knopf drückte, verschwanden die drei Robotmenschen wieder aus meinem Gesichtsfeld. Ich wurde ebenfalls unsichtbar, doch im gleichen Augenblick konnte ich die Fremden wieder erkennen. Das war eine phantastische Erfindung der Marsianer! Sie selbst wurden nicht gesehen, aber die aufgebauten Ablenk-Schirmfelder erlaubten es ihnen, sich untereinander auszumachen.

Der hochgewachsene Mann winkte mir zu. Er trug eine enge Kombination mit Waffengürtel und zahlreichen anderen Ausrüstungsstücken.

„Zum Ausgang rennen. Sie werden draußen erwartet. Folgen Sie den beiden Männern, die Sie hinter dem vorderen Wachhaus finden. Ich komme nach.“

Ich rannte. Hannibal kam keuchend hinterher. Auch diesmal spielte ich Van Haetlins Rolle so naturgetreu wie möglich. Ich dachte nicht daran, dem nur mühevoll vorankommenden Körpergeschädigten unter die Arme zu greifen.

Dann war ich draußen. Zwei Männer, nur für mich erkennbar, winkten. Ein Blick nach hinten überzeugte mich davon, daß Hannibal ebenfalls den Bau verlassen hatte. Jetzt wurde es Zeit!

Ich rief Kiny auf telepathischer Ebene an.

„Kiny, Feuer frei für Torpentouf. Wir sind draußen am vorderen Wachhaus.“

Eine Sekunde später heulten die Sirenen auf. Scheinwerfer begannen zu blenden. Nochmals einen Sekundenbruchteil später war im Arrestbunker die Hölle los.

Das Hämmern zahlloser Maschinenwaffen war ebenso unüberhörbar wie das Knallen explodierender Geschosse.

Dazu gesellte sich jenes dumpfe, fürchterliche Fauchen, vor dem ich instinktiv Respekt hatte. Waffen dieser Art ging ich auch dann aus dem Wege, wenn sie gesichert waren.

Torpentouf hatte die atomaren Plasma-Flammenwerfer eingesetzt. Ihre Streukreise waren so genau berechnet, daß es im Arrestbunker keinen Fleck gab, den die weit über zwanzigtausend Grad heißen Plasmaströme nicht erreichen konnten.

Torpentouf hatte jedoch die Anweisung erhalten, lediglich den obersten Teil der Treppe zu bestrahlen. Wir wollten einige Robotmenschen lebend fassen. Zumindest aber wollten wir sie relativ unversehrt vorfinden. Die von ihnen benutzten Geräte waren interessant.

Ich rannte hinter den beiden Fremden her, bis sie unvermittelt stehenblieben. Da wußte ich, daß unsere Mutmaßung richtig gewesen war!

Der falsche Major Corvic konnte nicht nur jede Szene beobachten, sondern auch Suggestivbefehle an seine Kreaturen erteilen.

„Warten!“ wurde ich lakonisch angewiesen. „Der andere Mann kommt nicht mit.“

„Wohin bringen Sie mich?“ fragte ich hastig. „Wir müssen hier weg. Sie haben keine Ahnung, wie ungeheuer scharf die Insel bewacht wird. Wohin bringen Sie mich? Reden Sie schon!“

„Ruhig. Warten!“ wurde mir erklärt.

Ich stieß einen Fluch aus, in der Hoffnung, Corvic würde ihn hören. Wahrscheinlich trug jeder seiner Roboter einen Mikrosender am Körper.

Die beiden Fremden faßten den keuchenden Hannibal rechts und links unter den Armen. Dann ging es weiter.

Wir passierten die Hochspannungssperren unangefochten. Dann blieben wir einfach neben der Straße stehen und beobachteten, wie ein Dutzend Panzer vorbeiraste. Niemand sah uns, niemand ortete uns.

Die Robotmenschen hatten keine Gefühle mehr, das war klar. Corvic aber mußte Nerven aus Stahl haben. Er ließ uns in aller Ruhe eine halbe Stunde warten, bis sich der schlimmste Wirbel gelegt hatte.

Die überall aufmarschierenden Schützenketten der Wachdivision schienen ihn dabei nicht zu stören.

Wir warteten auf eine Lücke, schlüpfen hindurch und waren wieder in Sicherheit.

Ich hatte mich entschlossen, keine Fragen mehr zu stellen. Hannibal richtete sich nach meiner Taktik. Hier und da lachte er leise auf. Ich folgte seinem Beispiel und stellte durch mein Benehmen den superintellektuellen Mann dar, der die technischen Raffinessen des Spieles längst durchschaut hatte.

Wir erreichten unangefochten den Flugplatz und wenig später den EURO-Bomber.

Er stand unbeleuchtet und mit ruhenden Maschinen auf jenem Platz, wo ihn ein Zugwagen hingeschleppt hatte. Mir wurde klar, daß dieser Corvic überhaupt nicht daran dachte, während der überall herrschenden Aufregung zu starten und die Flucht zu versuchen. Das war phantastisch! Allmählich begann ich ihn zu bewundern. Wenn er schon derart geschickt vorging - wie mußte sich dann sein Chef verhalten?

Das über uns aufklaffende Bodenluk war selbstverständlich unbeleuchtet. Ich erblickte Corvic nur schemenhaft.

„Die Nerven behalten, kein lautes Wort sprechen und meinen Anweisungen Folge leisten“, ordnete er an. „Wenn Sie's nicht tun, kommen wir hier nicht mehr weg. Haben wir uns verstanden?“

„Völlig“, raunte ich. Hannibal winkte nur.

„Gut. Lassen Sie Ihre Geräte eingeschaltet. Wir stehen unter Fernbildbeobachtung. Der Sicherheitsdienst darf nur die zwölf offiziell anwesenden Besatzungsmitglieder sehen. Kommen Sie.“

Wir stiegen die Aluleiter hinauf. Danach mußten wir durch einen engen Gang kriechen, der in einem Schlafraum endete.

„Setzen Sie sich. Das ist der Ruheraum für die Piloten. Was ist im Arrestbau vorgefallen? Ich möchte eine kurze Schilderung.“

Er fragte nicht nach unseren Namen, da er genau wußte, mit wem er es zu tun hatte.

Ich erzählte unsere Erlebnisse.

„Oberst Torpentouf, der Chef des hiesigen S-Dienstes, muß etwas bemerkt haben“, endete ich. „Ich sah ihn wenige Minuten vorher an unserer Zelle vorbeigehen.“

„An unserer Zelle?“ forschte er. Seine dunklen, kalten Augen richteten sich auf mich.

„Ja, Sie haben richtig verstanden. Wir beiden Europäer sind vor etwa zwei Stunden zusammengelegt worden. Desgleichen die Amerikaner und die Asiaten.“

„Ich verstehe. Wer kann den Alarm ausgelöst haben?“

„Eigentlich nur der Colonel. Er ist bescheiden intelligent, aber etwas scheint ihm aufgefallen zu sein. Ihre Leute haben sicherlich einige elektronische Warnvorrichtungen übersehen.“

„Unmöglich. Sie wurden durch Störfelder ausgeschaltet. Wieso konnte es zu dem Alarm kommen? Von meinen Männern lebt keiner mehr. Die fünf anderen Gefangenen konnte ich auch nicht befreien.“

„War das Ihr Auftrag?“

Er lachte spöttisch auf. Ks war ein kurzer, trockener Ton, ähnlich einem Husten.

„Dachten Sie etwa, Dr. Van Haetlin, ich wäre ausschließlich Ihretwegen hier?“

„Sie hatten Pech“, beruhigte ich ihn. „Offenbar haben Sie nicht gewußt, daß auf Relings Veranlassung hin schon vor einer Woche marsianische Geräte installiert wurden. Die müssen Ihre Leute entdeckt haben. Ich weiß von meinem Verhöroffizier, Brigadegeneral HC-9, einem GWA-Schatten, daß man zahlreiche Marsgerätschaften nach Henderwon brachte. Sie scheinen funktioniert zu haben, oder Ihre Störsender hätten nicht versagt. Wenn der Vollaarm aber erst ausgelöst ist, können die Automatwaffen kaum noch gestoppt werden. Das hat man uns mehrere Male als Warnung vor zwecklosen Fluchtversuchen vorgeführt.“

Er nickte zögernd. Der in seinen Augen schimmernde Argwohn legte sich.

„Wer sind Sie?“ erkundigte ich mich mit einem fordernden Unterton in der Stimme. „Wer schickt Sie? Auf die Idee sind Sie doch nicht allein gekommen! Dahinter kann nur eine Großmacht stehen oder ein an uns interessierter Konzern. Wohin sollen Sie uns bringen?“

„Halten Sie endlich den Mund, Van Haetlin“, mischte sich Hannibal mit seiner Baßstimme ein.

„Ihnen sollte klar sein, wer hier die Fragen stellt.“

„Ich habe ein Anrecht darauf, zu erfahren ...“

„Nichts haben Sie“, wies mich Corvic zurecht. „Sie bleiben hier. Verhalten Sie sich ruhig, und lassen Sie unbedingt Ihre Geräte eingeschaltet. Ich kann Sie trotzdem sehen, aber das dürften Sie inzwischen selbst bemerkt haben. Ich starte erst, wenn sich die allgemeine Panik gelegt hat. Wenn meine Maschine durchsucht werden sollte, weichen Sie aus. Wie Sie das schaffen, ist Ihr Problem. Wenn Sie erwischt werden, habe ich nichts bemerkt. Verstanden?“

Und ob wir verstanden hatten. Dieser Bursche schien seinem Chef nachzueifern, nämlich niemals ein Risiko einzugehen.

7.

Es war kurz vor neun Uhr am 10. Juni 2010.

Reling hatte alle auf dem Lufthafen stehenden Maschinen eingehend durchsuchen lassen. Die Maßnahme war als selbstverständlich akzeptiert worden.

Das Reporterteam der World Television schien Überstunden zu machen. Alle Augenblicke kamen Sonderberichte und Kommentare über die weltweite Satellitenstrecke.

Man fragte sich, ob die Todeskandidaten Dr. Janus Van Haetlin und Professor Dr. Arturo Peroni von den Plasmaflammenwerfern ebenfalls vernichtet worden waren, oder ob ihnen die Flucht gelungen sein konnte.

Wenn sie sich hatten retten können, so folgerten die Kommentatoren, mußten sie sich noch auf der Insel aufhalten.

Während der Nacht war keine Transportmaschine gestartet. Kein Schiff und kein UBoot hatten den Inselhafen verlassen dürfen. Die Henderwon-Abwehr hatte auch keine fremden Flugobjekte oder tieftauchende Unterseefahrzeuge ausgemacht.

Draußen war die Hölle los.

Selbstverständlich war auch der EURO-Bomber inspiziert worden. Reling war klug genug gewesen, die Untersuchung von GWA-Schatten durchführen zu lassen. Einen der Männer, es war TS-19 gewesen, hatte ich flüchtig an der Hand berührt und ihm einige Worte zugeflüstert. Von da an hatte er gewußt, welchen Raum er nur oberflächlich kontrollieren durfte. Es war alles klargegangen.

Aber nun steckten Reling und ich in einer Sackgasse. Wenn wir die bislang gewährte Logik weiterhin beibehalten und dadurch vertrauenswürdig wirken wollten, konnten wir weder dem EURO-Bomber noch irgendwelchen anderen Maschinen Starterlaubnis geben.

Zacru Corvic wollte aber nicht länger warten! Er hatte seine Befehle, die anscheinend so tief in ihm verwurzelt waren, daß er gar nicht anders handeln konnte.

Die einzigen Flugzeuge, die überhaupt in den Himmel donnern durften, waren unsere Abfangjäger. Es wäre einem klugen Verbrecher wie dem achten Mann fraglos aufgefallen, wenn wir ausgerechnet den mächtigen EURO-Bomber hätten losfliegen lassen. Er war als Transporter angekommen, nicht als einsatzklare Kampfmaschine.

Corvic, dessen wirklicher Name „Ramon de Giuera“ lautete, schien doch nicht völlig unbeeinflusst zu sein. Hannibal und ich machten in seinem tiefsten Unterbewußtsein einen schwachen Hypnoblock aus. Er konnte nicht anders handeln, er mußte dem Grundbefehl nachgehen. Also würde er in jedem Falle in sein Verderben fliegen.

In dieser Notlage war mir ein Gedanke gekommen, den ich sofort über Kiny an den Alten weitergeleitet hatte. Reling hatte die Idee akzeptiert.

Wenige Minuten später trafen über Visiphon neue Befehle für alle Flugzeugbesatzungen ein. Die Kapitäne erhielten wegen der erhöhten Alarmstufe die Anweisung, die bisherigen Abstellpisten zu räumen und sie für in Kürze einschwebende Plasmajäger der Raumabwehr freizumachen.

Das war ein triftiger und logischer Grund für eine Standortverschiebung, den ich an Ramons Stelle ohne weiteres akzeptiert hätte. Er hegte auch keinen Verdacht.

Hannibal und ich standen hinter ihm im Cockpit der BO-1245. Unsere Tarnkappen-Feldweichen-Geräte waren nach wie vor eingeschaltet. Nur Corvic, alias Ramon de Giuera, konnte uns mit Hilfe eines anderen Gerätes sehen. Hören konnte uns jeder, aber diese Zuhörer waren bedeutungslose Marionetten.

Als die Durchsage des Platzkommandanten beendet war, tippte ich Ramon auf die Schulter.

„Hören Sie, das ist für uns die Chance. Der Ihnen zugewiesene Abstellplatz liegt im Südabschnitt des Flughafens. Dort beginnt die Nordsüd-Piste für Orbit-Plasmajäger. Wenn Sie beim vorschriftsmäßigen Anrollen, das kein Mensch als Fluchtversuch auslegen wird, nicht nach links auf die Parkräume abschwanken, sondern Ihre Triebwerke auf Vollschub reißen, sind wir in der Luft, ehe man auf Henderwon die Sachlage begreift. Überdies werden noch einige Augenblicke vergehen, bis man sich entschließt, auf den Bomber einer befreundeten Nation zu schießen. Ich kenne die Konstruktion der BO-1245. Sie ist eine europäische Gemeinschaftskonstruktion.“

„Ich habe andere Pläne. Meine Anweisungen sehen einen Nachtstart vor. Ich werde mit den Hubtriebwerken abheben.“

„Das ist Wahnsinn“, regte ich mich auf. Diesmal brauchte ich nicht einmal zu schauspielern.

„Egal, wer immer Ihren Plan ausgearbeitet hat - hier liegen die Dinge anders. Das sollten Sie bereits bemerkt haben. Sie verlassen sich natürlich auf Ihre marsianischen Störsender, oder?“

Er wandte ruckartige, den Kopf und musterte mich scharf. Hannibal hielt die Luft an. Der zweite Pilot, ein typischer Robotmensch, reagierte auf nichts. Er ging mit monotoner Stimme seine Checkliste durch und überprüfte die Schaltungen.

„Starren Sie mich nicht an“, fuhr ich in schärferem Ton fort. „Sie scheinen meinen NO-Quotienten zu vergessen. Hier auf Henderwon bin ich Ihnen restlos überlegen. Ich kenne die Insel. Ich kenne auch die Abwehr und die kommandierenden Offiziere. Sie zögern höchstens einige Augenblicke, dann drücken sie auf die Knöpfe. Wir dürfen auf keinen Fall mit den Hubtriebwerken starten. Das wäre möglich gewesen, wenn Sie Ihre Aktion wie vorgesehen hätten durchführen können. Jetzt

steht die Insel aber unter Alpha-Alarm. Die GWA läßt uns schneller abschießen, als wir abspringen können.“

Unsere Triebwerke liefen an. Vorerst waren es nur die chemischen Strahltriebwerke. Rechts von uns setzte sich eine andere Maschine mit wippendem Bugrad in Bewegung. Es war eine amerikanische DC-966-F. Sie bot vier Passagieren Platz. Die Europäer waren wirklich zu großzügig gewesen, als sie uns die riesige BO-1245 schickten.

Corvic drückte langsam die Schubhebel der sechs Triebwerke nach vorn. Tosen und Donnern unter den Tragflächen und am Deck, das unterhalb des Seitenleitwerks eine gewaltige Öffnung aufwies. Das war der Düsenschlund des atomaren Plasmatriebwerks.

Corvic, vorerst blieben wir bei seinem angenommenen Namen, war ein erstklassiger Großkampfflugzeug-Pilot und außerdem Fachingenieur für Hochleistungsstrahltriebwerke. Der achte Mann hatte sich seine Einsatzleute gut ausgesucht.

„Hören Sie doch auf mich!“ drängte ich weiter. „Die Verhältnisse liegen jetzt anders. Sie müssen normal mit Flächenantrieb starten, so viel wie möglich Tempo aufnehmen und die für uns zu kurze Jägerpiste bis zum letzten Meter ausnutzen. Sie endet direkt an der Steilküste, die dort etwa fünfzig Meter ins Meer abfällt. Wenn wir durchsacken, können Sie noch etwas Fahrt herausholen und hochziehen. Schalten Sie im letzten Drittelabschnitt der Piste Ihr Plasmatriebwerk ein. Ziehen Sie die Mühle hoch, sobald Ihr Bugrad in Höhe der letzten Warnleuchte ist. Dann haben Sie noch zweihundert Meter bis zur Küste. Mit dem hohen Zusatzschub des Plasmaaggregates bekommen Sie den Bomber garantiert vom Boden weg.“

„Und dann? Ich brauche für den Normalstart eine Fahrt von siebenhundert Kilometer. Die Abrißgeschwindigkeit liegt schon bei sechshundertsiebzig.“

Hannibal stieß mich auffordernd an. Corvic begann nachzugeben. Ich drängte noch hastiger.

„Aber die können Sie mit dem Plasmatriebwerk spielend erreichen. Der Auftrieb reicht aus.“

„Das meine ich nicht allein“, erklärte er scharf. Sein schmales, scharf gezeichnetes Gesicht zuckte wie im Krampf. „Was denn?“

„Ich bin angewiesen worden, auf Henderwon keine weitgehenden Zerstörungen anzurichten. Sie sollten wissen, wie sich ein Plasmastrahl in der dichten Atmosphäre auswirkt.“

„Was soll uns das kümmern? Hinter uns werden die abgestellten Maschinen durcheinanderwirbeln. Das ist alles. Man wird in Deckung gehen. Außerdem ist es mir verdammt gleichgültig, was aus den Leuten wird.“

Ich redete noch zehn Minuten auf Corvic ein. Kiny hörte mit, das wußte ich. Torpentouf würde dafür sorgen, daß niemand von dem Plasmastrahl des startenden Bombers geschädigt werden konnte. Der Einsatz eines Atomtriebwerks auf der Rollbahn war natürlich Wahnsinn, aber was blieb uns übrig? Ich hatte als Todeskandidat logischerweise alles zu versuchen, um den Kapitän auf meine Seite zu bringen. Das würde er berichten. Danach würde mich der achte Mann einstufen. Viele Dinge mußten überlegt werden. Nichts konnte rückgängig gemacht werden. Alles mußte hieb- und stichfest sein. Corvic zögerte. Unterdessen rollte sein granatförmiges, silberglänzendes Monstrum mit angelegten Schwenktragflächen auf die Ausweichpiste zu. Wir waren die erste Maschine in der Reihe jener, die entlang der Nordsüd-Rollbahn aufgestellt werden sollten. Aber das hatten wir gut überlegt.

Ich bemerkte, daß andere Flugzeuge die Schubleistung zurücknahmen. Sie wurden unauffällig langsamer. Wir gewannen Abstand. Gleichzeitig wurde über Funk die Begründung dafür durchgegeben.

Das Gesicht eines Uniformierten erschien auf dem Rundschirm der Kanzel.

„Flugleitung an EURO-Bomber-1245. Drosseln Sie bitte Ihre Triebwerke. Sie blasen uns ja die kleineren Einheiten in die Luft. Verdammt, müßt ihr mit dem Giganten kommen! Rollen Sie weiter, Major Corvic, aber langsam. Die anderen Piloten lassen Sie passieren. Drosseln Sie Ihren Schub noch mehr.“

Ich lachte. Corvic vernahm es bestimmt. Wieder begann sein Gesicht eigentümlich zu zucken. Ich sondierte seinen Gedankeninhalt und stellte fest, daß sein Wachbewußtsein mit dem Hypnoblock kämpfte. Er war von meiner Theorie überzeugt, aber noch durfte er sie nicht realisieren.

„Wir müssen ihn unterstützen“, vernahm ich Hannibals telepathischen Zuruf. „Geht, das? Oder könnte er es bemerken?“

„Finger weg“, warnte ich auf Esper-Ebene. „Das ist mir zu riskant. Seine Logik wird siegen. So nachhaltig ist er nicht blockiert. Wir können ihn nur mit Worten unterstützen.“

Wir schwenkten auf die Seitenpiste ein. Zwei Kilometer weiter kreuzte sie die Nordsud-Hahn. Es wurde Zeit.

„Corvic, nehmen Sie Vernunft an“, drängte ich weiter. „Sie hören doch, daß die Flugleitung die anderen Maschinen schon zurückhält. Denen passiert überhaupt nichts.“

„Wenn ... wenn ich starte, was schlagen Sie als Anschlußhandlung vor?“ erkundigte er sich gepreßt.

„Die BO-1245 knapp hochziehen und anschließend sofort bis dicht über die Wasseroberfläche drücken. Fahrt aufnehmen bis zur Verglühungsgrenze. Erst wenn wir aus dem Radarecho der internen Raketenabwehr heraus sind, dürfen Sie mit Vollschub hochziehen. Rasen Sie in den Himmel. Man wird uns orten und auf die Knöpfe drücken. Dann müssen wir mit weitreichenden Raumabwehrraketen des Außengürtels rechnen. Die Jäger werden auf sich warten lassen. Sagen Sie, befinden sich marsianische Störgeräte an Bord oder nicht? Können Sie die Selbstlenkköpfe der Raketen täuschen?“ „Ja.“

„Na also. Bleiben Sie vorerst so tief wie möglich. Mit dieser Maßnahme schalten wir die kurzreichende Bodenabwehr aus. Sie sagten etwas von aussteigen?“

„Nur Sie, Dr. Peroni und ich. Gehen Sie nach hinten. Zwei Männer werden Ihnen Druckanzüge mit Sauerstoffversorgung und Rotorschweber aushändigen. Anlegen. Wir steigen bei genau dreißigtausend Fuß mit den Schleudersitzen aus. Der Autopilot ist programmiert. Der Bomber steigt weiter, die Besatzung bleibt an Bord. Wenn er nicht vorher von Abfangjägern abgeschossen wird, explodiert er in hundert Kilometern Höhe. Machen Sie sich fertig. Ich rüste mich ebenfalls aus.“

Wir zwängten uns durch die sinnverwirrende Technik nach hinten in den Navigatorraum. Dort erhielten wir zwei Hochdruckmonturen, wie sie auch von Jägerpiloten getragen wurden. Die kleinen Rotorschrauben, von denen die überholten Fallschirme ersetzt wurden, hingen zusammengeklappt in den Aufrißsäcken.

Als wir nach vorn zurückkehrten, sahen wir, daß sich Corvic inzwischen umgezogen hatte. Der Zweite Pilot trug ebenfalls einen Höhenanzug. Corvic ging auch diesmal kein Risiko ein. Wenn wir nochmals angerufen und bildtechnisch getestet werden sollten, konnte er sich jederzeit auf seine Dienstvorschriften berufen.

Einem US-Piloten wäre es nicht im Traum eingefallen, die Höhenmontur nur wegen eines Rollmanövers anzulegen. Anders die Männer aus Europa. Wenn eine Maschine zu rollen begann, dann hatte man sich „ordentlich“ anzuziehen, klarer Fall! Und wenn das Manöver beende! war, schlüpfte man wieder aus den schweren Anzügen. Auch ein klarer Fall, denn man konnte ja nie wissen, ob und so weiter...

Das war der Unterschied zwischen europäischen und US-Besatzungen. Auf dem alten Kontinent schrieb man das Wörtchen Disziplin noch größer als bei uns.

Ich erkannte, daß Corvic fieberhaft überlegte. Errechnete seine Chancen durch. Sie waren in flugtechnischer Hinsicht gut, nur schwelte in ihm die Furcht vordem Unbekannten.

Und genau das schien dieser Unbekannte entweder zu wissen, oder zu ahnen! Plötzlich sprach ein kleines Gerät an, dessen Bedeutung ich bisher nicht ergründen konnte.

„Befolgen Sie die Ratschläge, Ende.“

Das war alles, was aus dem Energielautsprecher des Gerätes hervortönte. Es war sicherlich marsianischen Ursprunges. Von diesem Moment an wußte ich, daß der achte Mann jedes Wort unserer Diskussion mitgehört hatte.

Corvic zuckte zusammen, als hätte ihn der Hieb einer Peitsche getroffen. Dann entspannte sich sein Gesicht. Er war plötzlich von einer inneren Last befreit.

„Schnallen Sie sich fest“, empfahl er hastig. „Dort hinten - nehmen Sie die freien Sessel der Abweherschützen. Reflektoren eingeschaltet lassen. Ich riskiere es.“

„Wer hat da eben gesprochen?“ wollte Hannibal wissen. Corvic antwortete nicht. Ich sah Hannibal an. In seinen verunstalteten Augen leuchtete der Triumph. Wir hatten den achten Mann erstmals überzeugt! Wenn uns das weiterhin gelang ...

Ich wagte es nicht, diesen Gedanken zu Ende zu spinnen. Corvic ergriff die Initiative und schaltete das Mikrophon ein.

„Major Corvic, EURO-BO-1245, an Flugleitung. Ich brauche etwas mehr Schub. Wenn ich meine Tragflächen auf Startstellung ausfahre, kann ich etwa sechzig Prozent des Abgasstromes absorbieren. Erlauben Sie das?“

Torpentouf reagierte blitzschnell. Diesmal erschien er persönlich auf dem Bildschirm.

„Roger. Genehmigt, EURO-BO-1245. Parken Sie auf dem letzten Platz vor der Küste. Es ist unser größter. Vorsicht, es gibt dort keine Fangnetze. Kippen Sie mir nicht mit den Bugrädern über den Abhang. Und nun räumen Sie endlich die Landebahn. Mann, wie lange sollen wir noch auf Sie warten? Der Orbitverband trifft gleich ein.“

„Roger, Flugleitung. Letzter Abstellplatz vor dem Küstenabhang. Ende.“

Corvic schaltete ab. Zwei Handgriffe ließen die Hydraulikpumpen der Tragflächenschwenkung anspringen. Ich spähte aus den ovalen Panzerplastluken der Kanzel,

Der größte Teil der bislang deltaförmig aussehenden Flächen löste sich vom stabilisierenden Heckteil und schwenkte langsam nach vorn. Noch ehe wir die Rollbahn erreichten, standen die gewaltigen Tragflächen im Winkel von fast neunzig Grad vom Rumpf ab.

Das erbrachte naturgemäß einen wesentlich höheren Auftrieb. Die Flächen schwenkten erst nach dem Überschreiten der Abrißfahrt auf Schnellflugstellung zurück.

Das Donnern der sechs Strahltriebwerke steigerte sich. Sie leisteten knapp hunderttausend Kilopond Schub pro Einheit. Corvic zog die riesige Maschine elegant herum - und dann war es soweit.

„Viel Glück, rief mich Kiny an. „Ich habe alles mitgehört. Wir werden die Abwehr raketen sicherheitshalber frühzünden. Vielleicht versagen Ihre Marsgeräte. Die Jäger lenken wir um. Sie bekommen genügend Zeit. Ich starte zusammen mit Reling. Peilen Sie mich schnellstmöglich ein. Die Stimme des unbekannten Sprechers haben wir auf Band gespeichert. Corvic weiß nicht, daß TS-19 einen hochempfindlichen Mikrosender in der Kanzel vergessen hat.“

„Flugleitung an EURO-BO-1245, sind Sie wahnsinnig geworden?“ drang die Stimme aus dem Lautsprecher.

Wir hörten sie kaum. Das Tosen der auf Vollschub laufenden Normaltriebwerke verschlang jeden Ton.

Der Bomber rollte an; viel zu langsam nach meinem Geschmack. Wenn in den zahlreichen Abwehrstellungen irgendeinem Kommandooffizier die Nerven durchgingen, oder wenn er die verschlüsselten Geheimbefehle nicht richtig verstanden hatte, dann wurden wir in Atome verwandelt, bevor wir abheben konnten.

Die für kleine Jäger vorgesehene Piste war nur vier Kilometer lang. Das bedeutete für einen Orbitbomber vom Range der 1245 überhaupt nichts! Beim Normalstart benötigte sie etwa zehn Kilometer.

„Corvic, das Plasmatriebwerk früher zünden als vorgeschlagen“, schrie ich ihm über die BzB-Verbindung zu. Wir hatten die Kabelstecker in die Buchsen unserer Helme geschoben. „Zünden Sie jetzt schon. Sie kommen mit den Chemoaggregaten nicht hoch. Zünden Sie.“

Ich bemerkte die robothaft erscheinenden Griffe des Co-Piloten. Den schweren Plutoniumreaktor im Mittelteil des Rumpfes hatte er bereits vor dem Einschwenken auf die Rollbahn auf Leistung hochgefahren.

Die von den Hilfsstartmotoren angetriebenen Ansaugturbinen liefen mittlerweile mit zwölf tausend Umdrehungen. Die Fernanzeigen des Wärmeaustauschers, in dem die angesaugten Luftmassen

erhitzt werden mußten, ehe sie schubkräftig expandierend aus der Heckdüse schossen, wiesen aber noch nicht die erforderliche Arbeitstemperatur auf.

„Das geht schief!“ teilte mir Hannibal mit. „Er hätte sofort umschalten müssen.“

Ich achtete nicht auf seinen Einwurf. Unsere Fahrt wurde immer schneller, aber noch lieferten die Flächen keinen Auftrieb. Ich sah, wie Corvic den Knüppel versuchsweise nach hinten zog. Der Bomber reagierte nicht. Knapp tausend Meter vor dem Platzende sprang die Wärmekontrolle endlich auf Grünwert. Der Co-Pilot hieb auf den Zündschalter.

Das Donnern der Chemotriebwerke wurde nichtig. Ein urweltliches Aufbrüllen verriet mir, daß nun hinter dem Heck des Bombers ein grellweißer Feuerball stand. Die Maschine ruckte so hart an, daß sich die Kunsthaut meiner Maskenfolie in die Breite zog.

Die Zweistufenschaltung erfolgte automatisch. Das aus erhitzter Luft bestehende Arbeitsmedium wurde durch eine Zusatzschaltung zu Plasma. Das geschah, als sich die Bugräder des Bombers etwa fünfzig Meter von dem Steilhang entfernt befanden.

Vor uns erstreckte sich die endlose Wasserfläche des Pazifik. Corvic riß genau in der Sekunde den Knüppel nach hinten, als die huschenden Farbsymbole der Piste aus unserem Blickfeld verschwanden.

Röhrend schoß der Bomber über den Hang hinaus, sackte leicht durch, dann fing er sich endlich.

Corvic zog die 1245 langsam hoch. Dicht über dem Wasser erreichte er nach wenigen Augenblicken die zweifache Schallgeschwindigkeit. Damit begannen die gefürchteten thermischen Probleme der Hitzemauer.

Das beschußverdichtete Material konnte etwa eintausendachthundert Grad Celsius ohne Festigkeitsverluste ertragen. Was darüber hinausging, wurde kritisch. Die Luft war hier unten viel zu dick.

Henderwon-Insel war längst hinter dem Horizont verschwunden. Die kleinen Luftabwehrraketen der Forts konnten uns nicht mehr erreichen, wohl aber die schweren Geschosse der Raumabwehr.

Ich sprach kein Wort mehr. Es wäre zwecklos gewesen. Corvic war ein ausgezeichnete Pilot. Er wußte genau, was er dem Bomber zumuten durfte. Er zeigte auch keine Spur von Nervosität. Das hing mit seinem Suggestivblock zusammen. Angst „hatte“ er nicht zu kennen! Und wer keine wirkliche Furcht empfindet, wird nicht nervös.

Die Automatanzeigen verrieten mir, daß wir geraden Kurs auf die südamerikanische Ostküste einhielten. Sie kam bei diesem Tempo sehr schnell näher. Trotzdem flog Corvic im gefährlichen Tiefflug weiter, bis wir am Horizont die Gipfel der Hoch-Anden erkannten.

„Steilflug, aufpassen! Fertigmachen zum Absprung“, gab er uns über Bordsprechfunk durch. „Hier unten erwischt uns kein Jäger. Die riskieren nicht ihre Tragflächen. Wir glühen allmählich aus. Das Material bricht in etwa fünf Minuten. Es ist weißglühend. Ich ziehe hoch, jetzt!“

Der Bomber reckte plötzlich die spitze Nase mit dem weit vorragenden Staudruckmesser in den Himmel.

Raketengleich, mit fast dreifacher Schallgeschwindigkeit, donnerte er dem Weltraum entgegen.

Hannibal und ich kannten das aus vielen Übungen. Wir zogen schleunigst die Gurte auf Maximalfestigkeit, fuhren die Panzerplasthauben aus den Rückenlehnen aus und ließen sie über unsere Köpfe gleiten.

Der zweigeteilte Brustschild, bestimmt zur Abwehr der auf uns einpeitschenden Luftmassen, glitt rechts und links aus den hohen Sessellehnen. Er schnappte über unseren Körpern zusammen.

Corvic sicherte sich ähnlich ab. Gleichzeitig erteilt er der Besatzung den Suggestivbefehl, auftauchende Orbitjäger mit Bordwaffen anzugreifen.

In genau zehn Kilometern Höhe, die wir in wenigen Augenblicken erreicht hatten, krachten über uns die Panzerplastscheiben fort. Corvic hatte sie abgesprengt.

Ehe uns der fauchende Luftstrom erfassen konnte, zündeten die Raketensätze der Schleudersitze. Sie jagten in den Spezialschienen nach oben, schossen aus dem Rumpf der Maschine und brachten uns auch vor dem Feuersturm verwehender Plasmamoleküle in Sicherheit.

Ich wurde - wie mir schien - einige tausend Male um sämtliche Achsen geschleudert. Die Kunstbeatmung des Druckanzuges hatte automatisch eingesetzt.

Als das Donnern verhallte und die Maschine als flammender Punkt am Himmel verschwunden war, wurde es plötzlich eigentümlich ruhig. Ich stürzte in einer steiler werdenden Parabel der Erde zu.

Der Sitz stabilisierte sich von selbst. Jetzt erkannte ich, daß unter uns die Felsmassen der Anden lagen. Das war also Corvics Ziel gewesen.

Da wir infolge unserer marsianischen TF-Geräte kaum zu orten waren, konnte niemand unser Aussteigmanöver beobachtet haben.

Als ich daran dachte, klappten unvermittelt die Schutzschilde zurück. Die Gurte lösten sich automatisch. Ich wurde mit sanftem Ruck aus dem Schleudersitz gestoßen. Im gleichen Augenblick entfalteten sich die beiden kleinen, gegenläufigen Rotorblätter.

Sie standen auf Segelstellung, aber ich konnte sie auch maschinell antreiben und zum gesteuerten Hubflug übergehen.

Weiter rechts hing Hannibals unförmige Gestalt am Rückenrotor. Corvic schwebte einige Meter über uns, aber weit links.

Er winkte heftig. Auf einen Funksprechverkehr schien er verzichten zu wollen. Natürlich - die Ortungsgefahr war zu groß. Die südamerikanischen Staaten bildeten zwar noch keine Einheit wie Europa oder Asien, aber auch hier hatte man sich entschlossen, eine gemeinsame Verteidigung aufzubauen.

Die Anden waren mit, Radarstationen dicht überzogen, so daß der Luftraum gut überwacht werden konnte.

„Tun wir ihm den Gefallen“, rief mich Hannibal an. „Er will, daß wir zu ihm kommen und ihm folgen. Großer, wir haben es geschafft. In einer Stunde stehen wir dem achten Mann gegenüber. Den werde ich lediglich kurz fragen, wie er seine bakterienverseuchten Opfer beherrschen will. Wenn ich das weiß, knallt es.“

„Optimist“, gab ich zurück. „Der wartet bestimmt nur auf dich, was? Nimm Fahrt auf. Corvic wird schneller. Er scheint in die Schluchten eintauchen zu wollen.“

„Das würde ich an seiner Stelle auch tun. Soll ich Kiny anrufen?“

„Nur mit einem Kurzimpuls. Du verlierst sonst die Kontrolle über deinen Fluganzug. Wir melden uns, sobald wir auf den Füßen stehen oder mehr Ruhe haben.“

Corvic winkte erneut. Er schien sein Ziel genau zu kennen. Ich wollte seinen Bewußtseinsinhalt ergründen, mußte mich dadurch aber so stark konzentrieren, daß ich beinahe gegen eine hochragende Felsnase geflogen wäre.

Corvic brüllte mir ein Schimpfwort zu. Hinter der Helmscheibe erkannte ich sein wütend verzerrtes Gesicht. Ob er sich vorstellen konnte, wie sich die fünf anderen Wissenschaftler in dieser Lage wohl verhalten hätten?

Selbst wenn sie ebenfalls aus dem Arrestbau herausgekommen wären - dieser Flug am instabilen Rückenrotor erforderte viel Übung. Wir mußten uns jetzt schon überlegen, wie wir unseren viel zu geschickten Umfang mit den Fluggeräten plausibel erklären konnten. An Stelle des achten Mannes hätte ich mich darüber gewundert, besonders in Hannibals Fall! Der verwachsene Gnom hatte bestimmt nicht viel Gelegenheit gehabt, mit solchen Rettungsgeräten zu trainieren.

Ich rief den Kleinen an und gab ihm meine Befürchtungen durch.

„Schon erledigt, Großer. Peroni ist, ob du es glaubt oder nicht, früher begeisterter Sportflieger und Fallschirmspringer gewesen. Also kein Problem. Aber wie ist das bei dir?“

„Gehörte zu meinem Bodybuilding-Programm. Warum eigentlich nicht?“

„Bestens. Kiny hat mich gehört. Der Bomber ist explodiert. Das sind nochmals dreizehn Tote, die auf das Konto dieser Bestie gehen. Großer, wenn der mir eine Chance gibt, ist er reif. Mein Wort darauf.“

„Beherrsche dich. Vorsicht, die Schlucht wird enger.“

Wir schwebten mit geringer Fahrt durch endlose, schlangenförmig gewundene Hochgebirgscanons, die wahrscheinlich noch nie eines Menschen Fuß betreten hatte.

Rechts und links von uns erstreckten sich schneebedeckte Berge in den Himmel. Wir waren noch etwa fünftausend Meter hoch. Ich dachte daher nicht daran, die Sauerstoffversorgung meines Druckanzuges abzuschalten.

Wenn mich nicht alles täuschte, hatte sich unser achter Mann in diese Gebirgseinöde zurückgezogen. Eigentlich konnte er nirgends auf der Welt sicherer sein.

Der Himalaja war neuerdings dicht besiedelt und an den Bergflanken bebaut, so daß man ihn nicht mehr als Einöde bezeichnen konnte. Die Anden dagegen waren menschenleer wie vor hundert Jahren.

Oder gab es für ihn noch einen anderen Grund, sich ausgerechnet in dieser Felsenwildnis niederzulassen? Wir wollten und mußten es erfahren.

Corvic umflog einen Felsvorsprung. Dahinter erkannte ich ein kleines, vielleicht vierzig mal dreißig Meter großes Plateau.

Von einem hochfliegenden Flugzeug aus konnte es nicht entdeckt werden, aber einem geschickten Hubschrauberpiloten bot es genügend Platz zur Landung. Der abgeschmolzene Schnee bewies, daß erst kürzlich eine solche Maschine angekommen oder von hier aus gestartet war.

Wir schienen am Ziel zu sein.

8.

Bereits die nach außen hin mit Felsgestein getarnte Rundtür aus MA-Metall hatte mir alles verraten. Die darunterliegende Luft- oder Strahlschutzschleuse war noch typischer gewesen, und der nächste Raum, in dem wir uns nun befanden, vollendete meinen ersten Eindruck.

Diese Anlage war vor etwa 187 000 Jahren von den Marsianern erbaut worden, kein Zweifel!

Die in den Wänden eingelassenen Rundkuppeln aus unzerstörbarem MA-Stahl mit den darin installierten Energiewaffen brauchte ich nicht mehr zu inspizieren.

Der achte Mann hatte ein uraltes Marsfort, oder sogar eine Abwehrfestung größeren Stils gefunden, von der wir, die „alleswissende“ GWA, keine Ahnung hatten.

Dabei war ich sicher, daß die nächste Andengroßstadt, denn hier waren im Verlauf der letzten zwanzig Jahre Ansiedlungen dieser Art entstanden, nicht allzuweit entfernt war.

Unser achter Mann hatte sich jedoch in die Bergwildnis zurückgezogen, die aufgrund der südamerikanischen Umweltverhältnisse gewissermaßen vor der Haustür des letzten Hochhauses begann.

Ich schaute mich gelassen um. Hannibal lachte trocken auf. Das war alles, was wir als Überraschungsmoment erkennen ließen. Hätten wir uns intensiver gewundert, wäre das unser erster und vielleicht entscheidender Fehler gewesen. Ehemalige Bulmers-Schüler hatten zu wissen, wie die marsianische Hinterlassenschaft aussah, wie man seinerzeit konstruiert hatte und welche Sicherheitsfaktoren überall zu finden waren.

„Festung oder Fort, Mr. Corvic?“ erkundigte ich mich beim Ablegen des Druckanzuges mit mäßigem Interesse. „Die Anlagen sehen noch gut erhalten aus. Oder haben Sie Zerfallerscheinungen bemerkt? Wenn ja, sollte das sofort behoben werden. Ich kann Ihnen Hinweise über marsianische Legierungen aller Art geben.“

„Deshalb sind Sie hier, Doktor“, entgegnete unser Pilot, der zum erstenmal seit unserer Bekanntschaft lächelte. „Übrigens - mein Name ist Ramon de Giuera. Ich möchte mich für Ihren Starttip bedanken.“

Ich winkte leger ab und reichte meinen Schutzanzug einem Mann, dessen seelenloser Blick verriet, daß er zu den typischen Robotmenschen gehörte.

„Vergessen Sie es. Darf ich Sie Ramon nennen?“

„Gern. Nun zu Ihrer Frage wegen der Größenordnung dieser Anlage. Leider handelt es sich nur um ein Fort. Ein außergewöhnlich großes, aber eine Festung im marsianischen Sinne ist es nicht.“

„Was soll's“, mischte sich „Dr. Arturo Peroni“ unwirsch ein. „Wichtig ist, daß wir in Sicherheit sind. Kann ich hier meine Transplantationsversuche weiterführen, oder haben Sie kein Material?“

Er schaute sich um und humpelte auf einen Robotmenschen zu. Hannibal erhob seine klauenartige Hand und umspannte das Kinn des Bedauernswerten.

„Hmm, der Bursche sieht schlecht aus. Zu stumpfe Augen, kein Glanz. Haben Sie ihm Drogen gegeben? Der taugt nichts. Ich brauche vollwertige, vollempfindende Objekte, verstehen Sie? Kein Resultat ohne Grundübung, das ist mein Lehrsatz. Kennen Sie ihn?“

Ramon lachte, entgegnete aber nichts. Hannibal hatte sich großartig eingeführt.

An Stelle des Befragten antwortete ein für uns unsichtbar bleibender Mann,

„Willkommen, meine Herren. Ich habe mir erlaubt, Ihre Diskussion mitzuhören.“

Hannibal schaute sich suchend um, während ich zielstrebig zur Decke blickte. Marsianer hatte ihre Kommunikationsanlagen überwiegend in diesen Bereichen eingebaut.

„Danke sehr, Sir. Ich weiß nicht, mit wem wir die Ehre haben, aber ich hoffe sehr, daß wir uns bald sehen. Vielen Dank für die gewagte Befreiungsaktion. Ramon hat sich vorbildlich verhalten.“

„Deshalb habe ich ihn geschickt, Dr. Van Haetlin. Darf ich Sie ersuchen, mir die näheren Umstände Ihrer Flucht zu schildern? Ich bitte um Details.“

Ich erzählte die Story möglichst genau und anschaulich. Das stellte den Unbekannten zufrieden.

„So, die GWA verwendet ebenfalls Marsgeräte, hmm ...“, überlegte er laut. „Das hätte ich wissen sollen. Wer war Ihr Verhöroffizier, Van Haetlin?“

„Brigadegeneral HC-9, ein aktiver Schatten, Sir. Er leitete die Marsoperation gegen die Hypnos.“

„Nanu? War er so freizügig in seinen Äußerungen?“ staunte der Fremde.

Von nun an wurde es gefährlich. Mir war klar, daß dies bereits das erste Verhör war. Es war geschickt als harmlose Befragung getarnt.

Mir fiel überdies sein tadelloses Englisch auf. In diesem Tonfall sprachen die Schüler guter, britischer Schulen und die Absolventen der berühmten Universitäten von Oxford und Cambridge. Der Unbekannte mußte dort studiert haben. Wahrscheinlich war er Brite.

„Sie erraten es, Sir“, bestätigte ich. „Sehr freizügig sogar. Er erklärte mir unverblümt, einem bereits toten Mann könne man mit Gelassenheit selbst bedeutsame Staatsgeheimnisse anvertrauen.“

„Nicht übel kalkuliert“, lachte der achte Mann leise. „Und Sie, Professor Peroni, von wem wurden Sie speziell befragt?“

„Der Wicht nannte sich MA-23“, erwiderte Hannibal. „Ein dürrer Zwerg, kleiner als ich. Er stand im Range eines Majors, glaube ich. Es hat mich nicht interessiert. Er erzählte Lügengeschichten und wollte mich zu Aussagen verleiten, die ihn verdammt wenig angingen. Ich habe ihn abblitzen lassen.“

Der Fremde lachte erneut. Echter konnte Hannibal die burschikose, oftmals derbe Redeweise des echten Peroni nicht nachahmen.

„Typisch für Sie, Professor. Gut, ich werde Sie empfangen, sobald Sie sich erfrischt haben.“

„Gegessen haben!“ berichtigte Hannibal übermäßig laut. „Wenn Ihre Verpflegung so gut ist wie die der GWA, kann ich es hier einige Monate aushalten. Eh ... na ja, ich will nichts gesagt haben. Sie scheinen hier der Chef zu sein. Wenn es nötig ist, bleibe ich für immer. Man kann sich draußen ja nicht mehr blicken lassen. Ein Rudel Vollidioten kann gefährlich werden, sobald man ihm die kleinste Chance gibt. Und das habe ich Narr leider getan. Wenn Bulmers noch lebte, würde ich ihm einige Wahrheiten sagen. Kannten Sie Bulmers?“

Wir erteten erneut ein Lachen.

„Aber sicher, mein Bester.“

„Wer sind Sie? Darf man das wissen?“

„Ein Toter, mein Bester. Ich gehöre zu den wenigen Menschen auf dieser Welt, die sich an ihrem Nachruf erfreuen durften. Man erwies mir und meiner Asche große Ehre. Ich fand es bedauerlich, ehrenwerte Persönlichkeiten mit den sterblichen Überresten eines Suchtkranken täuschen zu müssen; aber ich sagte mir, die Existenz eines solchen Menschen könnte nicht so wichtig sein wie meine.“

Hannibal lachte ohrenbetäubend. Ich schaute ihn wütend an.

„Peroni, meine Nerven sind nicht mehr die besten. Unterlassen Sie das. Ich brauche jetzt ein Bad und ein möglichst weiches Bett. Läßt sich das einrichten, Sir? Oder können offiziell Tote die Wünsche der Lebenden nicht mehr begreifen?“

„Nochmals willkommen“, lautete die Antwort, diesmal aber ohne Lachen und sehr sachlich. „Ich nehme an, daß Sie meine Fragen als Test ansehen.“

„Sir, ich verfüge über 51,03 Neu-Orbton-Einheiten. Da ich vermute, daß Sie dies bereits wußten, ehe es die GWA per TV in die Welt hinausposaunte, wage ich zu behaupten, daß Sie die Schranke von fünfzig ebenfalls überschritten haben. Die Art Ihrer Befragung und die Genialität Ihrer Einsatzplanung deuten darauf hin. Ich glaube sogar zu wissen, wer Sie sind.“

„Das klingt interessant, Dr. Van Haetlin“, wurde ich mit einem Tonfall angesprochen, der mir zu denken gab. Die Stimme klang gewollt gelangweilt. „Darf man etwas Näheres hören? Wer bin ich?“

„Von Person sind Sie mir unbekannt, Sir, selbstverständlich. HC-9 erwähnte niemals Ihren Namen oder Ihren akademischen Stand.“

Ich vernahm hastige Atemzüge. Jetzt hatte ich ihn „gekitzelt“. Hannibal wirkte geistesabwesend. Er war auf Gedankenspionage gegangen.

Als ich die Verblüffung bemerkte, die sich plötzlich auf seiner Maskenfolie abzeichnete, wußte ich auch ohne besondere Nachricht, daß er den Fremden identifiziert hatte. Es mußte sich um eine ehemals bedeutende Persönlichkeit handeln, oder Hannibal wäre nicht so rasch auf den Namen gekommen. „Inwiefern bin ich Ihnen also bekannt, Doktor?“ „Erlauben Sie einen Gegenfrage, Sir. Wissen Sie exakt, weshalb ich von zwei GWA-Schatten in letzter Sekunde dem Henker von Paris entrissen wurde?“

„Nein“, antwortete er aufrichtig. „Das war der Hauptgrund für meine Befreiungsaktion. Können Sie mich belehren? Aber bitte nicht mit den Märchen, die man aus jedem Radiogerät hören kann.“

„Das dachte ich mir, Sir. Deshalb auch meine Mutmaßung über Ihre NO-Quote. HC-9 fragte tagelang ausschließlich nach dem sogenannten ‚achten Mann‘, wie er ihn nannte. Er wollte über eine Person informiert werden, die außer uns, den sieben bekanntgewordenen Aufgestockten, ebenfalls Bulmers-Schüler gewesen sein soll. Ich vermute, daß Sie dieser achte Mann sind.“

„Stimmt“, bestätigte Hannibal brummig. „Ich wurde auch ständig mit solchen Fragen belästigt. Man schien ganz wild auf Sie zu sein. Sagen Sie mal - weshalb eigentlich? Haben Sie eine neue Bombe erfunden, oder sonst etwas? Ich hätte längst meinen Kopf verloren, wenn sich die GWA nicht so brennend für Sie interessieren würde. Waren Sie ebenfalls unten in Crutcolatla?“

„Ja“, wurden wir informiert. Zu kurz und zu abwehrend, wie mir schien. „Ich bedanke mich für die Auskünfte. Sie scheinen aufrichtig zu sein.“

„Na hören Sie“, beschwerte sich Hannibal, „warum sollen wir Ihnen gegenüber nicht aufrichtig sein? Es war so, glauben Sie mir. Van Haetlin kann das bestätigen. Den hatte dieser HC-9 Tag und Nacht in der Kur. Wir mußten pro Mann mindestens zehn Hypnoverhöre überstehen. Verdammt schmerzhaft, kann ich Ihnen sagen. Das werde ich mir merken. Wenn mir einer der Kerle in die Finger fällt, dann ...“

„Es reicht, Professor“, wurde er scharf unterbrochen. Den Fremden schienen die Andeutungen anzuwidern. War er ein echter Gentleman? Sein Verhalten ließ die Vermutung aufkommen.

„Drohungen dieser Art schätze ich nicht, Professor“, fuhr er fort. „Ich bedanke mich für die Auskünfte. Wurde Ihnen mitgeteilt, wieso oder weshalb man auf die Spur des sogenannten achten Mannes kam?“

„Mit keinem Wort, Sir“, beteuerte ich. „Ich habe mindestens hundertmal danach gefragt, aber an diesem Punkt hörte die Großzügigkeit meines Verhöroffiziers auf.“

Wir wechselten noch einige belanglose Redewendungen. Anschließend wurden wir von Ramon, der sich als hiesiger Sicherheitschef vorstellte, in zwei komfortabel eingerichtete Appartements gebracht.

Als ich unter die Dusche ging, stand der schlanke, drahtige EURO-Portugiese hinter mir. Ich sondierte seinen Bewußtseinsinhalt.

Er hatte den Befehl erhalten, sich meine Narbe anzusehen! Wenn ich jetzt noch zwei Nieren besessen hätte ... nicht auszudenken!

„Haben Sie daran eigentlich keine Schmerzen?“ fragte Ramon, mir ein Handtuch reichend. Er deutete auf die Narbe.

Ich schaute flüchtig an meinem Körper hinunter. „Meinen Sie die fehlende Niere? Nein, mein Freund, jetzt nicht mehr. Aber vorher. Sagen Sie, Ramon, könnte Ihr Chef für mich einen Spender auftreiben? Mit nur einer Niere muß man sich vor gewissen Genußmitteln hüten. Ich trinke aber gern einen guten Whisky. Ließe sich das arrangieren?“

Er lachte herzlich. Ich war ihm nicht unsympathisch, das erkannte ich deutlich.

„Selbstverständlich, Doc. Überhaupt kein Problem. Peroni kann Sie operieren.“

„Auf keinen Fall!“ Ich erhob abwehrend die Hand. „Das Ekel verzichtet glatt auf eine Narkose! Haben Sie ihn schon einmal am OP-Tisch erlebt? Der Knabe ist nicht umsonst zum Tode verurteilt worden. Für meinen Geschmack geht er etwas zu weit.“

Ramon nickte angewidert. Er schien über Peronis Geistesschädigung informiert zu sein ...

„Das gefällt mir auch nicht, Doc, dem Chef noch weniger. Aber wir können ihn brauchen. Gut, ich verschwinde jetzt. Wir werden Sie morgen erst einmal durchleuchten, um zu sehen, ob Sie bei den hohen Andruckbelastungen keinen Schaden erlitten haben. Die Operation liegt noch nicht lange zurück, nicht wahr?“

Ich nickte.

„Sie erfolgte kurz vor meiner Verhaftung. Wäre ich rechtzeitig gewarnt worden, dann ...“

„... dann wären Sie jetzt nicht hier“, unterbrach er mich. „Es war gut so. Sie werden staunen, was wir hier alles erreicht haben. Darüber wird Sie aber der Chef informieren. Schlafen Sie gut.“

Ich schaute ihm sinnend nach. Den ersten Test hatten wir bestanden. Wie würde sich der achte Mann weiterhin verhalten? Ich hatte ihm mit dieser Information einen schwerwiegenden Brocken hingeworfen. Eigentlich mußte er bald zur Tat schreiten.

Diese Maßnahme würde uns aber den dringend benötigten Hinweis auf den symbolischen „Knopf“ geben, durch den Milliarden Menschen zu seelenlos blickenden Robotern gemacht werden konnten.

9.

Kiny war über alle Einzelheiten informiert und damit auch die GWA. Wir kannten unseren geographischen Standort und hatten an die Telepathin den Namen des achten Mannes durchgegeben.

Als Hannibal ihn mir genannt hatte, war ich so verblüfft gewesen, daß ich mich selbst um ihn gekümmert und ihn parapsychisch abgesucht hatte.

Es stimmte! Es handelte sich um niemand anders als den weltberühmten englischen Biochemiker Professor Dr. Horatio-Nelson Bridgeman, dem man wegen seiner großen Verdienste im Jahre 2007 den Nobelpreis überreicht hatte.

Er war der erste Bulmørs-Schüler gewesen, für uns der „achte Mann“. Offiziell war er seit etwa drei Jahren tot. Er war bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommen. Seine Leiche hatte kaum noch identifiziert werden können. Anschließend waren die Überreste eingäschert und auf hoher See bestattet worden. Diesen Wunsch hatte er in seinem Testament ausdrücklich geäußert.

Das Unglück hatte er arrangiert. Vorher hatte er die ihm ähnlich sehende Leiche mit seinen Papieren, vor allem aber mit einer naturgetreuen Kopie seines Gebisses ausgestattet. Welcher Mann sich dafür hergegeben hatte, wußten wir ebenfalls. Es war ein Suchtkranker aus den Elendsquartieren von Manchester.

Auf diese Weise hatte sich Professor Bridgeman von der Umwelt abgesetzt; elegant, gekonnt und skrupellos.

Wenn ich aber zur Zeit unserer Ankunft noch angenommen hatte, es wiederum mit einem Geistesgestörten zu tun zu haben, so mußte ich diesen Eindruck berichtigen.

Bridgeman war völlig normal, aber er war ein Genie. Sein NO-Quotient betrug 55,34; die erstaunlichste Zahl, die ich je gehört hatte.

Die von ihm entdeckte alte Marsfestung war früher zur Unterrichtung junger Atlanter bestimmt gewesen. Allerdings gab es hier keine Lehrmaschinen, wie wir sie im Atlantis-Stützpunkt gefunden hatten.

Fest stand lediglich, daß die Kultur der späteren Inkas in den Räumen, die ich jetzt als fast freier Mann durchstreifen durfte, geprägt worden war.

Hier hatte das riesige Inka-Reich, das Jahrzehntausende später noch die spanischen Eroberer verblüffte, seinen Anfang genommen. Das war kurz nach der taktisch notwendigen Flutkatastrophe gewesen, die unter anderem zum Untergang des Erdteils Atlantis geführt hatte.

Ich bewegte mich auf historischem Boden. Hier waren die klügsten Jungmensen, die man von Atlantis aus in die Anden geflogen hatte, zu Fürsten und Gottkönigen ausgebildet worden. Hier hatte man ihnen auf Grund psychologischer und technischer Schulungen beigebracht, wie sie mit den verängstigten und teilweise schon verwilderten Flüchtlingsmassen umzugehen hatten.

Ich befand mich gewissermaßen in der Hochschule der „Sonnensöhne“. Wenige Kilometer nordwestlich lag die Stadt Cuzco mit ihren gewaltigen Bauwerken.

Uralte Pläne, die man mir vorgelegt hatte, zeigten, wie die ersten Inkakaiser seinerzeit den Festungswall quer durch Peru und über die Anden hinweg angelegt hatten.

Wilde, unzivilisierte und noch tierhafte Völker drängten aus dem Norden nach Süden. Sie kamen aus Nordamerika, der mittelamerikanischen Landenge und von der Halbinsel Yucatan.

Die Inkas hatten sich nach dem Aussterben der letzten marsianischen Lehrer selbst helfen müssen. Man hatte ihnen in weiser Voraussicht weder Energiewaffen noch sonstige Gerätschaften überlassen. Das schienen die Marsianer nicht gewollt zu haben.

Professor Bridgeman konnte beweisen, daß die Marsianer die Atlantis-Flüchtlinge und deren Festlandnachkommen stählen wollten. Die aus dem Norden vordringenden Horden hatten sie dann auch leicht abwehren können. So waren die gigantischen Festungsbauten entstanden; deshalb waren phantastische Landstraßen quer über die Kordilleren hinweg erbaut worden.

Diese frühen Inkas hatten sogar noch Flugzeuge besessen, allerdings keine marsianischen Konstruktionen. Es waren einfache Doppel- und Hochdecker mit gutfunktionierenden Kreiskolbenmotoren gewesen. Das hatte man damals aus eigener Initiative bauen und konstruieren können, doch dann war so etwas in Vergessenheit geraten.

Die Sitten und Gebräuche veränderten sich, bis sie schließlich viele zehntausend Jahre später wieder barbarisch geworden waren. Aber das Inkareich hatte bestanden, bis die Spanier kamen. Wenn man nicht an die sagenhaften Götter geglaubt und ihre Wiederkehr erwartet hätte, wäre es den Spaniern sehr übel ergangen. Man hätte sie mit den vorhandenen Armeen spielend schlagen können. Diese Armeen waren hochdiszipliniert und waffentechnisch fast besser ausgerüstet gewesen als die damaligen Eroberer aus Europa. Man hatte lediglich das Schießpulver nicht mehr gekannt; aber wenn der letzte Inkakaiser ernsthaft die Auseinandersetzung gesucht hätte, wären die goldgierigen Spanier trotz ihrer paar Donnerbüchsen besiegt worden.

Leider hatten die Inkas in dieser Hinsicht restlos versagt. Sie hatten sich vom Dröhnen der primitiven Kanonen, von den glänzenden Helmen, Harnischen und den weißhäutigen, bärtigen Gesichtern bluffen lassen.

Warnende Stimmen aus der Priesterschaft hatte es genug gegeben, aber man hatte den Sohn der Sonne nicht überzeugen können. In ihm war das überlieferte Gedankengut seiner von Marsianern geschulten Vorfahren zu tief verankert gewesen.

Bridgeman machte sich in seiner Freizeit ein Vergnügen daraus, die damalige Situation in einer Art von Sandkastenspiel generalstabsmäßig darzustellen. Daraus ging hervor, wie einfach die Vernichtung der Spanier gewesen wäre.

Diese Zeiten waren lange vorbei. Jetzt hatten wir es mit einem Mann zu tun, den mit dem Begriff „Bestie“ zu bezeichnen mir schwerfiel.

Horatio-Nelson Bridgeman war ein typischer Europäer, vor allem aber Brite. Britischer als er konnte man überhaupt nicht sein.

Hochgewachsen, schlank, die von silbergrauen Strähnen durchzogenen Haare glatt zurückgekämmt, stets sportlich wirkend, hatte er bei unserem Antrittsbesuch vor mir gestanden. Er war das Abbild eines korrekt gekleideten Gentleman. Seine Aussprache und die gepflegte Ausdrucksweise deuteten auf seinen Bildungsstand hin. Meine Vermutung hatte sich bestätigt. Er war in den Gebäuden der alten Universität Oxford ausgebildet worden.

Seinen Wehrdienst hatte er als Major der Reserve mit der Benotung „vorzüglich“ absolviert. Seine späteren Kollegen hatten ihn stets als großartigen Freund und Kameraden kennengelernt.

Wie, um alles in der Welt, hatte sich ein Mann wie er dazu hinreißen lassen, einem eindeutig wahnsinnigen Verbrecher wie Jerome A. Bulmers die Hand zu reichen?

Ich verstand vollauf, daß ein von Natur aus hochbegabter Mensch wie Bridgeman von einer Quotientenaufstockung nach marsianischem Vorbild begeistert gewesen sein mußte. Wahrscheinlich hätte ich an seiner Stelle ebenfalls zugegriffen.

Dazu kam ein weiterer Faktor, der es mir noch mehr erschwerte, Haratio als Verbrecher anzusehen. Im Gegensatz zu Van Haetlin oder Peroni hatte sich Bridgeman niemals an Experimenten mit entführten Menschen beteiligt - im Gegenteil!

Wir wußten auf Grund unserer Bewußtseinsespionage, daß er Bulmers heftige Vorwürfe gemacht und sich angewidert abgewendet hatte.

Er war nicht einmal ein Gewalttäter aus Befehlsnot, sondern lediglich ein genialer Mann, den die marsianische Hinterlassenschaft fasziniert und angelockt hatte.

Nur er hatte einen derart hohen Intelligenzquotienten von 55,34 Neu-Orbton erreicht. Nur er war nach vollendeter Ausbildung intelligent und selbstbeherrscht genug gewesen, seinen Lehrmeister und Freund, Professor Bulmers, zwingend zu ersuchen, über seine, Bridgemans, Aufstockung kein Wort zu verlieren.

Nach vollzogener Quotientensteigerung hatte er jedoch seine erste Untat begangen. Er hatte einen Suchtkranken präpariert und ein Flugzeug mit hundertsiebenundachtzig Personen an Bord abstürzen lassen.

Natürlich hatte er das als logisch fundierte Notwendigkeit angesehen, was er mir gegenüber auch beteuerte.

Hier, auf diesem Sektor, begann Bridgemans Seelenzwiespalt. Er hatte die unschuldigen Opfer der Flugzeugkatastrophe aufrichtig bedauert. Der Gedanke an das Unglück hatte ihn wochenlang aufs Krankenlager geworfen. Das änderte aber nichts daran, daß er wegen eines für ihn erstrebenswerten Vorteils zum Massenmörder geworden war.

Diesen Vorwurf machte er sich auch. War er nun geistig geschädigt oder nicht? Konnte ein genialer Wissenschaftler, der sich zum Beherrscher der Menschheit aufschwingen wollte, wegen hundertsiebenachtzig Menschenleben auf die Erringung seines großen Zieles verzichten?

Es war paradox, daß sich Bridgeman allmählich dazu durchrang, sich für einen Wohltäter zu halten. Ich glaubte aber nicht, daß man diese Einstellung als echten Geistesschaden ansehen konnte.

Es ließ sich deshalb nicht mit Überzeugung behaupten, weil Bridgeman ein Mittel entdeckt hatte, die seit Jahrtausenden zerstrittene Menschheit zu einen und aus ihr einen verschweißten Block zu bilden.

Deshalb hatte er den Bakterienangriff gestartet. Sicher herrschen wollte er unter allen Umständen; aber er hatte sich vorgenommen, nach dem gewaltsamen Erringen des Weltfriedens und der Errichtung einer funktionierenden Terra-Zentralregierung seine Milliarden Robotmenschen nach und nach aus dem hypnosuggestiven Bann zu entlassen.

Diese Aufgabenstellung hätte man bei gutem Willen sogar als annehmbar bezeichnen können, denn was konnte - laut Bridgeman - wichtiger sein, als der Weltfrieden? Dafür sollte man wohl hundertsiebenundachtzig Personen opfern dürfen, denn jeder Krieg hätte Millionen Tote gefordert.

Um sein Vertrauen mir gegenüber zu vertiefen, hatte ich den reuigen Sünder geheuchelt. Ich bedauerte meine Experimente in den Tiefen des Atlantischen Ozeans und warf mir vor, unüberlegt gehandelt zu haben.

Das hatte er akzeptiert, denn damit war ich seinem eigenen Selbstvorwurfskomplex, dem Flugzeugabsturz, entgegengekommen.

Peroni duldete er nur der Not gehorchend. Man benötigte einen fähigen Mediziner, was Peroni fraglos war. Hannibal allerdings hätte ich nicht am Operationstisch sehen wollen. Wir hatten zwar eine Spezialausbildung erhalten; wir konnten kleine Eingriffe durchaus fachgerecht durchführen, aber bei einer Herztransplantation hätte der Kleine verständlicherweise versagt. Bridgeman ließ keinen Zweifel daran, daß Unzuverlässige oder Verbrecher augenblicklich eliminiert wurden.

Die Vollstreckung übernahm seine aus dreihundert Robotmenschen bestehende Garde unter Ramons Führung.

Das war die Situation zwei Tage nach unserer Ankunft in der alten Inka-Hochschule. Sie war in die Flanke des 6159 Meter hohen Bergriesen „Nudo Ausajate“ eingebettet.

Nur wenige Kilometer südlich lag der Titicaca-See. Wir befanden uns im südlichen Hochland des Andenstaates Peru.

Reling kannte unsere geographische Position auf die Gradsekunde genau. Kiny hatte uns exakt eingepeilt. Eigentlich brauchte ich nur den Angriffsbefehl zu geben, um Bridgeman auszuschalten.

Wenn wir das bisher unterlassen hatten, obwohl wir mittlerweile den 12. Juni schrieben, so aus einem bestimmten Grund.

Wir hatten nämlich noch nicht herausgefunden, in welcher Form Bridgeman seine Konserven-Opfer zu Sklaven machen wollte. Bis jetzt fehlten uns die entsprechenden Daten.

Vor allem wußten wir nicht, ob die von der Weltbevölkerung aufgenommene Giftdosis schon ausreichte, um Bridgemans hochtrabende Pläne Wirklichkeit werden zu lassen.

Hatten einige Milliarden Menschen bereits genug Mediumstoffe geschluckt, oder nicht? Waren sie „impulsreif“, wie wir es ausdrückten, oder brauchte Bridgeman noch einige Monate Zeit?

Ein Könner wie er würde kein Risiko eingehen. Ehe er seinen Befehlsimpuls gab, musste er sicher sein, daß mindestens neunzig Prozent aller Menschen darauf ansprachen.

Wir hatten darüber nichts erfahren können, obwohl wir zwei Tage lang Gelegenheit hatten, Bridgemans Bewußtseinsinhalt telepathisch zu sondieren.

Wir waren in eine echte Notlage geraten, denn dieser extrem aufgestockte Mann verstand es, sein Gedankengut abzuschirmen!

Ob er diesen Block gewollt oder automatisch aufbaute, hatten wir nicht ergründen können. Fragen konnten wir ihn nicht! Hannibal und Kiny vermuteten, er sicherte sich bewußt ab. Seine Fähigkeit an sich war einfach zu erklären.

Bridgeman hatte einen derart hohen NO-Quotienten erreicht, daß er ebenso zwangsläufig wie die kommandierenden Marsoffiziere in der Lage war, sich vor einer Bewußtseinsespionage zu schützen. Er tat es leider viel zu häufig. Uns konnte es daher gleichgültig sein, ob er seinen Antischirm absichtlich oder unbewußt aktivierte.

Jedenfalls konnten wir nicht tief genug in seine Gedanken- und Vorstellungswelt vordringen. Wir stießen auf eine unüberwindliche Mauer.

Mit dieser Überraschung hatten wir nicht gerechnet und der GWA-Chef ebenfalls nicht. Die Frage, was nun zu tun sei, hatte Reling großzügigerweise uns überlassen.

Ich zerbrach mir den Kopf nach einer Lösung.

10.

„Vorsicht vor Boster Havelink. Er mißtraut dir, weiß aber selbst nicht genau warum“, gab mir Hannibal telepathisch durch.

Der Anruf erreichte mich im Speiseraum für das „leitende Personal“, wie sich Horatio-Nelson Bridgeman ausdrückte. Er machte Unterschiede im gesellschaftlichen Rang.

Boster Havelink war Ramons Stellvertreter. Ein gewalttätiger Bursche, dem man die Schulung zum Elektronikingenieur nicht ansah. Er glich eher einem Primitiven mit dem Hang zum Zuschlagen.

Ich schaute zu ihm hinüber. Er saß an einem der Tische, die für die dreißig Männer des unbeeinflussten Wachpersonals vorgesehen waren.

Je zehn Robotmenschen unterstanden einer „leitenden Persönlichkeit“. Bridgeman achtete auch in diesem Falle pedantisch auf eine genaue Einhaltung der Ordnung.

Hannibal und die drei anderen Wissenschaftler, die sich gleich uns in der Marsfestung aufhielten, speisten in einem durch zwei Stufen abgeteilten Raum. Die kleine Treppe stellte eine unübersehbare Barriere dar.

Unsere drei „Kollegen“ hatten wir einen Tag nach unserer Ankunft kennengelernt.

Auch sie glaubten, ebenso wie Ramon de Giuera und seine dreißig Aufpasser, völlig unbeeinflusst zu sein. Tatsächlich aber besaß jeder von ihnen einen Hypnoblock, der zu unbedingtem Gehorsam zwang. Sie fühlten es nur nicht.

Die drei Experten waren freiwillig hier. Bridgeman hatte sie als frühere Bekannte vorgestellt, gleichzeitig aber durchblicken lassen, daß es sich um leichtfertige Charaktere handelte, denen das Vorankommen im Leben über alles ging.

Diese Männer, der Chemiker Dr. Jean-Baptiste Armand, der Biologe Dr. Fedor Radokowsky und der Biochemiker Dr. Archibald Coolert, hatten sich ihrem Meister mit Haut und Haaren verschrieben. Sie waren auch an den Versuchsreihen beteiligt, die uns soviel Kummer bereiteten.

Auch von ihnen hatten wir durch unsere Bewußtseinsspionage nicht mehr erfahren können, als wir ohnehin wußten.

Bridgemans Programm war klar in ihrem Gedächtnisinhalt verankert. Wir fanden darin auch alle Grunddaten über die Abstammung der Atlantis-Zuchtkulturen. Doch auch diese Fakten wußten wir bereits vom Marsgehirn NEWTON.

Lediglich Armand besaß einiges Wissen, das für uns von Interesse war.

Er kannte die große und offenbar nach marsianischen Gesichtspunkten ausgestattete Funk- und Ortungszentrale des Forts noch genauer als der Elektronikfachmann Bester Havelink, der dort seine „Action-Station“ hatte, wie man sagte.

Diese Räumlichkeiten zu betreten, war uns streng untersagt. Also gab es dort Dinge zu sehen oder zu finden, die mit Bridgemans Weltoberungsplänen zusammenhingen.

Ich hatte in dummdreister Art hineingehen wollen, doch plötzlich hatte ich in Havelinks Waffenmündung geschaut. Wenn ich es gewagt hätte, einen Schritt weiterzugehen, hätte er mich, ohne mit der Wimper zu zucken, erschossen.

Er hatte anschließend dafür gesorgt, daß Hannibal und mir die Lederjacken mit den auffälligen Rückennummern abgenommen wurden. Seitdem trugen wir gutgeschnittene Sportsakkos aus Kunstfasermaterial.

Um unsere Hosen und Stiefel hatte man sich nicht gekümmert, zumal sie bei der von Bridgeman angeordneten Leibesvisitation ungefährlich erschienen waren.

Plötzlich rief mir Hannibal erneut eine Warnung zu. Was ging in Havelinks Schädel vor?

Ich sondierte ihn sofort und stellte fest, daß er mir mit Haßgefühlen begegnete. Was ihm an mir mißfiel, konnte er sich selbst nicht erklären.

Als ich tiefer in sein Unterbewußtsein vordrang, erkannte ich die Quelle des Übels.

Er neidete mir meine bevorzugte Stellung, vordringlich aber meinen hohen Intelligenzquotienten.

Er befürchtete durch mich stärker in den Hintergrund rücken zu müssen, denn er hatte gehofft, Bridgeman würde ihn in den kleinen Kreis der bevorzugten Ingenieure und Naturwissenschaftler aufnehmen. Eigentlich wollte er nicht mehr erreichen, als ebenfalls an einem der Tische jenseits der beiden Stufen zu sitzen.

Ich war überrascht, wie primitiv der Bursche im Grunde war. Er galt als erstklassiger Elektronikmann und schien es auch zu sein. Sein Innenleben war jedoch unterentwickelt und hatte mit seiner technischen Ausbildung nicht Schritt gehalten.

„Interessant, wie?“ rief mich Hannibal an. „Hast du den Grund erkannt? Mich nimmt er nicht wichtig, denn ich bin Arzt. Du aber fällst halbwegs in sein Fach. Er hat gehört, daß Van Haetlin eine ganze Menge von marsianischen Positroniken versteht. Nimm dich vor Havelink in acht. Er hat etwas vor. Ich erkenne unterschwellige Impulse, aus denen ich aber nur herauslesen kann, daß er Bridgeman auf dich hetzen will. Havelink grübelt noch an seinem Plänchen herum.“

Es war unglaublich, auf welche seelischen Abgründe man stoßen konnte. Um sie klar durchleuchten zu können, mußte man ein Telepath sein.

Ich lachte unwillkürlich auf.

Dr. Jean-Bapüste Armand hob den Kopf. Die schwarzen Lockenhaare umrahmten sein blasses Gesicht. Er musterte mich erstaunt.

Der Biologe Radokowsky dagegen, ein fettleibiger Hüne mit dem Appetit eines Schwerathleten, redete mich in seiner munteren, bewegliche Art sofort an.

„Haben Sie an eine kleine Blondine gedacht, oder an das miserable Essen?“ erkundigte er sich mißbilligend den Kopf schüttelnd, schob er den Teller mit einem Rest der dicken Suppe zurück.

„Das sollte geändert werden.“

„Richtig“, pflichtete ich ihm bei. „Ich habe Professor Bridgeman um eine Unterredung gebeten. Er will mich gegen fünfzehn Uhr empfangen. Soll ich versuchen, ihm Ihre lukullischen Nöte zu schildern?“

Fedor faltete die Hände vor dem schweren Hängebauch und richtete die wasserblauen Augen anklagend gegen die Decke. Sie war lediglich mit einer plastikähnlichen Masse gespritzt.

„Unterlassen Sie das lieber“, meinte er weinerlich. „Bridgeman ist ein anspruchsloser Mensch. Er würde mich nicht verstehen.“

Coolert, allgemein „Archi“ genannt, grinste breit. Sein Lausbubengesicht war mit Sommersprossen übersät. Er war der Jüngste in der kleinen Gruppe, aber man sagte ihm nach, er wäre der Könner auf seinem Fachgebiet.

„Blödsinn. Probieren Sie es nur. Es wäre doch gelacht, wenn wir unsere Versorgung nicht verbessern könnten. Überall in der Welt kann man einkaufen, warum nicht in den naheliegenden Anden-Großstädten? Wenn sich unsere Küken anständig benehmen und die Leute nicht zu starr anschauen, fallen sie nicht auf.“

Der Begriff „Küken“ störte mich. Damit waren die zu Robotern degradierten Menschen gemeint. Ich hatte unter ihnen Mitglieder aller irdischen Völker entdeckt.

„Phantasieren Sie nicht“, warnte Armand auf seine wortkarge Art. „Sie fallen auf. Wenn schon, muß einer vom Aufsichtspersonal hinunter.“

Ramon de Giuera stand plötzlich hinter uns. Er gehörte zu jenen Leuten, die im abgeteilten Raum speisen durften.

„Geht es schon wieder um die Esserei?“ seufzte er. „Fedor, Sie reden sich noch um Kopf und Kragen. Gedulden Sie sich. In einigen Wochen können Sie sich voll schlagen, bis Sie platzen. Vielleicht dauert es auch nur noch wenige Tage. Lassen Sie sich nicht beirren, Doc“, wandte er sich an mich. „Unsere Versorgung ist zur Zeit etwas schwierig, jetzt besonders. Der Luftraum wimmelt von Flugzeugen aller Art.“

Ich drehte mich hastig um. Seine letzten Worten brannten in meinen Gedächtnis. Hatte er nicht ... nur noch wenige Tage gesagt? War es schon soweit?

Hannibal saß am Nachbartisch. Ramon hatte ihm Gesellschaft geleistet. Er schaute aufmerksam zu uns herüber.

Ich tat, als hielte ich seine Bemerkung über die Versorgung für zweitrangig.

„Nanu, war das früher anders? Ich meine die Luftraumüberwachung.“

Boster Havelink erhob sich und kam langsam näher. In seiner offenen Gürtelhalfter steckte eine tiefgeschnallte Henderley .222-Ultra-Magnum. Er lud grundsätzlich nur Explosivgeschosse mit variablem Verzögerungszünder. Wenn er wollte, konnte er damit Panzerbleche durchschießen, aber er konnte auch auf Berührungszündung schalten. Dann explodierten die Projektile schon an der Kleidung.

„Nein, das war früher nicht so“, mischte er sich mit tiefer, rauh klingender Stimme ein. „Sagen Sie, Dr. Van Haetlin, wissen Sie eigentlich genau, daß die GWA nicht etwas in Ihrer Kleidung verborgen hat, das man - rein elektronisch betrachtet - als Impulspeilgeber bezeichnen könnte? Sie haben Ihre Kleidung doch auf Henderwon erhalten, oder etwa nicht?“

Er wurde gefährlich. Wenn er mich sorgfältig untersuchte, mußte er besonders in meinen Stiefeln einige für mich äußerst unangenehme Dinge finden. „Schnellstens ausschalten!“ gab Hannibal durch.

Über das „Wie“ verlor er keinen Ton.

Ich schaute Havelink von oben bis unten an und lehnte mich im Stuhl zurück.

„Mr. Havelink, ich habe das untrügliche Gefühl, daß Sie mich nicht leiden können.“

„Blödsinn!“

„Nein, das ist kein Blödsinn. Übersehen Sie bitte nicht meinen NO-Quotienten. Leute meiner Art fühlen intensiver und denken logischer. Das wird Ihnen Professor Peroni bestätigen können.“

„Stimmt, Junge. Ich werde eines Tages noch dein blödes Gehirn sezieren, mein Wort darauf“, sagte Hannibal dröhnend.

Boster verfärbte sich. Peronis äußere Erscheinung und sein Verhalten flößten ihm Furcht ein.

„Ich habe lediglich einen Verdacht geäußert. Ich orte die Maschinen seit vorgestern. Sie erschienen, als Sie gerade im Stützpunkt eingetroffen waren. Da stimmt etwas nicht.“

„Sie werden doch wohl nicht annehmen, ausgerechnet ich gäbe der GWA Peilzeichen?“ entgegnete ich ironisch.

„Das nicht, Doc“, wandte Ramon ein. Er war nachdenklich geworden. „Immerhin sind Havelinks Angaben richtig. Haben Sie sich einmal näher um die leuchtenden Nummern auf den Rückenteilen Ihrer Lederjacken gekümmert?“

Mit dieser Frage wurde die Situation kritisch. Der Farbstoff war tatsächlich präpariert und konnte infolge der in ihm eingespeisten Radiostrahler geortet werden.

Das war kein Versehen unseres Planungsstabes sondern für den Fall gedacht, daß der achte Mann wegen der sich häufenden Luftraumüberwachung argwöhnisch werden könnte.

Eigentlich wäre es meine Aufgabe gewesen, ihn darauf aufmerksam zu machen. Mir konnte auf keinen Fall etwas geschehen. Ich hatte es eben nicht gewußt! Dagegen hätte ich meine Loyalität wunderbar beweisen können.

Ich stand auf und stützte die Hände auf die Tischkante.

„Die Leuchtfarbe?“ wiederholte ich gedehnt. „Ramon, wo sind die Lederjacken? Untersuchen, aber sofort. Mann, warum sind Sie nicht früher auf die Idee gekommen? In meiner Kleidung ist garantiert nichts verborgen. Ich habe sie im Arrestbau genauestens durchsucht, weil ich immer mit einer Abhörwanze rechnete. Wo sind die Jacken?“

Der „achte Mann“ schien allgegenwärtig zu sein. Er mußte uns nicht nur beobachtet sondern auch belauscht haben. Plötzlich dröhnte seine Stimme aus den Lautsprechern.

„Vollalarm, meine Herren. Dr. Van Haetlin, Sie untersuchen die Kleidungsstücke im physikalischen Labor. Ramon, Sie und Ali el Haffid assistieren. Wenn die Leuchtfarbe Stoffe enthält, die man mit hochempfindlichen Detektoren ausmachen kann, müssen wir uns vorsehen. Beeilen Sie sich.“

Sirenen begannen zu heulen. Den dumpfen Ton zuschlagender Sicherheitsschotten aus MA-Metall kannte ich gut genug, um zu wissen, daß Bridgeman die Sache tödlich ernst nahm.

Die Zeit für unseren Einsatz war gekommen! Wenn er gewußt hätte, daß rings um den Nudo-Bergriesen bereits zwei Spezialdivisionen der militärischen GWA gelandet waren; wenn er geahnt hätte, daß sich vierzigtausend Männer mit Flugaggregaten schrittweise durch die Schluchten und Abgründe näherten, hätte er wahrscheinlich noch andere Maßnahmen ergriffen.

Ramon war durch Havelinks Hinweise zu früh auf einen Gedanken gekommen, den ich mir als besonderen Gag hatte aufheben wollen.

Wir rannten los. Von einem Empfang durch Bridgeman konnte keine Rede mehr sein. Ich hatte darum gebeten, um zu versuchen, nähere Hinweise über seine Pläne zu erhalten. Ich wollte ferner meine Hilfe anbieten.

Nun waren wir von den Ereignissen überrollt worden. Ich mußte die Leuchtfarbe exakt untersuchen, denn unter den dreißig Männern des Wachpersonals gab es Physiker. Armands Wissen war auch nicht zu verachten. Sein Nebenzweig betraf die Radiophysik.

Wir hetzten mit weiten Sprüngen durch die Gänge. Hier gab es weder Laufbänder noch sonstige Transport-Vorrichtungen.

Weiter westlich, in der großen Strahlschutzschleuse, standen lediglich fünf marsianische Energiegleiter, die aber nicht mehr funktionstauglich waren.

Das hiesige positronische Steuergehirn war teilweise defekt. Es war nicht mehr in der Lage, die seit Jahrtausenden stillstehenden Wartungsmaschinen zu programmieren und in Marsch zu setzen. Genau betrachtet, war dieser Stützpunkt die minderwertigste Marsstation, die ich bis jetzt kennengelernt hatte.

Die Ursache dafür war klar!

Dieses Fort war gegen Ende des Weltraumkrieges erbaut worden. Die Marsianer waren auf ihrem Heimatplaneten bereits geschlagen gewesen, die Flotte hatten die Deneber bis auf wenige Einheiten vernichtet.

Zu diesem Zeitpunkt hatte man nicht mehr mit der Sorgfalt und mit jenem Komfort gebaut wie hundert Jahre früher. Als Schule für die Inkakaiser war dieses Fort jedoch gut genug gewesen.

Es verfügte über leistungsfähige Kernreaktoren, schwere Abwehrwaffen und Schutzfeldprojektoren.

Die zentrale Steuerstation war identisch mit der Funk- und Ortungszentrale, die ich bisher nicht betreten durfte. Dort aber mußte das Geheimnis zu finden sein, nach dem wir suchten.

Wir rannten an der großen Energieschirmbarriere vorbei, die den offenen, bogenförmigen Zugang zum Energie-Hauptsektor abriegelte. Dort sprangen soeben die beiden Reservemeiler an.

Das Donnern der synchron mitlaufenden Hochenergieumformer bewies, daß Bridgeman notfalls bereit war, die alten Marswaffen einzusetzen. Wenn das geschah, hatten unsere mühevoll vordringenden Soldaten keine Chance. Marsianische Energieschirme waren für uns noch unbesiegbar, es sei denn von innen heraus.

„Innen“ befanden sich aber nur Hannibal und ich. Also war es unsere Aufgabe, die Energieversorgung lahmzulegen, uns so gut wie möglich in Sicherheit zu bringen und auf die Ankunft der Einsatzkommandos zu warten. Sie waren aufgrund unserer Schilderungen mit den Örtlichkeiten so vertraut, daß unsere Experten Phantomzeichnungen und Grundrisse anfertigen konnten.

Wir passierten die Energieräume und kamen in den Labortrakt.

Hier befand sich Bridgemans Reich. Die meisten Ausrüstungsgegenstände waren irdischen Ursprungs. Er hatte sie in die Festung bringen lassen.

Die physikalische Abteilung war ebenfalls nach irdischem Vorbild eingerichtet. Hier konnte man arbeiten, ohne an marsianischen Geräten herumrätseln zu müssen.

Als ich durch das auf gleitende Schott rannte, bemerkte ich, daß Hannibal weit zurückgeblieben war. Er konnte wirklich nicht so schnell laufen. Außerdem nestelte er an dem Öffnungsmechanismus seines Brusthockers herum, in dem die chemisch wirksamen Mikrowaffen verstaut waren. Ich rief ihn an:

„Kleiner, ich brauche drei bis vier selbstklebende Thermonitalstreifen. Schnell! Drücke sie mir unauffällig in die Hand.“

„Okay, ich komme später. Jetzt falle ich erst einmal atemlos um.“

„Wo sind die Jacken?“ schrie ich Ramon nach, der soeben in einem Nebenraum verschwand.

„Ruhig Blut, er holt sie schon“, versuchte mich Dr. Armand zu besänftigen. „Ich glaube nicht an Ihre Theorie. Welche Strahlung sollte das sein? Wir hätten sie mit der Marsüberwachung längst geortet.“

„Das erscheint mir nicht sicher, Dr. Armand“, klang von der Tür her eine schneidend scharfe Stimme auf.

Wir drehten uns um. Horatio-Nelson Bridgeman war in Begleitung seiner vier schwerbewaffneten Leibwächter erschienen. Ich traute meinen Augen nicht, als ich über seiner uniformähnlichen Kunststoffkombi ein blaßgrünes Flimmern bemerkte.

Als ich auf seiner Brust ein ovales, ballgroßes Gerät erkannte, ahnte ich, daß ihm etwas gelungen war, was unsere besten Physiker bisher nicht enträtselt hatten.

Er trug einen marsianischen Schutzschirmprojektor, dessen Mikroreaktor genügend Energie erzeugte, um damit eine Großstadt versorgen zu können.

Das Flimmern über seiner Kleidung entstand durch einen voll aufgebauten Individualschirm, der ihn für leichtere Waffen unverletzbar machte. Solche Abwehrschirme konnte man bestenfalls mit schweren Hochenergiestrahlern durchdringen - oder mit kleinen Fusionsbomben.

Die konnten wir notfalls einsetzen, aber daran wagte ich in den Augenblicken nicht zu denken.

Er kam näher. Seine vier Menschenroboter trugen durchgeladene Maschinenkarabiner in den Händen und über den Schultern plumpe Marsstrahler. Damit hätten sie den halben Berg vergasen können.

Ich schritt rasch auf den hochgewachsenen Mann zu. Er wirkte wie eine Gottheit der griechischen Sage. Hatten so die ersten Inkakaiser ausgesehen?

Als seine Gardisten die Waffenmündungen auf mich richteten, blieb ich sofort stehen.

„Sir, ich würde es unendlich bedauern, wenn Ihr Stützpunkt durch meine Schuld eingepeilt worden wäre“, erklärte ich hastig. Er winkte herrisch ab.

„Nicht Ihre Schuld, Dr. Van Haetlin, sondern meine!“ sagte er mit der gleichen unpersönlich klingenden Stimme. „Die extrem großen und übermäßig kräftig leuchtenden Zahlen hätten mir sofort auffallen müssen. Sie trifft kein Verdacht. Wie lange haben Sie die Jacken getragen?“

„Wir erhielten Sie nach unserer Ankunft auf Henderwon.“

Er nickte und schritt an mir vorbei. Weiter hinten erschien Ramon. Er trug unsere Lederjacken unter den Armen. Sein Gesicht war schweißüberströmt.

Bridgeman schaute mich auffordernd an. Ich dachte an Hannibal. Was würde er unternehmen? Wir hatten keine Zeit mehr zu verlieren.

„Angriff läuft“, hörte ich einen verwaschenen Telepathieimpuls. Er kam von Kiny. „Die Energiereaktoren vernichten, haben Sie mich verstanden?“

Sollte Hannibal die Antwort übernehmen. Ich konnte mich jetzt nicht konzentrieren.

„Zeigen Sie her! Auf den Tisch legen“, rief ich Ramon zu.

Ich mußte Zeit gewinnen. Für Hannibal war es nicht einfach, schnell genug an unsere schweren Einsatzwaffen heranzukommen. Dazu mußte er beide Höckerkonstruktionen öffnen.

Ich betrachtete die Nummern eingehend, knetete sie durch, roch daran und versuchte, mit einem scharfen Gegenstand einen Teil der Farbe anzukratzen. Es gelang nicht.

„Viel zu hart für eine gewöhnliche Leuchtfarbe“, stellte ich erregt fest. „Ramon, mir scheint, Sie hatten einen glänzenden Gedanken. Wo ist Boster Havelink?“

„In seiner Action-Station in der Hauptzentrale“, beantwortete Bridgeman meine Frage. „Warum? Stört Sie etwas an dem Mann?“ „Ja! Niemand kam auf die Idee, daß Peroni und ich ungewollt gefährliche Gegenstände eingeschleppt haben könnten. Wieso fiel sein Verdacht sofort auf uns? Wie hoch ist sein Intelligenzquotient?“

„Knapp dreiundzwanzig Neu-Orbton. Ein sehr guter Normalwert. Was befürchten Sie, Doktor?“ fragte Bridgeman drängend. Sein Gesicht hatte sich gespannt. Ramon griff langsam zur Waffe.

„Ich ... ich habe noch keine Beweise“, zögerte ich die Beantwortung hinaus. „Lassen Sie uns zuerst die Leuchtfarbe untersuchen. Mr. All el Haffid - Sie sind Physiker?“

„Ja, Sir. Was schlagen Sie vor?“

„Wir nehmen den Automat-Frequenztafter. Wenn Mikro-Peilgeber in die Farbmasse eingeschmolzen sind, müßten wir sie orten können. Kommen Sie.“

Wir rannten zu dem Gerät hinüber. Ramon schaltete es ein.

Der Automattaster suchte systematisch alle denkbaren Frequenzen auf den verschiedenen Wellenbereichen ab. Das kostete Zeit. Wo blieb nur Hannibal?

Als Bridgeman schon ungeduldig wurde, kam er endlich keuchend in den Raum gestolpert. Zugleich empfing ich seine Esper-Nachricht.

„Erledigt. Havelink hat eine Mikrobombe, Flachstreifen-Bauweise, in seiner Pistolentasche stecken. Ich hatte sie gerade dem Höcker entnommen, als er in voller Montur an mir vorbeirannte. Ich ließ mich fallen, er half mir auf und schon hatte er die Bombe neben dem Griffstück stecken. Du hast ihn verdächtigt?“

„Ja, ziemlich massiv. Hast du mitgehört?“

„Nein, aber ich dachte es mir. Gut gemacht. Die Bombe entwickelt nur Hitze. Ich habe sie auf Telepathiezündung geschaltet. Deine Brandstreifen habe ich in der rechten Hand.“

Ich schaute den Kleinen an und sah, daß seine rechte Hand den Tragegriff eines großen Kunststoffkastens umklammerte, der mit dem Roten Kreuz versehen war.

„Was wollen Sie hier?“ fuhr Bridgeman den Verwachsenen an.

„Vorsorgen“, stieß der wirklich erschöpfte Zwerg hervor. „Wenn die Farbe radioaktiv ist, benötigen Van Haetlin und ich dringend eine Absorberspritze. Leute, die unsere Jacken in den Händen hatten, ebenfalls. Oder wollen Sie hier verseuchte Männer herumlaufen haben?“

„Schon gut, Professor“, sagte Bridgeman. „Tun Sie Ihre Pflicht. Ich schätze Sie als umsichtigen Mitarbeiter.“

„Danke. Aber kommen Sie keinesfalls auf die Idee, Van Haetlin und ich hätten etwas von der Schweinerei gewußt. Wenn das Zeug präpariert ist, dann wächst mein Respekt vor der GWA ins Grenzenlose.“

„Meiner auch!“ bestätigte Bridgeman gelassen. Der Mann war in seiner Art bewundernswert. Er verlor niemals die Beherrschung.

Ich versuchte erneut, in seinen Bewußtseinsinhalt einzudringen. Vielleicht vergaß er in der Aufregung eine Blockade.

Nein, er hatte sich stärker abgeschirmt als zuvor. Ahnte er etwa, daß die GWA über Telepathen verfügte?

Hannibal und ich mußten blind handeln. Ein gezieltes Vorgehen war wegen der fehlenden Telepathieerkundung ausgeschlossen. Infolgedessen blieb uns keine andere Wahl, als vordringlich jenen Raum zu zerstören, von dem aus der sogenannte Robotimpuls gesendet werden konnte.

„Das ist zwecklos“, unterbrach Dr. Armand unsere Arbeit. „Der Frequenzsucher bringt keine Lösung. Bitte, lassen Sie mich das machen. Ich kenne die Funktion des marsianischen 5-D-Impulspeilers. Unter Umständen hat man Ihnen ein Erzeugnis des Roten Planeten in die Leuchtmasse eingeschmolzen. Das traue ich den GWA-Wissenschaftlern zu. Wenn meine Vermutung zutrifft, können wir mit unseren Geräten lange suchen.“

Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Genauso verhielt es sich!

Wir mußten aktiv werden. Ich rief Hannibal an. Niemand bemerkte meine geistige Abwesenheit, denn das allgemeine Interesse konzentrierte sich auf Dr. Armand.

„Achtung, Kleiner, ich verdächtige Havelink erneut. Konntest du eine Durchschuß-Atommine neben dem Energieschirm der Reaktorräume anbringen?“

„Nein. Keine Zeit. Die schwere Mine befindet sich aber indem Medikamentenkasten.“

„Ich muß sie unauffällig in die Finger bekommen. Wenn es in der Steuerzentrale knallt, müssen wir bei der Flucht vor der Hitzewelle am Reaktorzentrum vorbei. Bleibe zurück. Ich tue so, als helfe ich dir. Und jetzt behaupte im richtigen Augenblick, du hättest gesehen, daß sich Havelink an der Energieschirmwandlung zuschaffen machte. Gib mir zwei Thermonitalstreifen, die reichen aus.“

Er fühlte angeblich meinen Puls und drückte mir die beiden hauchdünnen Blättchen in die Hand.

Ich sprang sofort nach vorn, stieß Armand zur Seite und griff nach den beiden Jacken. Das Marsgerät lief soeben an.

„Nein, nicht so. Die Jacken mit der Farbschicht nach oben legen. Wenn es eine 5-D-Strahlung ist, hätte ich sie ohne Abschirmung spüren müssen. Also dringt sie nur nach außen. So herum.“

Niemand sah, daß ich je eine Thermonitalladung an das Innenfutter klebte und die Zünder niederdrückte. Sie liefen nur eine Minute lang.

Bridgeman kam mir mit seiner Vorsicht sehr entgegen.

„Alles zurücktreten“, ordnete er an. „Stellen Sie sich hinter den Strahlschutzschilden auf.“

Wir folgten widerspruchlos seiner Anweisung. Die Maßnahme war vernünftig.

Ehe das Marsgerät richtig angelaufen war, geschah es. Zwei blauweiße Feuerbälle zuckten auf. Ein heißer Luftstrom schlug um die Schutzschilde herum und traf uns. Die zwei Meter durchmessenden Gasbälle brannten mit plus zwölf tausend Grad ab.

Wir rannten unaufgefordert. Die Glut wurde unerträglich. Nur Bridgeman hielt sich noch einige Augenblicke im Schutz seines Individualschirms im Labor auf.

Dann folgte er uns und ließ persönlich die Panzertür zuschwingen. Der heiße Odem mäßigte sich sofort.

„Also doch!“ sagte er kühl. „Hätten Sie das angenommen, Van Haetlin? Nein, Ramon, lassen Sie Ihre Waffe stecken. Ich weiß, daß der Mann unschuldig ist. Was sagten Sie vorhin über Boster Havelink? Er kam zuerst auf den Gedanken?“

„Zu schnell, zu genau und zu gezielt!“ hakte ich ein. „Sir, rufen Sie ihn an, ehe weiteres Unheil geschieht. Er ist in der wichtigen Hauptschaltzentrale.“

„Er machte sich vor einer Viertelstunde an dem roten Kasten neben dem Energieschirm zu schaffen“, fiel Hannibal ein. „Ich habe ihn gesehen, als ich aus dem Lazarett kam.“

Diesmal verlor Bridgeman die Fassung.

„Was?“ schrie er. Sein Gesicht verzerrte sich. „Meinen Sie den Schirm zu den Reaktorräumen?“

„Sicher, es gibt doch sonst keinen“, rief Hannibal laut. „Er nahm etwas aus dem Kasten - einen schmalen, länglichen dunklen Gegenstand. Ich sah es genau, hatte aber keinen Verdacht.“

„Steckte er den Gegenstand ein?“ forschte Bridgeman hastig.

„Ja. Er schob ihn in sein Pistolenetui. Ich hielt es für ein Reservemagazin. Wir ...“

Bridgeman ließ den Kleinen nicht ausreden. Mit zwei Sprüngen erreichte er den nächsten Bildschirm der Rundrufanlage. Eine Sekunde später wurde die Hauptschaltzentrale sichtbar.

Sie war groß und mit Marsgeräten überfüllt. Ich erkannte nur wenige irdische Erzeugnisse.

„Bridgeman spricht“, brüllte der achte Mann in das Mikrophon. „Mister Pagunsi, richten Sie Ihre Waffe auf Boster Havelink.“

Ein hünenhaft gebauter Afrikaner riß blitzartig seine Henderley aus der Halfter. Er reagierte durch seinen Block wie ein Roboter. Havelink sprang auf. Er hob sofort die Hände. Seine Gesicht glich einer Fratze.

„Was ... was soll das bedeuten, Sir?“ schrie er.

„Halten Sie den Mund. Mr. Pagunsi, durchsuchen Sie Havelinks Pistolentasche. Suchen Sie nach einem länglichen, schmalen Gegenstand.“

Auch diesmal wurde prompt der Befehl befolgt. Havelink traute seinen Augen nicht, als der Afrikaner plötzlich eine GWA-Thermo-Atombombe aus der Halfter zog.

„Eine Mikrobombe“, schrie ich außer mir. „Sir, die muß augenblicklich aus der Station.“

Havelink brach unter einer Salve aus mehreren Henderleys zusammen. Die anderen Männer der Zentralbesatzung hatten sofort geschossen. Bridgeman mußte einen Suggestivbefehl gegeben haben.

Ich ließ den Afrikaner nicht bis zum nächsten Panzerschott kommen. Ehe er auf den Öffnungsknopf drücken konnte, zündete ich die Mikrobombe durch einen Telepathieimpuls.

Auf dem Bildschirm war das grelle, blauweiße Aufblitzen einer atomaren Reaktion zu sehen. Die Steuerzentrale wurde im gleichen Augenblick von sonnenheißen Gluten erfaßt und völlig vernichtet.

Wir rannten. Bridgeman ebenfalls. Er hatte die Sachlage genau erfaßt.

„Verhaften?“ fragte Hannibal telepathisch an. „Jetzt kann er wohl kaum noch die impulsreifen Menschen dieser Welt zu Robotern machen.“

Ich schüttelte verneinend den Kopf. Hannibal riß den Spritzenkoffer auf. Ich faßte nach der großen, runden Mine und zwängte sie in meinen Gürtel.

Dann eilten wir weiter. Hinter uns, etwa tausend Meter entfernt, klang ein dumpfes Grollen auf. Noch hielten die massiven MA-Stahlwandungen der Zentrale den Gluten der leichten Bombe stand.

Wir erreichten das Energiegatter. Dahinter sah ich die großen Säle mit den Kernreaktoren.

Hannibal ließ sich erneut fallen, stützte sich aber so geschickt auf die Ellenbogen, daß er mir Deckung gewährte.

Ich bückte mich und klebte die Mine dicht über dem Boden fest. Hannibals Spritzenkoffer stellte ich davor.

Wenn ich den telepathischen Zündimpuls gab, würde die Primärladung die Wand durchschmelzen und die Sekundärladung abfeuern. Sie bestand aus einer kleinen Rakete mit einem atomaren Sprengkopf, der aber ebenfalls nur thermische Energie entwickelte. Bei spontanen Explosionen hatte es kein Entkommen mehr gegeben.

Wir liefen weiter. Vorn sah ich Ramon winken. Zwei Robotmenschen ergriffen Hannibal unter den Armen. In meinem Gürtel steckte eine durchgeladene Thermorakpistole, die der Kleine auch in dem Koffer versteckt hatte.

Es war soweit!

Ramon führte uns durch ein meterstarkes Schott aus MA-Metall. Vor uns lag ein Gang, den ich nie gesehen hatte. Er erstreckte sich steil nach oben, wo er in einer runden Halle endete, in der sich Bridgeman inmitten seiner Leute aufgebaut hatte.

Die Robotmenschen waren bis auf die beiden, die Hannibal stützten, verschwunden. Der Kleine behauptete, Bridgeman hätte sie nach draußen auf das Plateau geschickt. Dort waren sie in relativer Sicherheit. Mehr hatte er für sie nicht tun können.

Außer Bridgeman, Ramon, den vier Robot-Leibwächtern, Hannibal und mir waren nur die drei Wissenschaftler und neun Aufseher entkommen. Alle anderen hatten sich in der Zentrale befunden. Ich griff langsam zur Waffe. Sie hatten keine Chance mehr, zumal Hannibal ebenfalls eine Thermorak zusammengesetzt hatte und sie griffbereit im Gürtel trug.

Als ich soeben die Verhaftungsformel aussprechen wollte, erteilte mir Horatio-Nelson Bridgeman die furchtbarste Niederlage, die ich mir in dieser Situation überhaupt vorstellen konnte.

Er lächelte sogar!

„Meine Herren, diese Station ist nicht mehr zu halten. Eine Verteidigung dürfte zwecklos sein, denn ich bin überzeugt, daß die Kernreaktoren in wenigen Minuten explodieren. Ich verfüge über ein startklares Raumschiff des Mars. Wir können diesen Antigravlift benutzen. Ich bedaure es außerordentlich, Ihnen mein kleines Geheimnis in einer solchen Situation unterbreiten zu müssen. Da ist aber noch etwas, meine Herren ...“

Er sah sich um. Sein Lächeln verstärkte sich. Ich preßte krampfhaft die Lippen zusammen, um nicht meine Identität preiszugeben. Was wollte er noch sagen? Hatte sich sein Geist jetzt doch noch verwirrt?

Nein, er war nicht wahnsinnig. Aber Hannibal und ich wären es beinahe geworden. Wir hatten mit allem gerechnet, damit aber nicht!

„Wer immer Boster Havelink zum Verrat gezwungen hat, denn anders kann es nicht gewesen sein, hat sich getäuscht“, fuhr Bridgeman fort. „Mein unter größten Mühen und Opfern eingeleitetes Vorhaben wird planmäßig durchgeführt, auch wenn mich der Tod überraschen sollte. Die hiesige Steuerstation ist vernichtet worden, gewiß. Aber draußen, irgendwo im Weltenraum, gibt es auf einem gewissen Himmelskörper eine zweite Station. Sie ist wesentlich leistungsfähiger. Dort wird der Robotimpuls zur gegebenen Stunde abgestrahlt werden. gleichgültig, ob ich dort gesund ankomme oder nicht. Ein Vertrauter wird den Knopf für mich drücken. Es handelt sich um meinen Sohn. Er ist jetzt schon über die Vorgänge in diesem Fort unterrichtet. Folgen Sie mir. Ich werde versuchen, Sie in Sicherheit zu bringen.“

Ich ließ meine Waffe unangetastet. Auch Hannibal schoß nicht. Er war nach der unerwarteten Eröffnung in eine tiefe Konzentrationsstarre versunken und informierte Kiny.

Ich folgte dem genialen Verbrecher wie in Trance. Es wäre völlig zwecklos gewesen, ihn jetzt zu verhaften oder zu töten. Im Gegenteil - wir mußten mit ihm gehen!

Wir mußten versuchen, zusammen mit ihm einen Himmelskörper zu erreichen, wo es ein Duplikat der soeben vernichteten Station gab.

Ich vernahm das dumpfe Tosen entstehender Energieschirme. Die noch intakte Abwehrautomatik des Forts hatte geschaltet. Wahrscheinlich war sie von Bridgeman für den Fall der Fälle vorprogrammiert worden.

Als wir den Antigravlift emporschwebten, kam Hannibal wieder zu sich. Er schaute mich nur fassungslos an, ehe er mir telepathisch durchgab:

„Kiny weiß alles. Befehl vom Chef: Die Bombe erst dann zünden, wenn das Raumschiff draußen ist. Er will das Fort auf alle Fälle vernichtet wissen. Bridgeman darf nichts geschehen. Wir sollen den Flug mitmachen, am Ziel ordnungsgemäß landen und dann nach eigenem Ermessen zuschlagen. Die Aktion Testobjekt Roter Adler kann erst abgeschlossen werden, wenn wir den zweiten Sender in die Luft gejagt haben. Viel Vergnügen, Großer.“

Ich antwortete nicht, denn auf eine solche Anweisung hatte ich gewartet. Bridgeman unter diesen Umständen unschädlich zu machen, wäre einem Selbstmord gleichgekommen. Außerdem war mir bekannt, daß er wirklich einen Sohn hatte.

Ihn mußten wir ebenfalls finden; ihn und die zweite Marsstation draußen im Weltenraum.

Bridgeman hatte die Wahrheit gesprochen. Das marsianische Raumschiff war vom gleichen Typ wie unser Leichter Kreuzer „1418“, kugelförmig und vierzig Meter durchmessend.

Als sich über uns die getarnten Hangartore öffneten und das Schiff mit donnernden Triebwerken abhob, gab ich den Zündimpuls für die Durchschuß-Mine.

Die starke Ladung von zwanzig Kilotonnen TNT zerstörte augenblicklich sämtliche Energieräume und verwandelte die übrigen Sektoren des Forts in eine glutflüssige Hölle.

Als wir etwa tausend Meter über den Andengipfeln schwebten, schoß weit unter uns eine mit glühenden Felsbrocken durchsetzte Feuersäule in den Himmel.

„Glück gehabt“, erklärte Bridgeman in aller Ruhe. Er saß im Sessel des Ersten Piloten und flog das handliche Schiff allein. „Mr. Havelink hätte seinen Zünder auf einen früheren Zeitpunkt einstellen sollen. Nun hat er sein Ziel doch nicht erreicht. Na, es wäre auch ein bitterer Sieg gewesen. Bitte, meine Herren, schnallen Sie sich fest. Ich nehme Fahrt auf. Sie dürfen sich darauf verlassen, daß ich mit diesem marsianischen Raumschiff, das eigentlich nur ein Beiboot größerer Schlachtschiffeinheiten ist, umgehen kann wie Sie mit einem Sportflugzeug. Übrigens, Dr. Van Haetlin ...“

Er drehte den Kopf und schaute mich an.

„Sir?“

„Ich darf mich sehr herzlich bei Ihnen bedanken. Wenn Sie Ramons Andeutung über die Leuchtzahlen nicht so schnell ernstgenommen und eine Untersuchung gefordert hätten, wären wir jetzt ebenfalls tot. Havelink hätte sich von der Zentrale aus rasch und sicher mit einem bereitstehenden Flugschrauber absetzen können. Er hatte sogar von mir die Anweisung erhalten, an diesem Tage nach Combapata zu fliegen, um eine dort eingetroffene Gerätesendung abzuholen. Nun wird mir klar, warum er so drängte. Nochmals vielen Dank!“

Das Wörtchen „bitte“ war mir noch nie im Leben so schwer über die Lippen gekommen wie jetzt, aber ich sprach es aus. Bridgeman hielt nun einmal viel von guten Umgangsformen.

Als der Kreuzer donnernd die Atmosphäre aufspaltete und in den leeren Raum vorstieß, explodierten in unseren Schutzschirmen einige Raketen der Raumabwehr. Wir wurden lediglich durchgeschüttelt. Damit konnte man einen Marskreuzer nicht vernichten.

„Bist du müde, Kleiner?“ fragte ich Hannibal.

„Nein. Denke lieber darüber nach, wie du mir unauffällig deine Thermorak gibst. Sie muß verschwinden, bis wir am Ziel sind.“

Am Ziel sind, hatte er gesagt. Hoffentlich würden wir gesund dort ankommen.

Ende